Heute auf Seite 3: Genschers Erbe hat keine Zukunft

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 20 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 16. Mai 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Diskriminierung:

„Feindstaat Deutschland?"

Eine Änderung der UNO-Satzung ist überfällig

Vom „Ende der Nachkriegszeit" ist häufig die Rede. Nur nicht in der UNO-Satzung: Fast ein halbes Jahrhundert nach dem Zweiten Weltkrieg, anderthalb Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung und Monate nach dem Untergang der Sowjetunion begegnen uns in den hehren Dokumenten der UNO Passagen, die nicht nur den Mißtrauischen an die Anti-Hitler-Koalition vergangener Tage zu erinnern vermögen.

Das Stichwort heißt: „Feindstaatenklauseln." Sie wurden bis heute nicht verändert oder gestrichen. Der Wortlaut der Artikel 53 und 107 präsentiert sich seit der Verkündung der UNO-Charta am 26. Juni 1945 unverändert.

Art. 53 lautet: „ (1) ... Ohne Ermächtigung des Sicherheitsrats dürfen Zwangsmaßnahmen aufgrund regionaler Abmachungen oder seitens regionaler Einrichtungen nicht ergriffen werden; ausgenommen sind Maßnahmen gegen einen Feindstaat im Sinne des Absatzes 2, soweit sie in Artikel 107 oder in regionalen, gegen die Wiederaufnahme der Angriffspolitik eines solchen Staates gerichteten Abmachungen vorgesehen sind; die Ausnahme gilt, bis der Organisation auf Ersuchen der beteiligten Regierungen die Aufgabe zugewiesen wird, neue Angriffe eines solchen Staates zu verhüten.

(2) Der Ausdruck ‚Feindstaat' in Absatz 1 bezeichnet jeden Staat, der während des Zweiten Weltkriegs Feind eines Unterzeichners dieser Charta war." (Anm.. des Verfassers: Die UNO hatte 51 Gründungsmitglieder – nicht darunter waren die „Achsenmächte" Deutschland, Japan, Italien).

Artikel 107: „Maßnahmen, welche die hierfür verantwortlichen Regierungen als Folge des Zweiten Weltkriegs in bezug auf einen Staat ergreifen, der während dieses Krieges Feind eines Unterzeichnerstaats dieser Charta war, werden durch diese Charta weder außer Kraft gesetzt noch untersagt." Im Klartext: Die Verlierer des Zweiten Weltkriegs sind bis heute Staaten minderen Rechts in der internationalen Gemeinschaft. Und Bonn scheint davon völlig unbeeindruckt. Nur der CSU-Generalsekretär Erwin Huber hat jetzt erfreulicherweise diesen Anachronismus thematisiert. In einem Interview der Boulevard-Zeitung „Super" forderte er: „Diese beiden Artikel müssen weg. Sie sind längst obsolet, aber um alle Mißverständnisse auszuräumen, muß die UNO-Satzung geändert werden."

Doch die UNO-Bürokraten wie viele betuliche Bonner Politiker wiegeln ab: Eine Satzungsänderung sei zu aufwendig, außerdem seien die Feindstaatenklauseln mangels bisheriger Anwendung faktisch längst außer Kraft.

Zwei Scheinargumente, die nicht überzeugen. Dem ersten ist entgegenzuhalten: Es gab bereits eine Unzahl von Satzungsänderungen, die alle problemlos liefen. Laut Artikel 108 ist die Zustimmung von zwei Dritteln der Mitgliedstaaten sowie aller ständigen Mitglieder des UNO-Sicherheitsrats nötig. Die letzte Änderung ist noch ganz jung. Ohne lange Diskussion setzte man anstelle der nicht mehr existierenden Sowjetunion das unabhängige Rußland in die Reihe der fünf ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates (sie werden in Artikel 23 aufgelistet).

Auch der zweite Einwand ist nicht stichhaltig: Denn wirklich obsolet sind Artikel (zumal die Feindstaatenklauseln schon einmal instrumentalisiert wurden, und zwar vom Europäischen Gerichtshof, der sich mit Hinweis auf ihre Existenz weigerte, den Fall Rudolf Hess zu behandeln!) erst, wenn sie nicht mehr vorhanden sind. Davon abgesehen: Bei der Forderung nach Streichung der Feindstaatenklauseln aus der UNO-Satzung geht es nicht um eine vorbeugende Maßnahme gegen einen befürchteten Angriff seitens Rußlands, Polens, Dänemarks, Venezuelas oder von wem auch immer – sondern um die Normalisierung der internationalen Verhältnisse.

Von Deutschland wird immer wieder verlangt, gerade nach der Vereinigung solle es sich mit Takt und Fingerspitzengefühl seiner neuen, gestärkten Rolle annehmen. Einverstanden! Aber der Rückkehrschluß ist mindestens genauso stichhaltig: Deutschland darf erwarten, in der Welt als gleichberechtigter Partner, als souveränes Subjekt der Politik akzeptiert zu werden. Bevor die diskriminierenden Artikel 53 und 107 nicht gestrichen werden, wird es immer wieder die mißtrauische Frage geben, wie gleichberechtigt Deutschland denn wohl wirklich ist. **Olaf Hürtgen**



Liebevolle Politur an der Mütze von Luftmarschall Arthur Harris: Sein Bombenterror kostete Hunderttausende das Leben
Foto AP

Die Schmerzgrenze ist erreicht

H. W. – Unsere Bürger sind geschockt. Zwar beginnen die Müllberge abgetragen zu werden, Post und Bahn haben ihre Arbeit wieder aufgenommen und auch die Flieger tragen urlaubsreife und doppelt genervte Passagiere wieder in freundlichere Gefilde. Denjenigen, die zu Hause bleiben, steht ein weiterer harter Brocken ins Haus: Die Metaller wollen es diesmal wissen! Manche Morgenzeitung ist bereits spärlicher ausgefallen als „vom Leser" bisher gewohnt. Und was dem „Westen" recht ist, könnte im „Osten" nicht billiger sein! Und das alles auf dem Hintergrund der stark gezausten Staatsfinanzen und einer Wirtschaft, deren Entwicklung selbst im Ausland weniger mit Schadenfreude, als mehr mit Besorgnis beobachtet wird.

Zwei Gründe dürften bei einer nachdenklichen Betrachtung der bisher oft als vorbildlich bezeichneten Bundesrepublik Deutschland maßgebend sein: Der Gruppenegoismus auf der einen und die – wie eine maßgebliche Zeitung schreibt – „politische Mittelmäßigkeit". Ursachen für die Malaise, in der sich Bonn heute befindet? Das Gerangel um Posten und Pöstchen, wie es die FDP in der letzten Woche vorgeführt hat, war wenig geeignet, Vertrauen in diese Koalitionsregierung zu haben, von der man oft den Eindruck gewinnt, als wackele dort der Schwanz mit dem Hund.

Theo Waigel, als Finanzminister mit einem der schwierigsten Ämter betraut, will das schlingernde Schiff wieder stabilisieren. Er will sparen, allerorts, d. h. er muß Ballast abwerfen. Gerade in jüngster Zeit sind Veröffentlichungen bekanntgeworden, die das Vertrauen des Bürgers in seine Regierenden erschüttern könnte. Seien es die Beträge, mit denen sie sich selbst honorieren, wenn sie – selbst nach kurzer Amtszeit – aus den Staatsämtern ausscheiden – Beträge, für die der normale Bürger ein ganzes Leben lang schuften muß, ohne eine solche Versorgung je erreichen zu können. Gewiß, man wird sagen, in der Wirtschaft werde oft weit mehr verdient. Das mag sein, aber es steht auf einem anderen Blatt, über das auch einiges zu sagen wäre. Doch die Gehälter und Pensionen der hohen Staatsdiener werden ja nicht durch deren Leistungen erwirtschaftet, sie werden vielmehr dem Bürger dekretiert und finden Niederschlag in den Steuern, die wir alle berappen müssen. Höhere Ausgaben des Staates erfordern höhere Steuern.

Das bezieht sich sowohl auf die Personal- wie auch auf die Sachausgaben. Wenn z. B. die reisefreudigen Herrschaften der Parlamente in alle Winkel der Welt reisen, um sich zu „unterrichten", etwa ob die Kanalisation in Darmstadt verbessert werden kann, wenn man in Hongkong ansprechende vorbildliche Erfah-

Terrorflieger:

Was England unter Helden versteht

Königin-Mutter weiht Denkmal für Luftmarschall Harris in London ein

Betrachtet man das jahrelange, mörderische Ringen des Zweiten Weltkrieges, dem Millionen Menschen zum Opfer fielen, man könnte geradezu mit Staunen registrieren, wieweit die Welt seit 1945 mit Aussöhnung und Verständigung vorangekommen ist. Wie selbstverständlich reist man heute als Deutscher etwa nach Frankreich, wie sehr ist der jahrzehnte-, ja jahrhundertelange Haß zwischen Deutschen und Franzosen dahingeschmolzen.

Diese Aussöhnung in Europa wird nun – zumindest was die Beziehungen zwischen Deutschen und Engländern angeht – auf das brutalste zerstört. Zum 50. Jahrestag des ersten „1000-Bomber-Angriffs", dem auf Köln am 31. Mai 1942, wird vor der Londoner Kirche der Royal-Air-Force ein Denkmal für den Bomber-Marschall Harris aufgestellt. Bei dem Angriff auf Köln wurde das erste Mal eine Großstadt eingeäschert, fünfhundert Menschen kamen ums Leben. Das ist allerdings noch eine äußerst geringe Zahl, verglichen mit den Opferzahlen der späteren Angriffe, als die Zerstörung von Städten von Harris und seinem Bomberkommando längst zu einer schrecklichen Wissenschaft ausgebaut worden war.

Die vom Aachener Karlspreisträger Winston Churchill angeordneten und von Harris umgesetzten Terrorangriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung kosteten bis Kriegsende zwischen sechshunderttausend und eine Million Zivilisten das Leben. Bei den Angriffen auf Hamburg im Sommer 1943 starben über fünftausend Kinder. Im schlimmsten Exzeß des britischen Terrors, dem Luftangriff auf Dresden, wurden in einer Nacht über 100 000 Menschen erschlagen und zerfetzt, in den Luftschutzkellern erstickt und verkohlt, unter unvorstellbaren Qualen umgebracht. Die Überlebenden wurden tags darauf von anglo-amerikanischen Tieffliegern auf den Elbwiesen mit Maschinengewehren niedergemäht.

Man hat sich im Ausland, und viele deutsche Politiker haben dazu beigetragen, längst daran gewöhnt, sich für seine Verbrechen nicht entschuldigen zu müssen. Das diesbezügliche Plansoll wurde durch verstärkte Bußübungen der deutschen Seite miterledigt.

Mit der Nicht-Entschuldigung für Unentschuldbares kann man wohl auch leben. Wenn jetzt allerdings in einem halbstaatlichen Akt in England die grauenvollen Verbrechen eines Arthur Harris geehrt werden sollen, dann ist mehr als eine Grenze des guten Geschmacks überschritten. So wie man in Deutschland nur hoffen kann, daß auch in den nächsten eintausend Jahren kein Denkmal für einen Heinrich Himmler errichtet wird, so kann man nur hoffen, daß man sich auch in England bis zum 31. Mai noch eines besseren besinnen wird. Der Schaden wird sonst groß. **FD.**

Aus dem Inhalt Seite

rungen gewonnen hat, um nur eine der absurden Beispielsmöglichkeiten heranzuziehen, dann wird deutlich, daß auch des „Guten" zuviel getan werden kann.

Der Föderalismus wird bei uns oft so überstrapaziert, daß einer, der zu den Männern der ersten Stunde dieser Bundesrepublik gehörte, uns sagte, er würde das Grundgesetz nie unterschrieben haben, wenn ihm bewußt gewesen wäre, welchen „Föderalismus" man daraus entwickeln werde. Und gerade der den Deutschen zugesprochene Hang zur Perfektion läßt ernsthaft befürchten, daß die „Hochblüte" noch keineswegs überschritten sein wird.

Es müßte doch alle Beteiligten – in Regierung und Opposition – bedenklich stimmen, wenn es selbst in der polnischen Presse heißt: „Bei der Wiedervereinigung hatte man die Stärke Deutschlands befürchtet – zwei Jahre später registriert man immer stärkere Befürchtungen wegen seiner Schwäche." Erinnern wir uns daran, was „Time International", in einem Special Report (Germany one Year Later – Deutschland ein Jahr später) bereits am 1. Juli 1991 schrieb. In einem dort veröffentlichten Essay hieß es u. a.: „Angesichts der Vereinigung zeigt sich diese Herausforderung moralisch und geistig unvorbereitet. Das Problem ist gerade nicht deutscher Nationalismus, den manche fürchten, sondern das dieser fast vollkommen fehlt." Das „travailler pour le Roi de Prusse", was letztlich nichts anderes bedeutet, als dem Einsatz für das Gemeinwesen den Vorrang zu geben, wird mitleidig belächelt und paßt nicht in den Verteilungskampf um das größte Stück des Kuchens. Und was so manche Repräsentanten hoher Staatsämter oder Volksvertreter angeht, so wird zu oft erkennbar, daß hier weniger Geist und Können als mehr der Parteiproporz bei dem Weg nach „oben" Pate gestanden haben.

Was geht das uns an? Nun, es geht uns alles an. Denn jeder von uns hat auf seinem Rücken auszubaden, was an Schaden für das Gemeinwesen entsteht.

Wenn man in Bonn die Zeichen der Zeit versteht, dann wird man endlich darangehen, in der noch verbleibenden Zeit bis 1994 gravierende Änderungen zu schaffen und man darf dabei auch nicht diejenigen schonen, die sich letztlich als Bremser der Stabilisierung unserer Demokratie und ihres wirtschaftlichen Aufschwungs erweisen. Man muß wissen: für den Bürger ist die Schmerzgrenze in der Tat erreicht!

Begriffsverwirrungen:

Wenn Manipulation zur Methode wird

Die Sprache als bevorzugtes Mittel der Politik zur leichteren Durchsetzung ihrer Absichten

VON BRIGADEGENERAL a. D. REINHARD UHLE-WETTER

Die politische Strategie bedient sich zur Durchsetzung ihrer Absichten besonders der Sprache, die mit Hilfe der Massenmedien manipuliert wird. So machten die Bolschewisten als alleinige Hüter der reinen Lehre des internationalen Sozialismus die nationalen Sozialisten zu Faschisten und konnten sie so ohne weiteres zu Todfeinden erklären. Diese hinwiederum versuchten die tatsächlich bestehende Verwandtschaft zu verleugnen, indem sie ihre sozialistischen Gegner insgesamt als Bolschewisten abstempelten.



Zeichnung Berliner Morgenpost

Natürlich gelang es den Siegern, sich von ihrem ursprünglich ganz zutreffenden, aber durch millionenfachen Mord und Terror belasteten Namen zu lösen. Die Besiegten jedoch waren für alle Zeiten mit dem Kainsmal des Faschismus als Bezeichnung des Bösen schlechthin gezeichnet. Selbst Kind und Kindeskinder, welche nicht zur widerspruchslosen Unterwerfung und zur Anerkennung ihrer ererbten Schuld bereit sind, müssen sich Faschisten schimpfen lassen. Dabei trifft diese Bezeichnung nach ihrem Wortsinn und ihrer ursprünglichen Geschichte lediglich auf die Anhänger der Bewegung des Duce Mussolini zu.

Ein anderes Beispiel dafür, wie Sprache zur Manipulation benutzt wird, bieten die Begriffe für das durch die Sowjetarmee besetzte Mitteldeutschland. Dieses hieß zunächst zutreffend „SBZ", das bedeutet „Sowjetische Besatzungszone". Allmählich verwandelte sich diese Bezeichnung in den harmlosen Begriff „Ostzone". Dieselbe mauserte sich sodann in die sogenannte „DDR" mit Gänsefüßchen, bis diese entfielen und DDR als Name eines recht passablen zweiten deutschen Staates übrig blieb. Wen kümmerte es noch, daß dieses Gebilde weder eine deutsche noch eine demokratische Republik, sondern ein elender Satellit der sowjetischen Besatzungsmacht war? Die neue Bezeichnung war amtlich verfügt. Fortan dachten und handelten die Bürger der sogenannten freien Welt bezüglich der DDR so, als bezeichne dieser Begriff eine Wirklichkeit und nicht eine unerhörte Lüge und Beleidigung der Wahrheitsliebe.

Das jüngste und vielleicht übelste Beispiel sprachlicher Manipulation ist die „Umtaufe" von Mitteldeutschland in Ostdeutschland. Hier geschieht, was zur meisterhaft beherrschten Strategie der sowjetischen Propaganda und Desinformation gehörte: Bestimmte Begriffe erhalten einen neuen Inhalt. Wenn nun die Großväter von ihrer ostdeutschen Heimat sprechen, werden die Enkel „verständnisvoll" an Dresden, Halle oder Potsdam, anstatt an Breslau, Stettin oder Königsberg denken. Wir sind bei George Orwell und seinem berühmten Roman „1984". Darin behandelt er ausführlich die Grundlagen des „Neusprech", jener neuen Amtssprache, welche die Anforderungen des politischen Systems erfüllen und „Altsprech" mit seinen überholten Sprachmustern ersetzen soll. Gängige Begriffe werden umdefiniert, andere erhalten bewußt eine Doppeldeutigkeit, die nur dem Eingeweihten bekannt ist, wieder andere verschwinden ganz aus dem Gebrauch. Schließlich können bestimmte Gedanken nicht mehr gedacht werden, weil es dafür keine Begriffe mehr gibt. Man denke z. B. an die Keuschheit und die Redlichkeit, die beide im Begriff sind, aus der Sprache und dem Denken, also auch aus dem Leben selbst zu verschwinden. Das mag bald auch für die Deutschen Ostgebiete gelten, die dann nur noch der historisch Gebildete auf der neuen polnischen Landkarte vermuten wird.

Ähnlich mag es dem Begriff „Volk" ergehen, der bereits in vielen Bereichen ganz gezielt durch „Gesellschaft" ersetzt worden ist. So spricht die Zentrale Dienstvorschrift der Bundeswehr ZDv 12/1 „Politische Bildung" vom 21. Dezember 1988 bis auf eine Ausnahme, nämlich das Zitat der Eidesformel aus längstvergangenen Gründerjahren, ausschließlich von der Gesellschaft, ihrer Entwicklung und ihren Bedingungen. Kein Wunder, daß viele Soldaten kaum etwas empfinden, wenn vom Deutschen Volke die Rede ist: „Das kommt nicht über", wie es im so schönen deutschen „Neusprech" heißt!

Ohnehin werden unsere Vorstellungen zunehmend von unhistorischen, technisch speicher- und abrufbaren Begriffen in der Art von „bits" eines Computerprogramms geprägt. Das ist die Stunde der Schlagworte wie „Holocaust", „Fremdenfeindlichkeit", „Rechtsradikalismus", „Nationalismus", „Vergangenheitsbewältigung" usw. Dahinter stehen stereotype, abrufbare Programme, deren Inhalte auf wenige, jedoch höchst bedeutsame und nicht diskutierbare Sachverhalte verkürzt sind. Durch das Überangebot an Informationen wird die „schlagende" Wirkung jener Worte noch verstärkt, denn das verwirrte Gedächtnis bedient sich ihrer als rettende Stütze. Wer nun an der Prägestelle der Schlagworte, also an den Schalthebeln der Medienindustrie sitzt, hat den wichtigsten Schlüssel für das Denken und die Vorstellung der sogenannten „Informierten Gesellschaft" in Händen

Probleme:

Arbeitserlaubnis in Deutschland

Die derzeitige Marktsituation erschwert Vermittlungswünsche

Im Rahmen der Betreuung der in Ostpreußen zurückgebliebenen Deutschen setzt sich die Landsmannschaft Ostpreußen auch für die jungen Menschen ein, die den Wunsch haben, für einige oder mehrere Monate eine Arbeit in Deutschland aufzunehmen. Wenngleich sie auch nach dem deutschen Staatsangehörigkeitsrecht die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen und somit keiner behördlichen Arbeitserlaubnis bedürfen, entsteht eine gewisse Problematik dadurch, daß die meisten noch nicht im Besitz eines deutschen Passes oder eines Staatsangehörigkeitsnachweises sind, da die Ausstellung durch das Bundesverwaltungsamt Köln wegen der dort bestehenden Überlastung derzeit teilweise Jahre in Anspruch nimmt. Ohne diesen Nachweis der deutschen Staatsangehörigkeit können naturgemäß Probleme entstehen.

Die Landsmannschaft Ostpreußen hält es für besonders wichtig, den jungen Deutschen die Möglichkeit zu geben, sich während des Aufenthaltes in Deutschland ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Eine diesbezügliche Anfrage bei dem Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung ergab, daß in der Tat die Bearbeitung durch das Bundesverwaltungsamt normal 6 Monate in Anspruch nimmt, d. h., wenn keine besonderen Ermittlungen dieses Amtes erforderlich sind. Wie das vorgenannte Ministerium mitteilt, wird es bei der derzeitigen schwierigen Situation auf dem Arbeitsmarkt nur in Einzelfällen möglich sein, Vermittlungswünschen in das Bundesgebiet nachzukommen. Die Vermittlung eines Arbeitsplatzes setzt allerdings voraus, daß die deutsche Staatsangehörigkeit durch einen entsprechenden Ausweis des Bundesverwaltungsamtes zweifelsfrei nachgewiesen ist.

Das Ministerium hält es für zweckdienlich, wenn die Vermittlungsgesuche unmittelbar an das Arbeitsamt gerichtet werden, in dessen Bereich die Arbeit gesucht wird. Dabei sollte als Nachweis der Arbeitserlaubnisfreiheit der Staatsangehörigkeitsnachweis (in beglaubigter Form) beigefügt sein. **E. B.**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Büro in Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Öffentlicher Dienst:

Der Dschungel im Tarifgefüge

Stufen und Zulagen machen Besoldung kaum durchschaubar

Die ÖTV und die öffentlichen Arbeitgeber haben nach elftägigem, in Anbetracht des Abschlusses – vorbehaltlich der Urabstimmung – sinnlosem Arbeitskampf eine Einigung erzielt. Wie die von der ÖTV ins Feld geführte „Armut" der Beschäftigten im Öffentlichen Dienst in der Realität aussieht, wollen wir unseren Lesern mit diesem Beitrag aus dem Münchener Merkur nicht vorenthalten:

Bonn – Die Vergütungsordnung im öffentlichen Dienst ist kaum durchschaubar: Ein Dschungel aus Gehaltsstufen, Gliederungen und Zulagenregelungen. Im öffentlichen Dienst gibt es zehn Tarifstufen mit 18 Untergruppen. In der Stufe eins sind die Einkommen der Höchstbesoldeten festgelegt und in der Gruppe zehn die Niedrigverdiener. Grundlage der Besoldung ist der Bundesangestelltentarif (BAT) für die Angestellten und der Manteltarifvertrag des Bundes (MTB) für die Arbeiter. Diese beiden Vertragswerke sind auch die Grundlage für die Besoldung in den Ländern und Gemeinden.

Die Eingruppierung bezieht sich zunächst auf die „Wertigkeit der übernommenen Tätigkeiten". Darunter wird die Qualifikation und das Tätigkeitsfeld verstanden. Dazu kommen dann das Lebensalter und Ortszuschläge (unterschieden werden: Tätigkeit in Großstädten, kleineren Städten und Dörfern), gestaffelt nach Familienstand und Kinderzahl. Die Zulagenordnung ist ein besonderes Kapitel. Mit ihr werden besondere Erschwernisse bei der Ausübung des Berufes abgegolten. Darunter fallen Zulagen für Leuchtturmwärter ebenso wie für Beschäftigte der Müllabfuhr. Dieses Regelwerk berücksichtigt ferner Zulagen für Wechselschichten oder Dienst an Wochenenden.

Nach der für Angestellte untersten Tarifgruppe zehn, mit einem Einkommen von knapp 2400 Mark monatlich, wird in Bund, Ländern und Gemeinden kaum jemand besoldet. Als Besoldungsbeispiele können gelten:

- Ein Busfahrer, verheiratet, kinderlos, in der niedrigsten Lohngruppe (F 1, Stufe 1) hat einen Tabellenlohn von 3014 Mark. Dazu kommt ein Zuschlag von 113 Mark, ein Fahrdienstzuschlag von 370 Mark, ein Zeitzuschlag von 219 Mark und vermögenswirksame Leistungen von 13 Mark. Dies gibt ein monatliches Bruttoeinkommen von 3729 Mark. Dieser Mann, abhängig von Alter, Familienstand und Kinderzahl, kann höchstens 4800 Mark verdienen.

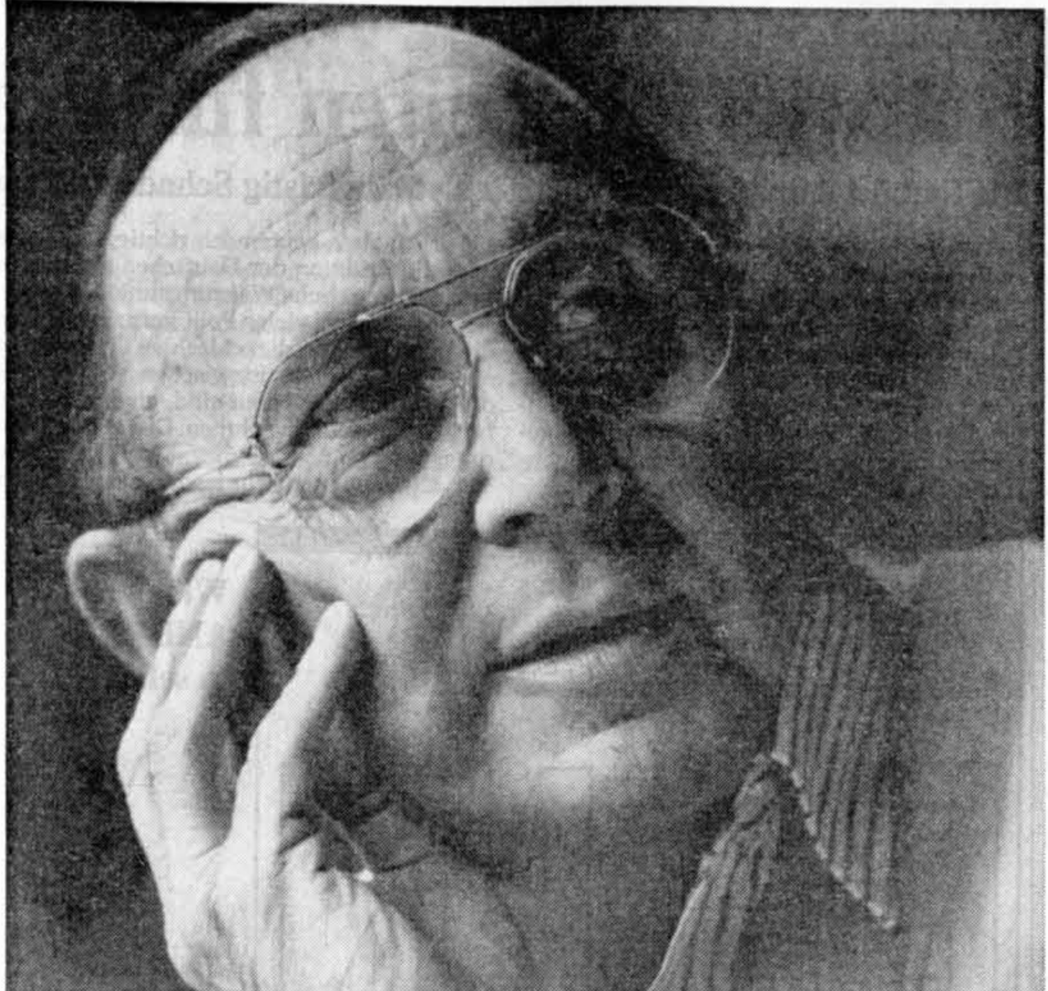
- Ein Fahrer der Müllabfuhr, verheiratet und zwei Kinder, hat im Durchschnitt ein monatliches Gesamtbruttoeinkommen von 4181 Mark.

- Die „Großverdiener" der Tarifstufe eins sind in aller Regel Referatsleiter und haben eine Universitätsausbildung. In der mit 47 Jahren beginnenden letzten „Lebensaltersstufe" kommen sie auf ein Gesamtgehalt von 8414 Mark.

Krankenschwester, 33 Jahre alt, ledig, ohne Kind, Vergütungsgruppe Kr. Va, Stufe 6

Grundvergütung	2604 DM
Ortszuschlag	700 DM
Allgemeine Zulage	159 DM
Wechselschichtzulage	200 DM
Zeitzuschläge	345 DM
Funktionszulage	90 DM
Vermögensw. Leistungen	13 DM
	4111 DM

Unter die zahllosen Lobeshymnen auf den abtretenden Bundesaußenminister mischen sich bei näherer Betrachtung zunehmend kritische Töne. Hans-Dietrich Genscher hatte seinen Platz in der Geschichte als „Architekt der neuen deutschen Außenpolitik" schon fast sicher, da brachen die Rahmenbedingungen für den „Genscherismus" zusammen. Der Versuch, einfach auf alten Pfaden weiterzulaufen, mußte scheitern – Genscher trat zurück. Dr. Herbert Czaja, seit 1970 Präsident des Bundes der Vertriebenen, begleitete als kritischer Beobachter die gesamte Amtszeit des scheidenden Außenministers. Aus der Sicht des Vertriebenen und engagierten Politikers zieht Herbert Czaja Bilanz über mehr als zwei Jahrzehnte Genscher-Politik.



Nach 18 Jahren eine zwiespältige Bilanz: Hans-Dietrich Genscher

Genschers Erbe hat keine Zukunft

Vieles von seinem Werk ist auf Sand gebaut – Phantasielosigkeit statt Kontinuität

VON BdV-PRÄSIDENT Dr. HERBERT CZAJA

Der Rücktritt von Bundesaußenminister Genscher kam für die meisten plötzlich und überraschend. Noch sind nicht alle Gründe dafür geklärt. Von Medien und Politikern wird aus diesem Anlaß viel Lob gespendet und noch gespendet werden. Ich lese gerade ein Buch über die sehr harten und nach mehreren Seiten geführten Kämpfe des sudetendeutschen Senators und Abgeordneten P. Karl Fritscher, des Vorgängers von Hans Schütz im Zwittauer (Nordmähren) Wahlbezirk. An äußerer Härte waren sie kaum zu überbieten, aber im schlimmsten Gegeneinander war er auch immer bemüht, den Menschen zu achten, ihn zu ertragen, ohne die sachliche Ablehnung aufzugeben. Das sollte eigentlich immer in der Politik gelten.

Der trick- und fintenreiche Politiker Hans-Dietrich Genscher war rastlos tätig, hat schwer gerackert, knappe, von vielen Vertriebenen allerdings als oberflächlich empfundene Urteile gefällt, seinen politischen Wirkbereich dominant und nicht selten recht einsam geführt; ihm konnten keine Verwicklungen in fragwürdige finanzielle Affären vorgeworfen werden. Er war rastlos in der Welt unterwegs, knüpfte zu allen politisch Maßgeblichen – unbefangen und meist ohne wertende Abwägung – Kontakte, schien aber dabei das Konzeptionelle für die Gegenwart und Zukunft zu vernachlässigen. Seine Gesundheit hat er nicht geschont. Er verstand es ständig, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Der Weg zum „kleinsten Deutschland seit 1000 Jahren"

Allerdings fällt es aufmerksamen Beobachtern unter den Vertriebenen schwer, den Inhalt seiner Politik nicht negativ zu bewerten. Als Bundesinnenminister hat er fundierte Bedenken der für die Staatsangehörigkeit verantwortlichen Mitarbeiter bei den Ostverträgen von 1970 vom Tisch gewischt. Die Pflege des kulturellen Heimaterbes hat er nicht in Frage gestellt, aber die Förderung auf niedrigem Niveau gehalten. Als Innenminister hat er nicht erkennbar am Grundgesetzartikel 116 gerüttelt. Bei den Vertriebenen zeigte er bestenfalls Verständnis für die Siebenbürger Sachsen und war über die Anerkennung, die ihm dafür zuteil wurde, erfreut.

Er hat als Innenminister den sich ausweitenden Verzichtskurs des Außenministers Scheel kräftig unterstützt, zur gnadenlosen Verdrängung der Nationalliberalen aus der FDP wohl erheblich beigetragen und dadurch, wie durch die Sicherung eines erheblichen Spielraums für einen ganz linken, wenn auch von ehrenwerten Menschen vertretenen Flügels seiner Partei diese auf mittlere Sicht erheblich gefährdet und ihre Talfahrt mit veranlaßt. Alle Versuche von Seiten der Vertriebenen, einen ernsthaften Dialog über eine bessere Fortsetzung der Ostpolitik Scheels mit ihm zu führen, hat er brüsk, vielleicht auch aus ständiger Terminnot und wegen der eigenen Fixierung abgelehnt. Er hat außer deutsch-baltischen Mitarbeitern von unterschiedlichem Mut zu selbständigem Urteil kaum Erfahrungen von Politikern genutzt, die Denken, Fühlen und Probleme unserer östlichen Nachbarvölker intensiver kannten und mit Verständnis aber auch Offenheit beurteilten. Genscher hat in vielen Bereichen seiner außenpolitischen Bemühungen viel fremde Interessen verstanden und gestützt, aber man hatte oft den Eindruck, daß er nicht entschieden berechtigte deutsche Interessen nannte und vertrat.

Bei uns darf man dazu nicht schweigen, daß Hans-Dietrich Genscher jene Außenpolitik weitgehend bestimmte, die vorerst zum „kleinsten Deutschland seit 1000 Jahren", wie es der amerikanische Botschafter Walters umriß, geführt hat. Dies bedeutete die totale Amputation jener ostdeutschen Provinzen, die noch zu der nach Osten durch Versailles erheblich verkleinerten Weimarer Republik gehörten.

Der Teil der FDP, der nicht zu den Nationalliberalen gehörte, war in den letzten Jahrzehnten bis zum Herbst 1989 für den Status quo an Elbe und Werra. Noch zu Beginn der vergangenen Legislaturperiode schrieb einer von Genschers vertrauten Mitarbeitern einen grundlegenden Artikel für den Status quo und gegen die Destabilisierung des Honeckerregimes. Bei seinem letzten Empfang für den Auswärtigen Ausschuß in der vorigen Legislaturperiode – einige Monate vor der Kapitulation der DDR-Diktatur – habe ich schüchtern die Frage nach einer offensiven Deutschlandpolitik gestellt. Zu meinem nicht geringen Erstaunen wies er das damals schon von Willy Brandt aufgegriffen und unterstützt, Genscher aber blockte kurz und entschieden ab. Ich vermag bei ihm keine zähe Arbeit für ein Konzept zur Rolle eines ganzen Deutschland in Europa zu erkennen.

Sicherlich brauchte Genscher dazu die Hinnahme seiner Politik durch das gesamte Kabinett. Er hat die Schlüsselrolle der kleinen Koalitionspartei weidlich ausgenützt. In der Information und Planung hat er sein Haus gegen die Mitarbeiter im Bundeskanzleramt scharf abgeschottet. Ab und zu ergriff der Bundeskanzler, ohne viel zu fragen, die Zügel der Außenpolitik. Auf Dauer war das aber ohne eine alles umwerfende Koalitionskrise nicht möglich. In der Deutschland- und Ostpolitik umso weniger, als eine wachsende Zahl junger „Antistahlhelmer" in der Union immer mehr an Einfluß gewann und den Genscherismus zeitweise noch zu überflügeln suchte. Ihr Etikett wurde zwar größtenteils nicht ihren Gegnern und auch nicht dem „Stahlhelm" am Ende der Weimarer Demokratie gerecht, half aber Genschers Ost- und Deutschlandpolitik in vorauseilendem Gehorsam sehr viel.

Der deutsche Zusammenbruch jeder Bemühung um einen Ausgleich ohne totale Preisgabe erfolgte fast widerspruchslos erst zwischen Mitte Dezember 1989 und Mitte Februar 1990, geräuschlos und unbemerkt, unter dem Druck von Mitterand, dem nicht de Gaulles Weitblick zu eigen ist, (weniger unter dem Druck Gorbatschows) und als Folge des vorauseilenden

Die Nationalliberalen wurden gnadenlos verdrängt

Gehorsams zahlreicher deutscher Politiker sowie des Mangels an Solidarität bei einem erheblichen Teil unserer Wohlstandsbevölkerung. Genscher setzte dem nichts entgegen.

Gegen diese Ostpolitik hatte zu seinen Lebzeiten F. J. Strauß öffentlich anzukämpfen versucht. In seinem Buch „Gebote der Freiheit" war er der Meinung, kein deutsches Parlament könne sich über die freie Selbstbestimmung der Deutschen hinwegsetzen, ja er ging so weit, zu behaupten, Verträge, die die Verpflichtungen des Grundgesetzes verletzten, seien innerstaatlich nicht verpflichtend. Adenauer, der ein Freund eines dauerhaften Ausgleichs mit Polen war, hatte noch in seinem Memorandum an Eisenhower vor dem Deutschlandvertrag am 29. Mai 1953 behauptet, keine Bundesregierung dürfe jemals die Oder-Neiße-Linie als Grenze anerkennen (Zf. 7).

Bei den 2+4-Verhandlungen war im wesentlichen Vertragsteil von der Beachtung der deutschen Selbstbestimmung – inzwischen ius cogens – nicht die Rede. Ebensowenig fand wohl Art. 7 des besten Vertrags Adenauers, des Deutschlandvertrags, Erwähnung in den Verhandlungen. Dennoch behält Adenauers Leistung, trotz Aufhebung des Vertrags, seine verstärkte Bestätigung durch das ius cogens der Selbstbestimmung für die zukünftige Verpflichtung zu besseren Verträgen durch friedlichen Wandel: die Unterhändler der jetzigen Verträge versäumten es, zur Modifikation des verbindlichen Wiedervereinigungsangebots bzw. zur Schmälerung Deutschlands den Vorbehalt zu freien Selbstbestimmungsakten für das Wirksamwerden der Amputation bei den Verhandlungen zu machen, zu freien Akten des *ganzen* deutschen Staatsvolks. Das ganze deutsche Staatsvolk war auch nicht repräsentiert.

Die Fragwürdigkeit dieser Verträge und die Lage auf vielen Gebieten wird in Zukunft zu einem besseren Kompromiß drängen. Genscher ist der Vorwurf nicht zu ersparen, daß er bei größerer Zähigkeit und klarem Wissen um die Schwäche der UdSSR unter Berufung auf den Deutschlandvertrag mehr hätte für Deutschland erreichen können.

Hans-Dietrich Genscher war, möglicherweise außer für einen engen, vom Aufbau des Amtes abgetrennten Mitarbeiterkreis, wohl nicht immer ein angenehmer, sondern vieles fordernder Vorgesetzter. Mehrere Staatssekretäre gingen nach wenigen Jahren auf Außenposten. Seine Personalpolitik bestimmte er weitgehend allein. Für notwendige Stellenvermehrung kämpfte er kaum. Es war ein großes Glück, daß die so wichtige Rechtsabteilung eben so gut wie unauffällig blieb. Sie setzte es durch, daß mit den Vertragspartnern 1970 die Ostverträge ausschließlich als Gewaltverzichtsverträge nach zähem Ringen gestaltet wurden.

Die Politiker eilten dem mit weitreichenden Verzichtserklärungen weit voraus. Aber gegenüber dem unabdingbaren ius cogens tritt wohl auch ein gegen die Rechtspositionen gerichtetes Handeln der Politik in den Hintergrund. Meist wurde diese für uns wertvolle Vertragsarbeit der Rechtsabteilung erst mit Abstand sichtbar. Noch im Dezember 1990 erklärte das Auswärtige Amt in der Beantwortung parlamentarischer Fragen mit Bezug auf Nordostpreußen, Deutschland werde nie einen Gebietserwerb durch Gewalt anerkennen. Eben erst sagte Genscher dies öffentlich den Serben. In Bezug auf Ostdeutschland hat er so etwas wohl nie gesagt.

Genscher hat in der Sicherheitspolitik und auch in der Ostpolitik oft sehr deutlich Moskauer Wünsche unterstützt. Noch bis zuletzt hat er die Einbeziehung Mitteldeutschlands in den Nato-Schutzbereich hart bekämpft (vgl. die Aufzeichnungen Teltschiks) und deshalb den amerikanischen Botschafter Walters unberechtigterweise hart angegriffen.

Er verläßt das Auswärtige Amt ohne eine glaubwürdige und notwendige Konzeption für die Sicherheit für unsere mittelosteuropäischen Nachbarn und damit für ganz Europa, ohne ausgereiftes zukünftiges Nato-Konzept. Noch kaum jemals in der polnischen Geschichte nach 1918 hat ein polnischer Verteidigungsminister so weitgehende Vorschläge an Deutschland wie der jetzige gemacht. Das Problem der „Anarchisierung" der sowjetischen Militärmacht wird bei uns wenig diskutiert. Polen, die Tschecho-Slowakei, Ungarn und Südosteuropa sind militärisch ungesichert. Die Rolle der Ukraine und Weißrußlands gegenüber den westlichen Nachbarn, uns und Westeuropa wird kaum erörtert. Für die Problemlösungen nach der ersten Erschütterung der Sowjetunion fehlen die Konzepte. Wird an ihnen gearbeitet?

Wir haben seit geraumer Zeit und wiederholt die sträfliche Vernachlässigung des Volksgruppenschutzes in Theorie und Praxis gerügt. Am Ende seiner Tätigkeit als Außenminister hat Genscher einen interessanten, auf dem Papier weittragenden Minderheitenschutz mit Rumänien vereinbart. Dies betrifft nur eine deutsche Restbevölkerung. Gleiches war mit Ceausescu vielleicht nicht erreichbar, aber angesichts der ständigen Kredit- und Hilfswünsche Ceausescus war früher wahrscheinlich mehr erreichbar als geschehen ist. Vielen von uns ist sein betont freundschaftlicher Umgang mit mehreren kommunistischen Außenministern von gestern unangenehm aufgefallen. Für die Deutschen im polnischen und sowjetischen Machtbereich wäre gestern bei zähem Verhandeln und ausgewogenem Geben und Nehmen mehr erreichbar gewesen, und die Einforderung der Erfüllung der schmalen Verpflichtungen heute muß viel entscheidender erfolgen als bisher, wenn nicht neue Spannungen drohen sollen. Manche seiner Mitarbeiter haben sich stark um Ausgrenzung der Vertriebenen hier und der Deutschen in der Heimat bei den Hilfsmaßnahmen bemüht.

In diesen Bemerkungen ist viel Bitteres zusammengetragen, nichts beschönigt, vielleicht manches einseitig unterstrichen, ohne es ins milde Licht der Vergangenheit zu rücken. Hans-Dietrich Genscher bleibt als Politiker weiterhin aktiv. Wird Hans-Dietrich Genscher die Voraussetzungen finden, um seine sachlichen Erfahrungen zu einem besseren freiheitlichen Konzept für ganz Deutschland und die Deutschen in einem parlamentarisch kontrollierten, freien und gesicherten europäischen Staatenbund zu verdichten? Sieht er die auch für uns günstigen Ansatzpunkte zum besseren Ausgleich angesichts des Sicherheitsbedürfnisses unserer östlichen Nachbarn? Kann er die Talfahrt seiner Partei hemmen und nationalliberale Kräfte zurückholen? Oder werden neue Parteizusammenschlüsse die FDP weiter schwächen?

In Kürze

Mißglücktes Attentat

Auf den russischen Nobelpreisträger Solschenizyn hatte der Geheimdienst KGB ein Giftattentat unternommen. Die verwandte Giftdosis war aber zu gering bemessen. Diese Tatsache enthüllte jetzt der berühmte Cellist Rostropowitsch, der mit dem Nobelpreisträger eng befreundet ist.

Union in der Zwickmühle

Nach dem Ausgang der Wahlen in Baden-Württemberg widersprechen sich die Ansichten, wie man reagieren müsse, diagonal. Es wird ein Schwenk nach rechts und eine Ausbreitung nach links beraten. Beobachter der Szene glauben, daß eine Zweckehe CDU/SPD Auftrieb für die rechten Parteien bedeuten könnte.

Wieder mal Bronfman

Der Präsident des Jüdischen Weltkongresses, Bronfman, von Honecker mit dem „Großen Stern der Völkerfreundschaft" ausgezeichnet, übte heftig Kritik an dem Zusammentreffen Kohls mit dem österreichischen Bundespräsidenten Waldheim in München. Seine Sympathie galt der DDR, von der sich dann erwies, daß sie dem PLO-Terrorapparat gegen Israel Ausbildungshilfe leistete.

Wahlen in Berlin

Eine Umfrage zu der am 24. Mai stattfindenden Wahl in Berlin ergab eine Quote der Republikaner von 13 Prozent. Eine Umfrage in Hamburg ergab einen möglichen Stimmenanteil von 6 bis 7 Prozent und damit den Einzug in die Bürgerschaft.

Asylanten per Luft

Nach vorliegenden Informationen trafen im vergangenen Jahre etwa 9000 Asylbewerber auf dem Luftweg allein in Frankfurt ein. Obwohl es sich vorwiegend um Scheinasylanten handelt, ermöglichte die praktizierte Asylpolitik nur 25 der eingereisten „Asylsuchenden" gleich vom Flugplatz aus zurückzutransportieren.

Kant kehrt zurück

Nach einer Mitteilung des Kulturbundes der ostpreußischen Hauptstadt Königsberg wird eine in Arbeit befindliche Nachbildung des Königsberger Kant-Denkmals im Herbst dieses Jahres in Königsberg wieder Aufstellung finden.

Gorbatschows Vergleich

Michail Gorbatschow, der zur Zeit mit Frau Raisa als Gast des früheren Präsidenten Reagan die USA besucht, bemerkte gegenüber einem japanischen Pressevertreter: „Präsident de Gaulle ist in Frankreich erst im Alter von 68 Jahren zur Macht gekommen. Ich bin erst 61."

Deutschland:

Schwierige Zeiten für die Konjunktur

Die Stabilität unserer Wirtschaft leidet langfristig Schaden durch die steigende Inflation

Aus dem In- und Ausland wird in letzter Zeit wieder zunehmend die Forderung an die Bundesrepublik gestellt, die Zinsen zu senken. Erreicht werden soll durch diese Maßnahme die Belebung der rezessionsgefährdeten Konjunktur durch „billiges" Geld. Daß zumindest langfristig durch eine einfache Zinssenkungspolitik der Bundesbank eher das Gegenteil geschieht, wird wohl zugunsten eines Augenblickerfolges geflissentlich übergangen.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Niedrige Zinsen bringen für eine Volkswirtschaft viele Vorteile. Unternehmen können ihre Investitionen billiger finanzieren, auch die private Finanzierung eines Autos oder eines Hauses wird wesentlich günstiger. Dies alles kurbelt die Konjunktur an und ermöglicht dadurch ein höheres Wirtschaftswachstum. Warum sollte die Bundesbank nicht alles Mögliche tun, um die Zinsen so niedrig wie möglich zu halten? An sich gesehen ist dieses Ansinnen gar nicht verkehrt, und die Bundesbank ist mit dem momentanen Zinsniveau sicherlich nicht zufrieden. Andererseits kümmert sich die Bundesbank nicht nur um das Zinsniveau, sondern auch um die Inflationsrate. Das eigentliche Problem ist es, diese beiden Faktoren, die in einer komplizierten Beziehung zueinander stehen, auf einem vernünftigen Niveau zu halten. Man unterstellt den Deutschen, daß sie aufgrund ihrer Erfahrungen aus den zwanziger Jahren besonders empfindlich auf eine hohe Inflationsrate reagieren. Dies ist sicherlich auch heute noch richtig, betrachtet man die Reaktion der Deutschen auf die geplante Europäische Währungsunion.

Zumindest bei vielen Politikern scheint aber die Erinnerung an die schlechten Erfahrungen der Vergangenheit inzwischen so verblaßt, daß sie durchaus bereit sind, eine „gewisse" Inflation in Kauf zu nehmen. Die jetzige Teuerungsrate von über 4 Prozent ist für deutsche Verhältnisse schon sehr hoch. Sogar im europäischen Vergleich sind wir in puncto Geldwertstabilität im unteren Mittelfeld gelandet. Trotzdem soll nach Meinung vieler Politiker die Wirtschaft durch eine großzügigere Geldmengenpolitik angekurbelt werden, was eine noch höhere Inflationsrate zur Folge hätte. Denn eins ist klar: Die Bundesbank kann die Zinsen nur senken, indem sie die Geldmenge erhöht, also mehr Geld verfügbar macht. Bei dieser Geldmengenerhöhung war die Bundesbank in den letzten fünf Jahren ohnehin schon sehr großzügig. Sie lag in dieser Zeit ständig über dem Wachstum des Bruttosozialprodukts, und als Folge (vereinfacht dargestellt) vergrößerte sich mit einer zeitlichen Verzögerung die Inflation. Schon in diesem Zeitraum wurden also niedrigere Zinsen mit einer erhöhten Inflation erkauft. Um das Risiko einer noch stärkeren Erhöhung der Geldmenge und damit einer noch höheren Inflation zu verkennen, dürfen die negativen Auswirkungen der Teuerung nicht außer Acht gelassen werden.

Ein Risikofaktor der Inflation ist, daß sie über einen längeren Zeitraum nicht gleichmäßig bleibt. Aufgrund dieser Instabilität ist es sowohl für Vermögensbesitzer als auch für Unternehmer schwieriger, künftige Entwicklungen einzuschätzen. Die Banken verlangen aufgrund dieser Unsicherheit einen höheren Realzins für ihr Geld, während der Unternehmer aber nur einen niedrigeren Realzins für die Finanzierung seiner Investitionen zahlen will. Die Folge ist, daß insgesamt weniger investiert wird und sich damit das Wirtschaftswachstum verkleinert. Einschneidender sind auch die Auswirkungen unseres Steuersystems bei einer höheren Inflationsrate. Da bei einem Anleger nicht der Realzins, also die Differenz zwischen Inflationsrate und Nominalzins, sondern der Nominalzins versteuert wird, kann es bei einer höheren Inflationsrate passieren, daß der Anleger nicht einmal den Wert seines Vermögens aufrecht erhält. Bei einer angenommenen Steuerrate von 50 Prozent und einem Realzins von 3 Prozent ist der effektive Ertrag bei einer Inflationsrate von 0 Prozent immerhin 1,5 Prozent, während er bei einer Inflationsrate von 3 Prozent schon vollkommen weggesteuert wird. Bei einer Inflationsrate von 5 Prozent schrumpft das Vermögen bereits jährlich um 1 Prozent. Dies liegt daran, daß der dann erhaltene Nominalzins von 8 Prozent nach der Steuer mit 4 Prozent unterhalb der Inflationsrate liegt. Der Anleger kann sich diesem nur entziehen, wenn er sein Geld in Ländern anlegt, die eine niedrigere Inflationsrate bzw. ein höheres Zinsniveau haben. Zurückzuholen ist dieses Geld nur wieder durch die Erhöhung des deutschen Zinsniveaus mit allen daraus sich ergebenden negativen Folgen. Dieses einfache Beispiel macht deutlich, welche negativen Auswirkungen es hat, wenn die Inflationsschraube erst einmal angezogen wird. Hinzuzufügen ist, daß eine erst einmal vorhandene Inflation nur unter schweren ökonomischen Nebenwirkungen, d. h. nur durch Einbußen beim Wirtschaftswachstum wieder zurückzuführen ist. Zieht man dies alles in Betracht, dann verwundert es, mit welcher Blauäugigkeit mancher Politiker die Bundesbank zu einer Zinssenkung auffordert. Oder sollen hier zugunsten von kurzen ökonomischen Strohfeuern, die eine Geldvermehrung immer bewirken, unsere langfristigen Wirtschaftsaussichten gefährdet werden? Damit stellte sich die Regierung auf die gleiche Stufe wie die Gewerkschaften, die mit inflationstreibenden Forderungen in der heutigen schwierigen Situation der Inflationsspirale ohne Rücksicht auf Verluste anheizen. Daß das Ausland mit seinen Zinssenkungsforderungen nicht gerade die Interessen Deutschlands vertritt, davon geht man aus. Daß aber die Regierung nur an die nächsten Wahlen denken könnte und dabei unseren Wohlstand schädigt, das gäbe einem schon zu denken.

L. H.

Innere Sicherheit

Schutz durch Selbstbewaffnung?

Ängste vor Ausländerkriminalität verlangen energische Maßnahmen

Die Spirale der Gewalt, besonders unter den Ausländern in Deutschland, dreht immer schneller. Meinungsumfragen lassen erkennen, daß immer mehr Deutsche Angst haben, beraubt, erpreßt, überfallen, mißhandelt, vergewaltigt oder gar ermordet zu werden. Es ist eine bedauerliche Tatsache: Die insbesondere von Ausländern praktizierte Gewaltkriminalität nimmt immer mehr zu. Überfälle von Ausländern auf Deutsche häufen sich. Fazit: Immer mehr deutsche Bürger bewaffnen sich. Und in vielen deutschen Großstädten wird die Forderung nach einer freiwilligen Bürgerwehr immer lauter.

Die Polizei ist über diese Entwicklung in Deutschland mehr als besorgt. Diese Sorge ist berechtigt, denn der Ausländeranteil an allen Tatverdächtigen beträgt bereits heute über 29,5 Prozent. Dabei hat sich allein der Anteil der Asylbewerber an den nicht-deutschen Tatverdächtigen seit Beginn der gesonderten Erfassung 1984 von 7,7 auf 22,6 Prozent im Jahre 1990 fast verdreifacht. Ein Experte der Polizei: „Für die Jahre 1991/92 wird eine beträchtliche Steigerungsrate der Gewaltkriminalität erwartet. Sie wird anteilig bei 35 Prozent liegen, wenn sich der ungebremste Zuzug von Ausländern fortsetzt." Eine Prognose, die erschreckt und zum Handeln zwingt.

Im Zusammenhang mit dieser bedrohlichen Entwicklung in Deutschland läßt aufhorchen, daß die private Bewaffnung der deutschen Bevölkerung zum Selbstschutz als Reaktion auf die alarmierende Sicherheitslage enorm gestiegen ist. Wie zu erfahren war, sind bereits 1,5 Millionen Zivilpersonen der alten Bundesländer legale Besitzer von Schußwaffen. Vergleichszahlen für die neuen Bundesländer sind noch nicht greifbar, doch soll besonders in der Ex-DDR die illegale Selbstbewaffnung der deutschen Bürger sehr hoch sein, da es brisante Waffen auf dem schwarzen Markt gibt, die aus Beständen der ehemaligen „Nationalen Volksarmee" oder der Ex-Sowjetstreitkräfte stammen. Zahlenmaterial über illegale Schußwaffenbesitzer gibt es nicht. Experten schätzen jedoch, daß in ganz Deutschland etwa fünf Millionen Bürger eine „scharfe" Waffe zur Selbstverteidigung besitzen.

Und nicht zuletzt ist auch das erschreckend: Immer mehr Ausländer sind bewaffnet, wenn sie eine Straftat begehen. Dabei bedrohen sie ihre Opfer nicht nur mit Stichwaffen, sondern wenden auch Schußwaffen an, um ihr Ziel zu erreichen. Nach Erkenntnissen eingeweihter Kreise stammen die bei Überfällen von Ausländern mitgeführten Schußwaffen zumeist aus osteuropäischen Ländern; aber auch aus Restbeständen der ehemaligen NVA. Eine bevorzugte Waffe ist bei kriminellen Ausländern die russische „Makarow-Pistole", die man auf dem schwarzen Markt schon für 150 Mark kaufen kann.

Man kann die Angst der Deutschen nicht mit allgemeinen Appellen verscheuchen. „Wehret den Anfängen" muß die Devise lauten, wie auch der Auftrag an den Gesetzgeber. Schließlich muß ein demokratischer Staat in der Lage sein, seine Grenzen zu schützen wie auch das Leben seiner Bürger.

Georg Bensch

Stasi:

Viele Milliarden bleiben verschwunden

Das MfS zahlte noch 1990 an seine Spitzel Prämien „für treue Dienste"

Auch in der früheren Bundesrepublik hatte die Stasi ein gefährliches Agentennetz aufgebaut. Heute sollen noch etwa 300 hochkarätige Agenten des früheren MfS unenttarnt sein. Der Ausspähungs- und Unterdrückungsapparat der früheren DDR verschlang große Summen. Das Agentennetz im Ausland mußte finanziert werden. Wie in dem Prozeß gegen den früheren Oberamtsrat im Bundesamt für Verfassungsschutz in Köln, Klaus Kuron, bekannt wurde, kassierte Kuron von der Stasi für seine Spionagetätigkeit 730 000 DM.

In letzter Zeit berichteten die Medien, das vom Ministerium für Staatssicherheit hinterlassene Vermögen belaufe sich auf ca. 60 Milliarden DM. Nach Mitteilung der Bundesregierung könne jedoch lediglich festgestellt werden, daß die Stasi über rund 10 000 Liegenschaften vom unbebauten Grundstück über Ferienhäuser, Einfamilienhäuser bis hin zu großen Dienstobjekten (Normannenstraße Berlin) verfügte. Hinzu komme das „vielfältige bewegliche Vermögen" und die fünf eigenen MfS-Firmen. Es müsse berücksichtigt werden, daß ein Teil des Stasi-Vermögens in der Zeit vom 7. Oktober 1989 bis zum 3. Oktober 1990 neuen sozialen oder öffentlichen Zwecken zugeführt worden sei und damit von der Treuhand nicht verwertet werden könne. Der Wert des der Treuhand verbliebenen Gesamtvermögens betrage nur einen Bruchteil des behaupteten Betrages von 60 Milliarden.

Vor der Vereinigung hat das Ministerium für Staatssicherheit der früheren DDR seine Mitarbeiter für geleistete Dienste durch erhebliche Zuwendungen entlohnt. So sind zwischen Oktober 1989 und Oktober 1990 insbesondere Einfamilienhäuser sowie Grundstücke mit Ferienbungalows ehemaligen Offizieren der Staatssicherheit überlassen worden. Grundlage hierfür war der Befehl Nr. 16/89 des Ministerrates der DDR/Amt für Nationale Sicherheit. Wie weiter zu erfahren war, sollen ehemalige Führungsoffiziere „in nicht unbedeutender Zahl" Operativgelder unterschlagen und sogar Prämien erhalten haben.

Die Gruppe Bündnis 90/Grüne im Deutschen Bundestag fordert in einem Antrag, die Bundesregierung solle alle ehemaligen und inoffiziellen Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit/Amt für nationale Sicherheit in vollem Umfang von der ihnen auferlegten Schweigepflicht entbinden. Die Parlamentarier halten eine solche Aufhebung der Schweigepflicht für erforderlich, damit ehemalige Stasi-Mitarbeiter nicht unter Berufung auf die Fortgeltung ihrer Schweigepflicht die Aussage vor Gericht verweigern könnten.

Adolf Wolf

Balkan:

Belgrad spielt „Bäumchen-Wechsel-Dich"

Die Gründung eines neuen „Jugoslawien" löst Unverständnis und schlimme Befürchtungen aus

Kaum ein Mensch außerhalb Serbiens weint dem Völkergefängnis „Jugoslawien" eine Träne nach. Vor diesem Hintergrund verhindert die Neugründung einer „Bundesrepublik Jugoslawien", die zwei Fünftel des früheren Staatsgebietes und zehn Millionen Bürger in den früheren sozialistischen Teilrepubliken Serbien und Montenegro erfaßt. Das kann wohl auch in den westlich demokratischen Staaten, die sich als Zaungäste von Belgrads Krieg zurückhielten, nicht mehr den Blick für die Realität vernebeln, obwohl der neue Staat die unabhängig gewordenen Nachbarstaaten Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Mazedonien anerkannte und damit den Untergang des alten Jugoslawien offiziell besiegelte.

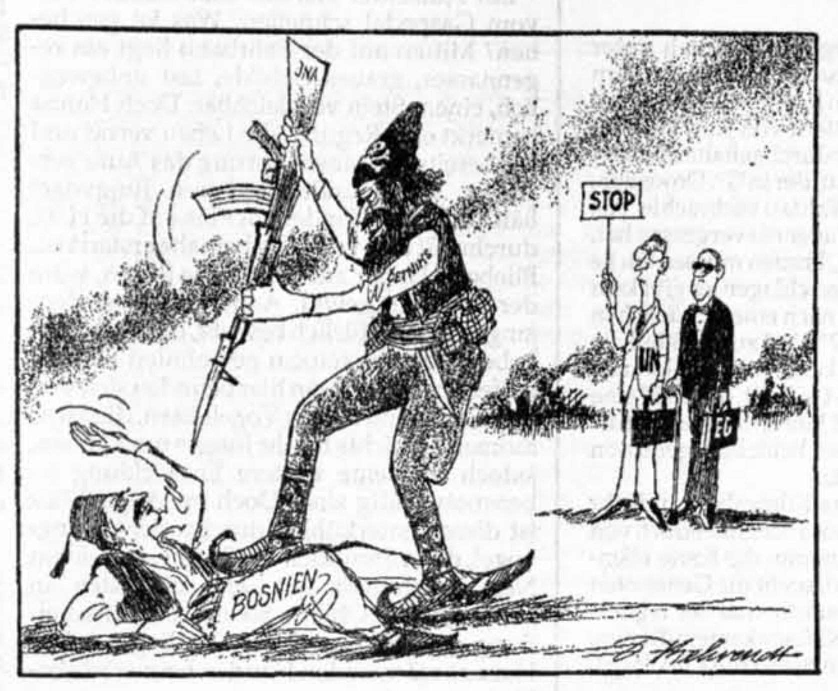
Es kann nicht mehr übersehen werden, daß die Hauptakteure in Belgrad verantwortlich für den Bürgerkrieg und für die Nichteinhaltung von Waffenstillstandsvereinbarungen sind. Auch wenn die dortigen „Schreibtischtäter" nicht selbst eine Waffe gegen Andersdenkende richten, sind sie zumindest der Beihilfe zu Mord und Totschlag schuldig. Es muß ihnen mit aller Deutlichkeit klargemacht werden, daß die demokratischen Staaten nur diejenigen Politiker als glaubwürdige Partner akzeptieren können, die Menschenrechte, Meinungs- und Religionsfreiheit und das Vorhandensein von Minderheiten respektieren.

Weil diese Einstellung inzwischen Allgemeingut geworden ist, wird in letzter Zeit auch darüber nachgedacht, ob man „Jugoslawien" nicht aus der Europäischen Sicherheitskonferenz KSZE – deren 4. Folgekonferenz bis Anfang Juli in Helsinki tagt – ausschließen kann, zumindest bis zur endgültigen Einstellung der Feindseligkeiten in Kroatien und Bosnien das Mandat ruhen sollte. Doch ein Rausschmiß „Jugoslawiens" ist deshalb juristisch schwierig, weil bei der KSZE nach wie vor das Konsensus-Prinzip besteht, also die Pflicht zu einstimmigen Beschlüssen. Der Betroffene – also hier „Jugoslawien" – kann somit einen gegen ihn gerichteten Beschluß verhindern.

Auf diesen „Hoffnungsanker" können sich aber die Serben nicht mehr verlassen. Bei den anderen 50 KSZE-Delegationen, die nach der Osterpause ihre Verhandlungen in Helsinki wieder begannen, findet die von den Außenministern James Baker und Hans-Dietrich Genscher entwickelte These immer mehr Beachtung, daß „Jugoslawien" – ebenso wie die untergegangene Sowjetunion – ja gar nicht mehr Mitglied der Konferenz ist, weil es den Staat, der vor 20 Jahren der KSZE beitrat, gar nicht mehr gibt. Da diese These durch die Neugründung der „Bundesrepublik Jugoslawien" bekräftigt wird, stellt sich für die 50 anderen KSZE-Staaten die Frage, ob sie diesen neuen Staat aufnehmen wollen. Das aber geht nur, wenn er – wie die in den letzten Monaten neu aufgenommenen Staaten – die Kriterien der Achtung der Menschenrechte erfüllt, die von der KSZE aufgestellten Grundsätze voll akzeptiert.

Hier sind nun die Verantwortlichen in Belgrad am Zuge. Man kann wohl davon ausgehen, daß die rechtsstaatliche und wirtschaftliche Entwicklung in Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei schneller und besser vorankommen wird als auf dem Balkan. In Südosteuropa waren die Regime noch brutaler und erstickten jede freiheitliche Regung im Keime. Deshalb gelang etwa in Rumänien, Bulgarien und Albanien der Übergang zur Demokratie erst nach einer Zwischenphase. Das neue „Jugoslawien" scheint diesen Weg auch einzuschlagen. Man kann der betroffenen Bevölkerung nur wünschen, daß er von kurzer Dauer sein wird.

Siegfried Löffler



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Europa:

EFTA-Staaten rücken jetzt näher zur EG

Ein gemeinsamer Wirtschaftsraum schafft neue Chancen für den gesamten Kontinent

Eine neue Gleichung internationaler Zusammenhänge ist zu vermerken: EG plus EFTA gleich EWR. Im Klartext: Die zwölf Staaten der EG haben mit den sieben der EFTA (Österreich, Schweiz, Schweden, Norwegen, Finnland, Island und das Fürstentum Liechtenstein) ein Abkommen zur Bildung eines gemeinsamen Europäischen Wirtschaftsraums (EWR) unterzeichnet. Es soll ein Binnenmarkt werden, ähnlich dem der EG. Diese große Freihandelszone vom Nordkap bis zum Affenfelsen von Gibraltar wird rund 380 Millionen Menschen – „Verbraucher" in der Sprache der Ökonomen – umfassen und wäre somit die größte der Welt. Auf sie entfallen 40 Prozent des Welthandels. Von den Verhältnissen in der EG unterscheidet sich das Gebilde dadurch, daß die Bestimmungen der Agrar-Gemeinschaft nicht übertragen werden und die Ausdehnung der vier Grundfreiheiten des Handels (Personen-, Waren-, Kapital- und Dienstleistungsverkehr) Beschränkungen unterliegen.

Die Politiker feiern das Abkommen von Guimaraes/Portugal als „historisch". Das ist es wohl. Weniger historisch waren die Details der insgesamt dreijährigen Verhandlungen. Da ging es um ein paar Dutzend Laster mehr oder weniger, die den Brenner passieren und um ein paar Tonnen Fisch, die vor den Küsten Norwegens und Islands mehr und vor der Griechenlands eben nicht gefangen werden sollten. Aber das ist Europa und Geschichte ist wohl immer eine Summe von Details.

Die neue Formation folgt einem globalen Trend. Denn neben dem EWR formieren sich zur Zeit weltweit drei andere große Wirtschaftsblöcke. Nordamerika – Kanada, die USA, Mexiko – dürfte die größte Konkurrenz für die Europäer darstellen. Die unter Führung der Japaner im ostasiatischen Raum sich bildende Wirtschaftsgruppe und die unter Führung Chiles in Südamerika entstehende Gemeinschaft sind noch zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als daß sie eine Gefahr für die Europäer sein könnten. Die Formierung der großen Blöcke aber zeigt an, wohin die Reise nach dem Zusammenbruch des Kommunismus geht. Die Ideologie dankt ab. Geographie und Markt entscheiden die nächste Zukunft.

Es wäre vermessen zu glauben, daß dieser globale Trend nur Glück und Segen bringt. Er führt nur einen kleinen Teil der Menschheit ins Schlaraffenland, der weitaus größere bleibt vor der Tür der Wohlstandsräume. Etwa in Afrika, in China oder auch in Eurasien. Dennoch ist der Trend eine Chance. Er setzt Energien frei und zwingt zu weltweiten Abkommen, die auch der Dritten Welt zugute kommen werden, zum Beispiel im Rahmen des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (Gatt), das nun endlich zu einem Abschluß geführt werden muß, oder auch bei der Angleichung von Vorschriften zum Schutz der Umwelt. Und wo man zusammenrückt und die Wirtschaftssysteme miteinander verflechtet, da sinkt auch die Wahrscheinlichkeit von kriegerischen Auseinandersetzungen. Schließlich will sich keiner ins eigene Fleisch schneiden.

Da es sich um wirtschaftlich hochentwickelte Staaten handelt, ist der Wirtschaftsraum nur eine Art Wartezimmer zum endgültigen Beitritt. Die Schweiz hat die Konsequenz daraus gezogen und will sowie Schweden, Finnland und Österreich den Beitritt beantragen. Er könnte Mitte der neunziger Jahre vollzogen sein.

Anders verhält es sich mit den osteuropäischen Ländern. Hier ist die Wirtschaftskraft durch die Jahre des Kommunismus so erschöpft, daß es wohl ein Jahrzehnt dauern wird, diese Länder an die EG heranzuführen.

Jürgen Liminski

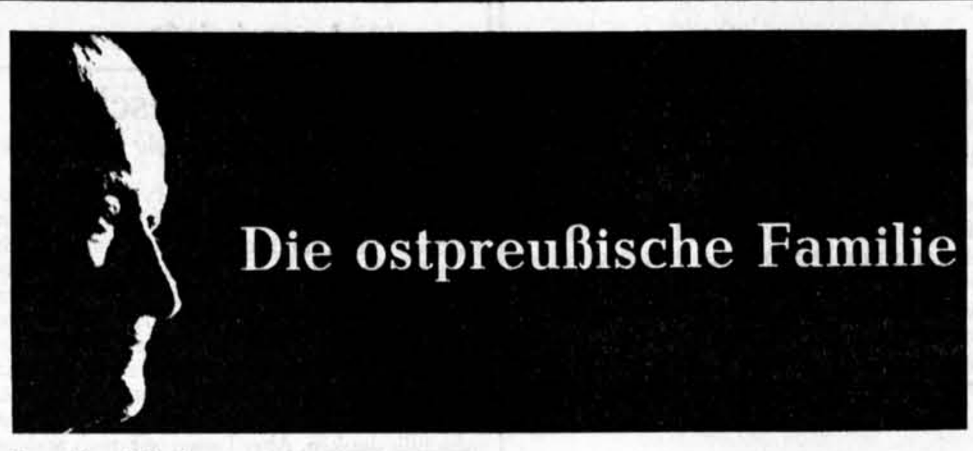
Leserbriefe

Es geht ums Geschäft

Betr.: Folge 16/92, Seite 1, Gefahr „teutonischer Arroganz"?

Es war eine Freude, den Artikel von Chefredakteur Hugo Wellems zu lesen. Ich wurde an den Ausspruch von Strauß erinnert, der bekanntlich einmal sagte, daß wir aus dem Schatten der Vergangenheit treten sollen. Den Ausspruch der Londoner „Times" vor mehr als 70 Jahren, „Sollte Deutschland in den nächsten fünfzig Jahren wieder Handel zu treiben beginnen, so haben wir diesen Krieg umsonst geführt", kannte ich nicht. Für diese Information möchte ich Herrn Wellems aufrichtig danken. Aber lassen wir auch andere Stimmen zu Wort kommen: Der französische Staatsmann Richelieu hat zu seiner Zeit den folgenden, gegen Deutschland gerichteten Grundsatz geprägt: „... daß zum Zwecke der Aufrechterhaltung von Spannungen deutsche Gebiete an Nachbarländer abzutreten seien". Frankreich hat entweder alleine oder im Verein mit anderen Staaten, in den Jahren 1301 bis 1945 nicht weniger als 17 Kriege gegen Deutschland geführt. Der schottische Historiker Thomas Carlyle (1795–1881) äußerte sich nach der Schlacht von Sedan im Jahre 1870 wie folgt: „Keine Nation hatte je einen so schlechten Nachbarn wie Deutschland während der letzten 400 Jahre an Frankreich, schlecht in jeder Beziehung, unverschämt, raubgierig, unersättlich, nicht zu beschwichtigen und stets auf Angriff aus." Am 18. 2. 1905 stellte der Gesandte Belgiens in Berlin, Baron Greindl, fest: „Die wahre Ursache des Hasses der Engländer gegen Deutschland ist ihre Eifersucht, hervorgerufen durch die rasche Entwicklung der deutschen Wirtschaft." Die Geister der Vergangenheit scheinen auch heute noch zu leben, denn nach Stalin bescherten uns unsere „heutigen Freunde" die Oder-Neiße-Grenze.

Wilh. Otto Jucknat, Dortmund



Lewe Landslied,

es ist schon manchmal bewegend, wenn längst verschüttet Geglaubtes durch unser Zueinanderfinden wieder an das Licht kommt. Es sind nicht nur helle Quellen, sondern auch dunkle. Da werden Erinnerungen an die harten Kinderjahre im Kolchos wach wie bei unserem Landsmann Fritz Rau. Er war mit Mutter und Geschwistern von Juni 1945 bis Oktober 1948 in Budwethen auf der Kolchose. „Daß wir überhaupt durchgehalten haben, verdanken wir unserer ostpreußischen Zähigkeit", schreibt Fritz Rau, der in Gr. Droosden, Kreis Labiau, geboren wurde und seine Kindheit in Kalkeim bei Waldau verbrachte. Als Zwölfjähriger hat er sich auf der Kolchose ein Gedicht eingeprägt, das er nie vergessen hat. Es sind Verse, die von einem erbarmungslosen Schicksal erzählen: „Frauen müssen Säcke tragen voll Getreide groß und schwer, wer's nicht schafft, der wird geschlagen, es gibt kein Erbarmen mehr ..." Und weiter: „Unser Sehnen und Verlangen ist nach einem Stückchen Brot. Ach, wann kommt einmal die Stunde, die beendet unsere Not?" Und zum Schluß die Hoffnung: „Laßt uns nur zusammenhalten, helfen immer, wo man kann, so wird Gott uns nicht verlassen, denn das Morgenrot bricht an." Ein erschütterndes Gedicht, das 1947 eine Frau auf der Kolchose Budwethen schrieb. Sie wurde dafür zu fünf Jahren Sibirien verurteilt. Leider weiß Fritz Rau nicht mehr ihren Namen. Ist er anderen Schicksalsgenossen vielleicht noch in Erinnerung. Fritz Rau wohnt heute in Eberschütz.

Auf einer Kolchose arbeitete damals auch Ingrid Baumann aus Königsberg, mit ihr Dorchen und Inge Tilke, ebenfalls aus Königsberg. Es war die Kolchose Schenkendorf, von dort kamen die Schwestern nach Saalfeld/Thüringen. Ingrid Baumann, die heute ebenfalls in Thürigen lebt (Windeberger Straße 2 in O-5700 Mühlhausen), sucht die Genannten und auch Herta Reinke aus der Schrötterstraße 146, ihre Schulfreundin aus der Agnes-Miegel-Mittelschule. Vielleicht melden sich auch noch andere Klassenkameradinnen, Abschluß 1943? Mit Herta Reinke besuchte Ingrid Baumann anschließend die LBA Pogegen. Ihre Spur verliert sich ebenfalls in Thüringen, in Erfurt.

Und dann liegt vor mir ein vergilbter Brief, der mich sehr erschüttert. Frau Friederike Fetting hat ihn am 15. 12. 1946 einer Schicksalsgenossin, Ruth Josupeit aus Argenhof, diktiert. Er ist eine Art Vermächtnis an ihre Kinder. Die Frauen haben sich auf der Flucht in Karthaus kennengelernt, zogen weiter nach Wiebendorf, wo Friederike Fetting kurz nach dem Diktieren ihres letzten Willens verstarb. Der Name der Kinder ist nicht bekannt. In einem Begleitschreiben von Frau Josupeit, das an eine Frau Mallwitz gerichtet ist, wird der Name Ludwig erwähnt, dessen Freundin, eine Lehrerin, in Berlin wohnen sollte. Aus anderen Unterlagen ist zu ersehen, daß Frau Fetting mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Kreis Tilsit-Ragnit stammt. Wer könnte Licht in diese Sache bringen? Die Unterlagen sind bei mir, ein Landsmann, der diese durch Zufall erhielt, überließ sie mir zu treuen Händen.

In jene dunkelste Zeit führt auch der Wunsch von Herrn Rudi Albrecht zurück: Er möchte das Grab seines Vaters, des ehemaligen Molkereibesitzers Otto Albrecht aus Klausmühlen bzw. Sudmanten-Trusch, Kreis Memel, finden. Der damals schon 62jährige wurde im August 1944 zur Küstenhilfswehr Memel eingezogen. Chef der Kompanie Roßgarten, die in Perwelk auf der Kurischen Nehrung eingesetzt wurde, war Hauptmann Dr. Schreiber, im Zivilberuf Amtsgerichtsrat. Seit Januar 1945 ist Otto Albrecht verschollen, aber Bekannte wollen ihn später in Mecklenburg gesehen haben. Vielleicht ergibt sich endlich ein Hinweis, wo der Gesuchte verstorben ist. Nachricht ersehnt Rudi Albrecht, Küllenhahner Straße 30 in 5600 Wuppertal 12. Auch unser Landsmann Gerhard Hennig mußte zwei Jahre in seinem Heimatdorf Bluhmberg, Kreis Braunsberg, unter Russen und Polen leben. In den letzten Kriegsmonaten hatte seine Familie Flüchtlinge aus dem Kreis Tilsit-Ragnit aufgenommen, eine Familie Szeglat aus Austen bei Schillen und die Familie Senger aus Tussainen. Bei der Erstgenannten handelt es sich um Mutter und Tochter, etwa 25–30 Jahre alt, ein Sohn kam kurz auf Urlaub, mußte aber sofort an die Front zurück. Eine andere Tochter soll mit ihrem Arbeitgeber, dem Bauern Sielov, ebenfalls aus dem Kreis Tilsit-Ragnit, nach Pommern geflüchtet sein. Er schrieb im Sommer 1945 an Hennigs, aber sie konnten nicht zurückschreiben, besaßen nicht einmal einen Bleistift. Die Familie Senger bestand aus Mutter, zwei Töchtern und einem kleinen Sohn, der Vater war beim Volkssturm. Eine der Töchter fuhr Mitte Januar 1945 nach Elbing und kam nie mehr zurück. Sollten noch Angehörige der beiden Familien leben, würde sich Gerhard Hennig, Otto-Riedel-Straße 20 in O-9920 Oelsnitz/Vogtl. über eine Nachricht freuen.

Ganz besonders freue ich mich, wenn sich auch jüngere Menschen an mich wenden. Frau Margot Wille, geb. Rieß kannte bisher die Heimat ihres Vaters, Uderwangen, nur aus Bildern und Erzählungen, nun will sie dorthin. „Ich betrachte sie auch als meine Heimat und fühle mich dazugehörig", schreibt Frau Wille, die sich bisher vergeblich bemühte, Verwandte zu finden. Es sollen aber Angehörige der Familie Rieß aus Uderwangen in Deutschland leben. Vielleicht melden sie sich jetzt bei Frau Margot Wille, Hauptstraße 35g in O-1831 Mögelin.

Vergeblich gesucht hat auch Frau Gerda Kemski nach ihrem Konfirmationsbild. „Vielleicht hat aber noch jemand von meinen 20 Mitkonfirmanden, die 1936 in Guttstadt von Pfarrer Perle eingesegnet wurden, ein Bild retten können", hofft Gerda Kemski, die jetzt in der Georg-Landgraf-Straße 22 in O-9006 Chemnitz wohnt. Hoffen wir mit.

Unser Landsmann Siegfried Teubler, Quellenweg 2 in 2153 Neu Wulmsdorf, der schon ein stattliches Heimatarchiv aufweisen kann, sucht ältere Heimatbriefe, vor allem Kreis Wehlau, Elchniederung, Kreis Fischhausen-Kbg. Land und die Königsberger Bürgerbriefe Nr. 1 bis 19. Außerdem sucht er das Buch „Der Landkreis Samland-Fischhausen" und ein Königsberger Adreßbuch von 1941. Die Heimatbriefe werden auf Anforderung kostenlos an Landsleute in Mitteldeutschland weitergegeben. Aber nun müssen wir doch noch zu unseren Erfolgen kommen, sonst glauben mine leewe Landslied, wi hebb soveel geschreewe on far nuscht? Da schreibt Frau Gina Bürgel, die alte Königsberger Freundinnen suchte: „Hätte ich nicht für möglich gehalten! Habe sofort zwei Schreiben erhalten ..." Und Frau Regis war ganz aus dem Häuschen, denn kaum war ihre Suche nach ehemaligen Heimatgefährten aus Mulden, Kreis Gerdauen erschienen, kam gleich ein Spielkamerad aus Kindertagen zu ihr. 48 Jahre hatten sie sich nicht gesehen! Und dann kamen noch viele Briefe. „Einer erinnerte mich noch an den Kruschkebaum, der bei uns am Weg stand, wußte es gar nicht mehr." Jetzt ist die Einsamkeit wie weggeblasen. Aber der Schmandbonbon kommt noch. Sie erinnern sich: Eine Stettinerin suchte nach Inge-Marie Kleinen, die 1954 nach Kanada auswanderte, um ein Vermächtnis ihres verstorbenen Bruders zu erfüllen. „Eine aussichtslose Angelegenheit", resignierte Frau Zeisler. Nicht für unsere Familie. Kurz nach Erscheinen meldete sich die Gesuchte telefonisch aus Kanada! Verwandte, die es gelesen hatten, stellten sofort die Verbindung her. Na, wenn das nuscht is! Wer micht sick doa nich pörsche!

Ihre

Ruth Geede

Der kleine Untermieter

Ein junger Spatz bringt unerwartete Aufregung in die Familie

Ein grau-verhangener Maientag, der seinem Namen nicht zur Ehre gereicht, neigt sich dem Ende zu. Regenschauer und Windböen peitschen die Wasser des Bodensees. Ein jeder ist bestrebt, so rasch wie möglich sein warmes, schützendes Haus zu erreichen. Auch Hanna und Rainer hasten zu ihrem Auto, um das heute so unwirtliche Friedrichshafen schleunigst zu verlassen.

Ein Aufschrei Hannas läßt Rainers Fuß vom Gaspedal schnellen. Was ist geschehen? Mitten auf der Fahrbahn liegt ein regennasses, graues Gebilde, fast unbeweglich, einem Stein vergleichbar. Doch Hanna bemerkt eine Regung, die Leben verrät und hat bereits mit einem Sprung das Auto verlassen. Einen undefinierbaren Jungvogel hält sie in den Händen, der bis auf die Haut durchnäßt und vor Kälte beinahe erstarrt ist. Bliebe er länger auf der Straße liegen, wäre der Tod ihm gewiß. Andererseits ist dem jungen Paar natürlich bewußt, daß man kein Lebewesen aus seinem gewohnten Umfeld entfernen sollte, denn hier befinden sich vermutlich irgendwo die Vogeleltern, die zwar momentan nichts für ihr Junges tun können, jedoch für seine weitere Entwicklung lebensnotwendig sind. Doch im Augenblick ist dieser unterkühlte, durchweichte Jungvogel, den vermutlich der Sturm aus seinem Nest geschüttelt hat, am sichersten in menschlicher Obhut. So ist die Entscheidung getroffen, und der Findling wird in Hannas wärmenden Händen heimwärts befördert.

Schon bald beginnen sich seine Lebensgeister wieder zu regen. Das Gefieder trocknet allmählich, die gewohnte Körpertemperatur kehrt zurück und sein Herz beginnt, normal zu schlagen. Daheim angekommen, verweigert er konstant jegliche Nahrungsaufnahme. Weder ein Haferflocken-Quark-Gemisch noch das Körnerfutter der Wellensittiche können ihn verlocken, das Schnäbelchen zu öffnen. Gegen einen Napf mit frischem Wasser hat er keine Einwände und nippt ein paar kleine Schlückchen. Die Gesellschaft der munteren Wellensittiche scheint belebend auf ihn zu wirken. Ein zaghafter, leiser Piepser antwortet auf ihr fröhliches Geplapper. Doch schnell übermannt ihn die Müdigkeit. Zu viele Aufregungen sind an diesem folgenschweren Tag auf ihn eingestürmt. Der kleine Spatz – sein getrocknetes Federkleid läßt keinen Zweifel an dieser Identität – schließt die Äuglein, kauert sich in eine Ecke seines Gastkäfigs, steckt das Köpfchen ins Gefieder und versinkt in einen Schlaf der Erschöpfung.


Zeichnung Jürgen Bütz

Am nächsten Morgen ist der Spuk des Unwetters vorüber. Eine strahlend-warme Sonne begrüßt alle Frühaufsteher. Auch der kleine Untermieter gehört dazu und schickt ein paar fragende Laute an seine ungewohnte Umgebung. Doch noch immer ist er nicht zur Nahrungsaufnahme zu bewegen. Aber jetzt wird sie eine zwingende Notwendigkeit. Hanna ist ratlos, denn auch ihre Fütterungsversuche schlagen fehl. Die einzige Überlebenschance dieses Winzlings liegt darin, daß er seine Eltern wiederfindet.

In großer Eile wird das Auto gestartet, und auf geht's in Richtung Friedrichshafen. Zu Beginn der Fahrt ist Spätzchen teilnahmslos, ja fast lethargisch. Doch plötzlich, je näher man Friedrichshafen kommt, erfaßt ihn eine sich steigernde Unruhe. Mit zunehmendem Erstaunen beobachtet Hanna, wie der Spätzling immer lebhafter wird und in größte Erregung gerät. Sein Gepiepse wird lauter und fordernder, als hätte er eine Botschaft auszusenden.

Endlich an der Fundstelle angekommen, kann er nicht flink genug das Auto verlassen, immer noch lauthals rufend. Und es dauert nicht lange, bis eine Spatzenstimme antwortet. Nun gibt es kein Halten mehr, mit ausgebreiteten Flügeln, halb hüpfend, halb fliegend, segelt der Kleine der so lange entbehrten mütterlichen Fürsorge entgegen. Mit seinen jammervollen Hungerrufen und den charakteristischen Gesten des Futterbettelns könnte er einen Stein erweichen. Die Wiedersehensfreude ist grenzenlos, und die Spätzin kann gar nicht schnell genug das aufgerissene Schnäbelchen mit allen erdenklichen Leckerbissen füllen. Die Familienbande sind wieder geknüpft, und Mama hat ihren verlorenen Sohn (oder mag es eine Tochter sein?) zurückbekommen. Das Glück dieser kleinen Familie ist für den Augenblick vollkommen und ungetrübt.

Hanna und Rainer schauen sich bewegt in die Augen. Dieser Tag verspricht, wunderschön zu werden.

Renate Düpjohann

Empfindungen in treffenden Tönen

Band mit Liedern aus Ostpreußen von Ursula Milthaler erschienen

Vor einem Jahr kündigten wir einen Band mit Liedern aus Ostpreußen an, die einst Ursula Milthaler vertont hatte – nun ist er endlich da. Ihre Schwester Wulfhild, die sie im Leben und bei den Konzerten begleitete, hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Andenken an die 1982 verstorbene Komponistin und Sängerin Ursula Milthaler lebendig zu erhalten. Nach einem Band mit Weihnachts- und Marienliedern („Jesuskind, wo bist du?") und einer Sammlung von „Liedern über alle Grenzen" („Sing noch einmal, Traumpirol") sind nun unter dem Titel **„Sie sangen wie daheim"** Lieder aus Ostpreußen für zwei Singstimmen und Laute (Gitarre) erschienen (Hrsg. Dr. Wulfhild Milthaler, Sudetenstraße 12, 8012 Ottobrunn. 57 Lieder, brosch., DM 29,– zuzügl. DM 2,– Versandkosten).

Das Bändchen, dessen Titelseite wieder ein Holzschnitt von Lieselotte Plangger-Popp ziert, ist geradezu eine Fundgrube für Freunde heimatlicher Lyrik. Unendlich reich die Reihe der Vertonungen – da sind Texte von Simon Dach, Ferdinand Gregorovius, Walter Heymann und Arno Holz ebenso zu finden wie solche von Tamara Ehlert, Charlotte Keyser, Fritz Kudnig, Willy Kramp, Walter von Sanden, Walter Scheffler, Johanna Wolff, Charlotte Wüstendörfer und natürlich Agnes Miegel. Sie, die ihre Freunde verehrungsvoll „Mutter Ostpreußen" nannten, sagte einmal über ihre Gedichte: „Es ist mir mit meinen Versen wie einer Mutter. Sie schickt ihre Kinder in die Welt hinaus. Dann kommen sie irgendwann einmal wieder – ein wenig gewandelt – aber sie sind ihr um so lieber geworden."

Ein Kritiker bescheinigte Ursula Milthaler – gemeinsam mit ihrer Schwester Wulfhild begeisterte sie selbst noch im Dezember 1944 das heimische Publikum als „ostpreußische Nachtigallen – eine „unerhörte Vielseitigkeit".

„Von der schmerzenden Wehmut bis zur aufjubelnden Freude, von der naiven Unschuld bis zum keck-parodistischen Spott wußte sie jede Empfindung in treffenden und doch stets originellen Tönen wiederzugeben." – Und so mag man denn diese Vielseitigkeit auch in den nun endlich vorliegenden Vertonung finden und bestätigt sehen, was einst Otto Besch, Komponist und Musikkritiker über die Lieder von Ursula Milthaler schrieb: „Es sind wahrhafte Perlen darunter ..."

os

Erhard Steiniger

Die gescholtene Generation

Das Schicksal einer Familie in Deutschland

Schluß

Was bisher geschah: Die kleine Carola bringt das Leben von Inge und Manfred Crusius ganz schön durcheinander. Nach anfänglichen Eingewöhnungsschwierigkeiten aber geht alles bald seinen geordneten Gang. Inge hat nach einiger Zeit ihren Dienst wieder aufgenommen; auch eine neue, größere Wohnung werden sie bekommen.

Am 1. April 1950 zog die Familie Crusius in die etwa zwei Kilometer entfernte Neubauwohnung nach Kiel-Ellerbek um. Wenn sich jemand nach dem Möbelwagen umschaute, wurde er enttäuscht; es gab keinen. Stattdessen konnte man Manfred und Inge wiederholt mit einem Handwagen unterwegs sehen; sie transportierten Umzugsgut. Das wenige zerbrechliche Geschirr trugen die beiden in einem Wäschekorb ins neue Heim. Und nur dadurch, daß Manfred vor einigen Wochen in der Klassenlotterie 500 D-Mark gewonnen hatte, die gleich in ein Schlafzimmer umgesetzt worden waren, das solange auf dem Boden abgestellt war, mußten sie einige Male öfter den Handwagen von Gaarden nach Ellerbek hochziehen.

Vergangene Woche hatte Manfred in einem Geschäft am Wilhelmsplatz endlich einen Korbkinderwagen erstanden; 96 D-Mark hatte er gekostet. Den mußte er durch die ganze Stadt bis nach Gaarden schieben. Werner Moldzen versagte ihm an diesem Tag die Gefolgschaft; er schämte sich, neben einem leeren Kinderwagen durch die Stadt zu gehen; er folgte Manfred mit zehn Metern Abstand. Manfred lachte und dachte an jene Dinge, die er schon besorgt hatte, als eine Frau krank zu Bett lag und niemand anders da war, das Benötigte zu holen. Auch in Sibirien hatte er nicht zimperlich sein können...

Am 2. April kam dann aber doch ein Möbelwagen in Sicht, nämlich der mit den Eltern aus Rendsburg. Noch am selben Tag wurden auch Lampenschirme, Gardinen, Haken und Dübel gekauft; Erich Hansen stellte seinen Werkzeugkasten zur Verfügung. Die Eltern stifteten eine kleine Küche – sozusagen als nachträgliche Aussteuer.

Welch ein neues Leben begann! Schon am folgenden Sonnabend holte Inge ihren Mann vom Amt ab, denn Manfred führte sie in eine kleine Möbelpolsterei in der Ringstraße. Hier stand das Prachtstück im Schaufenster: Ein in handwerklicher Arbeit mit grünem Noppenstoff bezogener Polstersessel. „Das wäre doch was; wenn wir das Kinderzimmer als Wohnzimmer einrichteten!" reizte Manfred Inges Appetit an. „Können wir das denn bezahlen?" war ihre erste Reaktion. „Wir können", schmollte Manfred vielsagend zurück – und ergänzte nach kurzer Pause – „wenn wir unser Konto mit 300 D-Mark überziehen." „Wollen wir da nicht lieber warten, bis wir die Garnitur ganz bezahlen können?" kam es von der anderen Seite des Schaufensters zurück. „Brauchen wir sicher nicht, denn es wird eine Lieferzeit notwendig sein."

Und so kam es dann auch: Der halbe Preis war bei Bestellung fällig, der Rest bei Lieferung in etwa sechs Wochen oder in drei Monatsraten ohne Aufschlag. Na also! Als Behördenangestellter hatte man eben Kredit, er wurde einem förmlich aufgedrängt. Aber bei Crusius hielt man Maß, zumal Vater Hofer grundsätzlich nur Barkäufe tätigte. „Wenn ich das Geld nicht habe, kaufe ich eben nichts, sondern erst, wenn ich den erforderlichen Betrag beisammen habe." So lautete sein Grundsatz.

Manfred war da flexibler: „Warum soll ich an Dingen, die ich gern möchte und die ich mir mit Sicherheit kaufen werde, nicht jetzt schon Freude haben? Ratenzahlungen oder gelegentliches Überziehen des Bankkontos ermöglichen das!" So gehörten laufende kleine Kontoüberziehungen die nächsten Jahrzehnte zum Alltagsbild der jungen Familie. Die schöne Musiktruhe, ein neunbändiges Lexikon, Silberbestecke, Kristallglas, feines Porzellan und der erste Fernseher verdankten ihre Existenz im Hause Crusius der äußerst nützlichen Einrichtung von Ratenzahlungen, die damals gang und gäbe waren.

Hausrat und Ausstattung – vor allem im kleinen Zimmer – nahmen passable Formen an. Und als die Hofers gute alte Bekannte aus Ostpreußen mit Wurzel im Baltikum in das nun komplett eingerichtete Zimmerchen führten, wurde analog den sprachlichen Gepflogenheiten baltischer Barone aus dem kleinen Zimmer „der kleine grüne Salon". Unter dem tat man es eben nicht in diesen Kreisen, die ohne ihre Schuld arm wie die Kirchenmäuse geworden waren. Und auch der liebe Schwager Karl-Heinz, ein ehemaliger Kaufmann aus Tilsit, brachte der Familie seiner jüngsten Schwägerin in Anerkennung des Aufbauwillens je eine versilberte Zuckerzange und einen Tortenheber mit. Diese Mängel hatte er wohl beim letzten Kaffeebesuch festgestellt. Schwägerin Marthe schleppte gar aus Flensburg ein Blumentischchen herbei. Als dann noch ein passender Teppich die Schritte der nicht verwöhnten Flüchtlingsfüße dämpfte, begann der Wiedereintritt in die Gemeinschaft der Menschen mit westlicher Wohnkultur.

Dieses kleine herausgeputzte Zimmerchen war es, das den Familien Crusius und Hofer zu den Wochenenden und zu den kleinen familiären Gedenktagen den festlichen Rahmen verlieh. Es gab ihnen das Gefühl, aus der Tiefe des Abgrunds, in den man sie gestoßen hatte, wieder emporgehoben zu sein. Mit den sich anbahnenden Kontakten zu den Menschen ihrer neuen Umgebung, ob sie aus Pommern, Schlesien, Ostpreußen, Böhmen stammten oder Holsteiner waren, bildete sich jenes Gespinst feiner Wurzeln, die einem gewaltsam herausgerissenen Baum in neuer Erde die ersten zarten Lebenssäfte zuführten. Der alte Baum würde es zwar schwerer haben und für den Rest seines Lebens unter dieser gewaltsamen Verpflanzung leiden, sich nie mehr richtig einwurzeln, der junge aber würde seinen ursprünglichen Standort schon bald vergessen haben und in der neuen Erde zu kraftvollem Gehölz heranwachsen. Vielleicht würde er sogar nur noch im „Unterbewußtsein" spüren, daß seine Muttereiche irgendwo im Deutschen Osten gestanden haben mußte, wo das Leben zwar herber, aber auch freier und daher schöner war...

Auszüge aus dem Buchmanuskript „Die gescholtene Generation"

Maienzauber

VON ERWIN THIEMER

Geöffnet ist die Wundertüte.
Nun kann das Jahr sich festlich kleiden.
Es macht sich schön mit jeder Blüte.
Um jede kann man es beneiden.

Gekleidet nach der schönsten Mode
nimmt es uns festlich an die Hand.
Ganz feierlich wie eine Ode
durchschreiten wir sein Blütenland.

Die Wiese, gelb von Löwenzahnen,
durchspringt ein übermütges Kind.
Die Luft, bewegt von Falterfahnen,
verströmt sich süß im Blütenwind.

Was sollen da noch Worte sagen,
wenn uns die Augen übergehn?
Sie würden nur den Traum zerschlagen,
und um den Zauber wärs geschehn.

Nächste Woche lesen Sie

Bernsteinfischer

Eine Erzählung aus alter Zeit

von Margarete Kudnig

Unser Kreuzworträtsel

Vogelwarte a. d.Kur. Nehrung
ostpr. Ort im Kreis Sensburg
gewandt, pfiffig
Visierteil
Zeich.f. Tellur
Großer ... see in Masuren
Zahl
frz. Artikel
Stadt in O-Italien
Fallklotz auch: Baumaschine
See auf Kola (UdSSR)
Raubfisch
Quintus (Abk.)
an dem (Kzw.)
Schmerzlaut
Ort im Kulmerland
frz.Fluß
Rhonezufluß (Frankr.)
Eilzug (Abk.)
Feier
Scheinhieb
Tonbezeichnung
Dünger
Ebbe, Flut (seem.)
A utoz. Essen
Abk.f.: Radius
frz.w. Vorname
griech. König

BK 910-255

Auflösung

		M		L		S		
	J	E	S	U	I	T	E	R
L	A	I	E	N		A	D	E
		S	L	A	N	G		I
N	O	T	A		A		H	G
	R	E		S	T	A	K	E
P	E	R	S	C	H	E	L	N
	G		A	H	A	S		
R	O	U	T	I	N	E		
	N	U	T	E		N		

19

Auflösung in der nächsten Folge

ARNO SURMINSKI

Im Herzen von Ostpreußen

EULEN VERLAG

Arno Surminski ist mit einem Fernseh-Team des ZDF in seine Heimat gefahren, die Menschen beobachtend, die Landschaft beschreibend, die Erinnerung suchend.
Es sind Bilder von heute, es sind Menschen von heute, denen die Bilder seiner Kindheit jetzt zur Heimat geworden sind. Entstanden ist dabei ein Bildband des heutigen Ostpreußen, eine Beschreibung, die aus der Erinnerung kommt und die Gegenwart einordnet. 48 Seiten mit 34 Fotos von Hans Joachim Kürtz.

Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten erhalten Sie eine Prämie geschenkt

Abonnement-Bestellschein

Ich bestelle zum Das Ostpreußenblatt zum jeweils gültigen Bezugspreis für mindestens 1 Jahr im Abonnement (ab 1. Januar 1992 DM 8,90 Inland/DM 10,40 Ausland pro Monat): Mit dem Bezug des Ostpreußenblattes werde ich gleichzeitig förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen

Name/Vorname ____________

Straße/Nr. ____________

PLZ/Ort ____________

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich*) von meinem Konto ab.

Bankleitzahl: ____________ Konto-Nr.: ____________

Name des Geldinstituts (Bank oder Postgiroamt)

Datum ____________ Unterschrift des Bestellers

*) Bitte entsprechend kenntlich machen. – Verrechnen Sie bitte auch evtl. anfallende Kosten für Zeitungsnachsendungen und Gutschriften für Bezugsunterbrechungen über dieses Konto.

Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.

Nochmals Unterschrift des Bestellers:

Prämienwunsch:

Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie:

- ☐ Karte Nord-Ostpreußen und Straßenkarte Polen (mit Ostdeutschland)
- ☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
- ☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
- ☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
- ☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
- ☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, vom Autor signiert, jetzt wieder erschienen
- ☐ Reprint von 1927, 1938 und 1942 Reisebuch Königsberg Pr. neu
- ☐ Wasserwanderführer, Reprint von 1933 neu
- ☐ Im Herzen von Ostpreußen, von Arno Surminski neu

Name/Vorname ____________

Straße/Nr ____________

PLZ/Ort ____________

Datum ____________ Unterschrift des Vermittlers

Die Prämienauslieferung erfolgt ca. 4 Wochen nach Eingang des ersten Bezugsgeldes des neuen Abonnenten.

Das Ostpreußenblatt
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

Für schon bestehende und eigene Abonnements wird keine Prämie gewährt.

Annemarie in der Au

Kleines Haffkonzert

Jede Sache hat ihre zwei Seiten. Meistens eine glänzende und eine etwas rauhere. Auch das Kurische Haff hatte genau genommen zwei Seiten. Da war die Ferienseligkeit auf der Nehrungsseite, die auch dann noch über Wald und Dünen zu liegen schien, wenn man Kinderhände an Kähnen und Netzen werkelnd erlebte, wenn der kalte Wind den Sand in neue Wellenlinien legte, oder wenn der Frost seine einsamen Gratwanderungen über die Dünen machte.

Die andere Seite schien nur der Arbeit zu gehören. Alle die liebenswerten Nester hier kamen erst spät darauf, sich ein wenig herauszuputzen und mehr als das herzuzeigen, was seit altersher schon immer bekannt war: Wasser, Wasser und nochmals Wasser. Nicht nur so von der Haffseite, sondern beinahe rundherum. Wegen der vielen kleinen und größeren Zuflüsse, die von der Memel her kamen. Wasser, von dem man zu leben und zu leiden hatte.

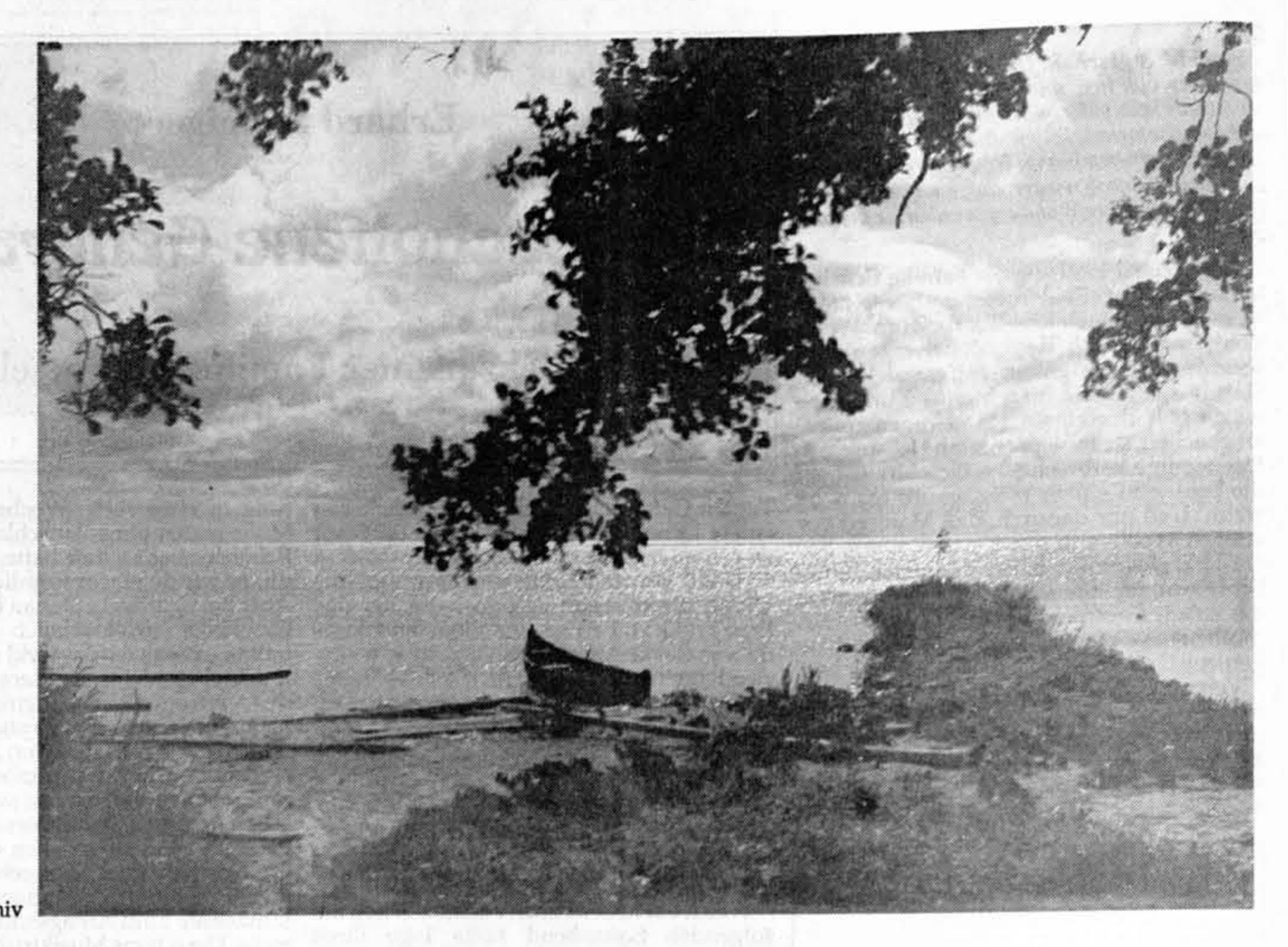
Aber wer wußte zum Beispiel schon etwas von der Abendsonne? Die turnte untergehend erst noch ein Weilchen über dem Dunst, der von der Nehrungsseite her aufzog. Dann tauchte sie weg, manchmal plötzlich und wie unwiederbringlich. Und dann brachte sie es fertig, doch noch einmal durch irgendeine Dunstlücke mit langen, rotgoldenen Fingern in das Haff hineinzugreifen, sanft und liebkosend wie bei einem abschiednehmenden Streicheln. Das war nicht erhaben, das war einfach zum Heulen schön. Manchmal. Wenn man Glück hatte. Und wer wußte schon etwas von den Gesängen der Schilfgürtel und dem geheimnisvollen Geraune in den wohlgeschichteten Heuhaufen, die wie gemütliche grünbraungroße Kaffeemützen dastanden.

Es war jedesmal beinahe eine Sensation, wenn sich zu jenen Zeiten ein Fremder hierher verirrte. So war es auch, als ein junger Mann so einfach in dieser benachteiligt erscheinenden Haffseite auftauchte. Wenn er nicht einen kleinen Rucksack auf dem Rükken und ein kleines Bandoneon vor der Brust gehabt hätte, man hätte glauben können, daß er hier gestrandet wäre.

Josephus – so ließ er sich nennen; Josephus und nichts mehr, weder etwas davor noch etwas dahinter – er trat bescheiden auf, hinterlegte in der erstbesten Fischerhütte, die ihn aufnahm, für zwei Wochen ein geringes Zehrgeld und trieb sich dann hier und da herum, schaute mal hier zu und da hinein und dort in die Weite. Sein Bandoneon seufzte manchmal zärtlich abends irgendwo in der Einsamkeit.

Wenn man Zeit gehabt hätte, wäre er durchaus Anlaß zu mehreren phantasievollen Ahnungen, Mutmaßungen und Verdächtigungen gewesen. Doch er war ein angenehmer Gast, und nach vier Tagen fiel er nicht mehr auf. Er fiel so wenig auf, daß man nicht einmal merkte, als die zwei Wochen Zehrgeld längst aufgebraucht waren. Eine Woche gab Josephus wie selbstverständlich hinzu, noch eine … da wurde er unruhig … dann noch eine …

Man merkte es ihm schließlich an, wie unendlich peinlich es ihm war, nun abmarschieren zu müssen, unbedingt zu müssen, und für die gehabten überzähligen Tage keinen Pfennig zahlen zu können. Wer weiß, wer da an irgendeinem Schalthebel geschlafen hatte, in der Familie, bei der Post, an irgendwelchen Verbindlichkeiten. Josephus nahm klaglos alles auf sich und bot sein zartfühlendes Instrument als Pfand an, das er schwor, in Kürze, und wenn nicht in Kürze, so doch spätestens in einem Jahr, in den nächsten Ferien, auszulösen. Man war zufrieden, und der junge Mann verschwand wieder.



Nidden: Am Kurischen Haff

Foto Archiv

Das Bandoneon fand seinen gutbehüteten Platz auf dem Dachboden und staubte dort ein ums andere Jahr mehr ein. Es schien von diesem netten, bescheidenen Josephus ganz und gar vergessen zu sein. Er wurde es auch.

Doch sieben Jahre sind genug, trumpfte eines Tages der junge Erwin auf. Er hatte bei einer Suche nach irgendetwas aus seinen Kindertagen zufällig den Bandoneon-Staub aufgewirbelt und brauchte seine Eltern nicht langwierig davon zu überzeugen, daß das Instrument nun ruhig ihm gehören könne. Nicht nur der unbezahlten Rechnung wegen, die ja immerhin irgendwann in gewisser Weise sein Erbteil schmälerte. Sondern vor allem: was hatte auf dieser Haffseite schließlich schon so ein junger Fischer neben seiner Warterei – teils geduldig, teils zähneknirschend – irgendwann von seinem Vater den Familienkahn überantwortet zu bekommen, was hatte er denn sonst vom Leben? Da waren ihm doch wohl so ein paar Töne zu gönnen, die er vielleicht aus dem Quetschkasten herausholen konnte.

Den Fischen wurde es geklagt: Es ist gewaltig schwer, so einem Instrument etwas annähernd Brauchbares herauszupressen – von locken konnte da absolut keine Rede sein –, wenn man weder einen Anfang weiß, noch was eine Menge Knöpfe bedeuteten. Doch wenn man Tag für Tag und Nacht für Nacht geduldig und beharrlich den Fischen hinterher sein mußte, sie aufzuspüren, sie anzupirschen, sie anzulocken, sie zu überrumpeln und in die Netze zu holen… wenn man also die Geduld besser gelernt hatte, als je das Einmaleins, das Lesen und das Schreiben in der Schule, dann ließ man auch bei so einer Sache nicht locker.

Erwin verkroch sich am Wasser hinter den Kähnen und aufgespannten Netzen

Und Erwin machte es Spaß, den Tönen hinterher zu sein, das Ding – wie er es nannte – doch zu überlisten. So oft Erwin es nur konnte, verkroch er sich am Wasser hinter den Kähnen und aufgespannten Netzen, wo ihn niemand störte und vor allen Dingen auch niemand hörte, vorerst wenigstens noch nicht. Wenn das Wetter unwirsch war, verzog er sich in die astlöcherige und ritzenreiche Gerätekammer, oder wenn es hier gar zu mißtönig mitpfiff, in den Hühnerstall und manchmal sogar ungefragt in irgendwessen dürftigen Heuschuppen.

So blieb es nicht aus, daß man dem Erwin doch auf die Spur kam. Erwin nahm es gleichmütig hin, wenn man ihn mit seinen Nochnichtkünsten aufzog. Er wollte es allen schon zeigen, o ja, das wollte er. Vor allem der Agnete.

Aber die Agnete tat so, als wolle sie von ihm nichts wissen. Nicht einmal dann, als er „Der Mai ist gekommen" beinahe mit allen Tönen richtig traf, was doch immerhin eine Leistung war. Wer weiß, wo die Agnete mit ihren Sinnen war, wenn sie sehnsüchtig und blickverloren so vor sich hinsummte: „O käm das Morgenrot herauf, o käm die Sonne doch schon auf, seh ich herreiten meinen Geliebten…" Das war nicht zu überhören. Wer wußte aber, an wen sie da denken mochte?!

Da wartete der Erwin denn nun ebenso sehnsüchtig, weil er in der Liebe ein ebensolcher geduldiger Dickkopf war, wie mit dem Bandoneonspiel und beim Fischen. Eines Tages quartierte sich bei den Erwins eine Dame ein. Sie hätte leicht irgendwo etwas Besseres für ihre Ferien am Haff finden können. Inzwischen nicht nur jenseits des Wassers, sondern auch hier. Man versuchte, das Geschäft zu lernen. Aber nein, sie wollte zu den Erwins und damit basta. Sie war wirklich eine Dame, freundlich aber bestimmt; und auf eine einnehmende Art schweigsam und – wie es schien – auch ein wenig traurig. Alle mochten sie. Nur Erwin ging ihr lieber aus dem Weg.

Aber gerade er und mehr noch sein Bandoneon schienen sie zu interessieren. Sie störte Erwin ohne Mühe hinter Netztarnung und in Kähneobhut auf, als kenne sie seine Verstecke ganz genau. Erwin ließ sich nicht in seinem Ausprobieren neuer Melodien stören. Solange die feine Dame ihm nicht direkt auf die Finger schaute, war ihm ihr Dabeisein egal. Er wurde erst unruhig, als er so aus den Augenwinkeln heraus auch die Agnete plötzlich in seiner Nähe umherschleichen sah. Das hatte sie doch noch nie getan. Erwin klimperte noch ein bißchen herum, aber es wollte ihm nun nichts mehr so recht gelingen.

Da wurde er von der Dame unterbrochen: „Ich kaufe Ihnen das Instrument ab."

Erwin fuhr empört hoch, fühlte sich beleidigt: „Spiel ich so schlecht? Wem's nich paßt, brauch nich zuzuhören. Außerdem is das nich zu verkaufen. Das gehört schon wem."

„Ich weiß", sagte die Dame sehr leise, „ich weiß, wem es gehört, gehört hat, und wem es gehören soll …"

So war das also! – Die feine Dame, die unbedingt bei den Erwins hatte logieren wollen, war die Mutter von Josephus. Und der Josephus war tot. Er war so nach und nach verklungen, wie seine abendlichen Töne damals bei den Netzen und Kähnen. Immer wieder hatte er vom Haff und vom Sonnenuntergang geträumt; von den harten Fischerhänden, die so zart über Kinderköpfe streicheln konnten; von den Katzen, die genau wußten, wann sie kommen durften, um ihren Tribut an fangfrischen Fischresten zu fordern; und von einem kleinen Mädchen, dem er ein Wiederkommen versprochen hatte.

Nun war die alte Dame gekommen, die Schulden zu begleichen, das kleine Mädchen zu suchen, und ihr mit dem Bandoneon den letzten Wunsch des Josephus zu erfüllen. Ja, so war das also.

Gewiß, es war alles zu verstehen, aber Erwin hockte da, als hätte ihm ein Riesenfisch das Netz zerrissen und mit seiner Flucht einen eben so mühevoll eingefangenen Fischschwarm mit sich genommen. Es war zum Heulen. Als er mit abgewendetem Gesicht der alten Dame das Instrument reichen wollte, hätte er es beinahe getan. Erst bekam er die Agnete nicht, und nun sollte ihm plötzlich auch die Musik nicht mehr gehören. Wo blieb da die Gerechtigkeit!

Da war plötzlich die Agnete bei ihnen, mischte sich einfach ein: „Nein, es soll beim Erwin bleiben. Er allein weiß richtig zu spielen."

Und wie ganz selbstverständlich setzte sie sich nun zum Erwin, zögerte einen Augenblick, aber wirklich nur einen winzigen, und überraschte dann die alte Dame ebenso wie den Erwin: „Es dauert ja nicht mehr lange, bis es uns beiden gehört …"

Ja, die Agnete war das kleine Mädchen des Josephus gewesen, hatte auf ihn gewartet, wie nur ein Backfisch ergeben warten kann. Aber der Erwin wußte, daß sie nun ebenso ergeben auf ihn warten würde, wenn er nachts auf dem Haff unterwegs war. Und das gewiß nicht nur um der zarten Töne willen aus dem Bandoneon.

Düne im Licht

VON GERHARD LIETZ

Schließ die Augen: Nun flirren im Licht
die weißen Dünen, der wehende Sand,
die grüne See und der endlose Strand –
Schließ die Augen, doch weine nicht.
Atme leise: Spürst du den Duft
von Wasser und Fisch,
von Teer und von Tang,
von Kiefern und Schleierkraut
hinter dem Hang?
Atme leise die Heimatluft.
Lausche: Hör wie die Möwe schreit –
Der Strandhafer sirrt,
und der Elch platscht im Sumpf,
und ewig die Brandung, bebend und dumpf –
Lausche in die Vergangenheit.
Schweige: Fernher spricht es Schwarzort,
Nidden, Sarkau, Rossitten, Cranz –
Und alles ist Wirklichkeit,
Schönheit und Glanz –
Schweige: Wir bleiben immer dort.
Schließ die Augen. Heiß flimmert das Licht.
Sehnsucht brennt heißer,
am heißesten brennt
die Treue, die sich im Unglück bekennt.
Gib sie weiter und weine nicht.

Sänger der Nehrung

Vor 110 Jahren wurde der Dichter Walter Heymann geboren

Die Kurische Nehrung in ihrer landschaftlichen Schönheit lernten viele Reisende erst zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts kennen. Sie mit den Augen des Dichters entdeckt zu haben, ist das Verdienst des Königsbergers Walter Heymann. Er stammte aus einem kaufmännischen Elternhaus. Der Vater betrieb einen Saatgutgroßhandel, einen wichtigen Erwerbszweig in der Agrarprovinz Ostpreußen. Der Sohn wurde am 19. Mai 1882 geboren. Schon auf der Schule, dem Friedrichskollegium, wollte er immer nur Dichter werden. Er studierte an der Albertina Jura, bestand 1903 das Referendarexamen und wurde zur weiteren Ausbildung an das Amtsgericht Fischhausen, später an das Landgericht Insterburg überwiesen.

Kurz vor dem Assessor-Examen gab Heymann die juristische Laufbahn auf und begann mit schriftstellerischen Arbeiten. Der langgehegte Jugendtraum schien sich zu erfüllen, als Adolf Petrenz 1905 in sein „Ost- und Westpreußisches Dichterbuch" vierzehn Gedichte Heymanns aufnahm. Sie hatten eine starke Wirkung. Der Dichter Richard Dehmel hielt den jungen Poeten für die größte Begabung und größte Hoffnung unter Deutschlands Dichternachwuchs. Im folgenden Jahr gab Heymann selbst eine Sammlung unter dem Titel „Der Springbrunnen" heraus. Es folgten zwei Jahre Aufenthalt in Italien, wo er – in der südlichen Landschaft – nie deutscher gedichtet hat als in seiner Heimat. Er betont hier nachdrücklich sein nationales Empfinden. Die Verse sind unüberhörbar mit der ostpreußischen Landschaft verbunden. 1909 erschienen im Deutschherrenverlag Königsberg die berühmt gewordenen „Nehrungsbilder" mit dem anhängenden Zyklus „Hochdüne – Dichtung in vier Sätzen".

Dann ging Walter Heymann zur Zeitung. Für das Feuilleton der „Königsberger Hartungschen Zeitung", die Thomas Mann in seinem Roman „Die Buddenbrooks" als bedeutende deutsche Zeitung erwähnt, schrieb er Artikel über junge Dichter und expressionistische Maler, voran Max Pechstein, der lange in der Malerkolonie Nidden zu Gast war. 1913 hatte er die Malerin Maria Perk geheiratet und von ihr besondere Anregungen erhalten.

In diesen Jahren dichterischen Schweigens arbeitete Heymann für sich, „trotzig auf Reife der Kraft und des Erfolges wartend". Als der Erste Weltkrieg ausbrach, hatte sich der Zweiunddreißigjährige sofort freiwillig gemeldet. Er fiel am 9. Januar 1915 bei Soissons.

Vier Tage vor seinem Tod schrieb Heymann in einem Feldpostbrief: „ ... Sterben – schad' um zehn ungeschriebene Bücher." Im Nachlaß fand sich so viel, daß fünf abgeschlossene Bände veröffentlicht werden konnten. Eine Gedächtnisfeier für ihn und den kurz danach gefallenen Adolf Petrenz veranstaltete die Vereinigung ostpreußischer Künstler und Kunstfreunde in Berlin, bei der der Schauspieler Friedrich Kayßler Gedichte von Heymann las und der ebenfalls aus Königsberg stammende Essayist Heinrich Spiero die Gedächtnisrede hielt. Der Kritiker Julius Bab zählte ihn zu den wenigen Echten, die unter den Kriegspoeten zu finden sind.

Josef Nadler, von 1925 bis 1931 Professor für Literaturgeschichte an der Albertina und Verfasser einer großangelegten Literaturgeschichte, bescheinigt dem Nachlaßwerk „Die Tanne" ein „wahrhaft romantisches Einfühlungsvermögen". Zu den „Nehrungsbildern" sagte er: „Sie sind eigenwillig geformt und nur mit Ernst zu erarbeiten". Der Königsberger Generalmusikdirektor Scheinpflug vertonte eine Reihe der schönsten Gedichte Heymanns.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts breitete sich eine geistige Strömung in Dichtung, Musik und Bildender Kunst aus, die man mit Expressionismus (= Ausdruckskunst) bezeichnete. Überlieferte Formen in der Dichtung lösten sich auf, wurden telegrammartig verkürzt, Wortballungen, Artikellosigkeit und phantasievolle Neubildungen sowie ekstatische Ausrufe sollten die seelischen Zustände ungehemmt ausdrücken. Hier ein Vers aus den „Nehrungsbildern".

Der Wind

Alle Türen und Läden
sind nun in Mauern gebettet,
die Hunde angekettet.
Doch aus den Oeden
viele Stunden
herläuft der Wind
mit Gewimmer
von vielen Hunden
desselben Wegs immer,
macht Holzplanken ächzen,
reißt Latten mit Pranken.
An Hausmauern
weiß er den Laut so zu schärfen,
daß sich die Kranken und Alten
wach in den Betten werfen,
hüsteln, sich einkauern.
Auf einmal springt er um.
– Ist's stumm.

Im Gegensatz zu seinem Bruder, Werner Richard Heymann, dessen Filmmusik der dreißiger Jahre heute noch gespielt und gern gehört wird, wird Walter Heymann heute kaum mehr gelesen. Er scheint uns zu Unrecht vergessen.

Entnommen aus „Über die Zeit hinaus. Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur". Bd. II. Staats- und wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V., Hamburg, 1976.

Wilhelm Heise, ein Maler der Neuen Sachlichkeit wurde vor 100 Jahren, am 19. Mai 1892, in Wiesbaden geboren. Er studierte bei H. Olde in Kassel und an der Kunstschule in Weimar. Von 1914 bis 1915 war er als Hauslehrer bei der Prinzessin Reuß in Züllichen tätig. 1916 siedelte er nach Hofgeismar über, 1918 zog er weiter nach München. 1920 entstanden nach vielen Buchillustrationen die ersten Gemälde, die er ebenso sorgfältig malte wie die Uhrenzifferblätter, die er einem Händler für den Export bemalte. Zweimal erhielt er einen Aufenthalt in der Villa Massimo in Rom zugesprochen, und zwar 1929 und 1931/32.

Zwischen 1924 und 1938 entstehen die Steinstiche, es ist die eigentliche große graphische Leistung des Künstlers. Voller Bewunderung steht man vor dieser graphischen Fleißarbeit, dieser minutiösen Feinarbeit der Neuen Sachlichkeit. 1937 erhält Heise den Dürerpreis der Stadt Nürnberg. Im gleichen Jahr wird er Nachfolger von Professor Heinrich Wolff als Lehrer an den Staatlichen Meisterateliers in Königsberg. Dieses Lehramt bekleidet er bis 1945.

Nach dem Ende des Krieges wurde Heise Direktor der Städelschule in Frankfurt am Main. 1953 erfolgte die Berufung als Leiter einer Klasse für Zeichnen und Malen an der Akademie der Bildenden Künste in München.

Gemälde des Künstlers hängen im Stadtmuseum, der Städtischen Galerie und der Bayerischen Staatsgemäldesammlung in München, auch die Nationalgalerie Berlin und die Staatsgalerie Stuttgart besitzen Bilder und Graphiken von ihm. – Freitod beendet am 17. September 1965 in München sein Leben. Unser Bild zeigt eine Lithographie aus dem Jahr 1939 „Ladekai im Speicherviertel von Königsberg" (im Besitz des Ostpreußischen Landesmuseums Lüneburg).

Rudi Didwiszus

Marksteine einer bürgerlich-realistischen Kunst

Bestandskatalog des Berlin-Museums zeigt Handzeichnungen aus dem 18. und 19. Jahrhundert

Als vor 30 Jahren durch eine Bürgerinitiative das Berlin Museum gegründet wurde, geschah dies vor allem, um neben dem traditionellen, jedoch im Ostteil der Stadt befindlichen Märkischen Museum ein Haus zu haben, in dem die Geschichte Berlins anhand von Kunstwerken und Dokumenten vermittelt werden sollte. 1969 zog man mit der schnell wachsenden Sammlung in das ehemalige Kammergericht in der Lindenstraße. Erbaut 1734/35 durch Philipp Gerlach, diente es als „Königliches Collegienhaus" zur Unterbringung verschiedener Behörden. Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts war dort nur noch das „Königliche Kammergericht" zu finden, in dem unter anderem auch die Ostpreußen E. T. A. Hoffmann und Ernst Wichert als Juristen wirkten.

Im Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude arg beschädigt und 1967 bis 1969 unter Berücksichtigung seiner neuen Nutzung als Museum wieder aufgebaut. Die Einweihung erfolgte am 21. Juni 1969. Zwei Jahre später übernahm der Senat von Berlin die Trägerschaft des Museums.

Die reiche Sammlung umfaßt Karten und Pläne, Objekte der Alltagskultur, des Kunsthandwerks ebenso wie Fotografien, Gemälde und Graphik. Die graphische Sammlung verfügt derzeit über einen Bestand von über 30 000 Blättern mit allein 5 000 Handzeichnungen zum Teil bedeutender Künstler wie Daniel Nikolaus Chodowiecki und Max Liebermann.

Diese beiden Vertreter der Bildenden Kunst in Berlin bilden die Marksteine einer bürgerlich-realistischen Kunst im 18. und 19. Jahrhundert, ihren Beginn und ihren vorläufigen Abschluß. **„Von Chodowiecki bis Liebermann"** ist denn auch der Titel eines Bestandskataloges, den das Berlin Museum für seine Zeichnungen, Aquarelle, Pastelle und Gouachen des 18. und 19. Jahrhunderts herausgebracht hat (Gebr. Mann Verlag, Berlin. 492 Seiten mit 1 150 Abb., davon 47 farbig. Leinen mit Schutzumschlag, DM 174,–). Der von Dr. Dominik Bartmann und Dr. Gert-Dieter Ulferts bearbeitete Katalog ist weitaus mehr als nur ein Handbuch, präsentiert er doch Schätze, die aus konservatorischen Gründen meist das Tageslicht scheuen müssen und oft nur einigen wenigen Eingeweihten gezeigt werden können. Wen wundert es da, wenn Zeichnungen, die ja auch als Grundlage für die Malerei gelten, vom breiten Publikum meist nur gering geschätzt werden. Diese Probleme erkannte der Verleger Franz Lipperheide, als er schon 1886 zur ersten Graphik-Ausstellung des Vereins Berliner Künstler im Katalog über die Zeichnungen schrieb: „Man gibt ihnen einen sehr geringen Raum; man sperrt sie ein in die Enge der bescheidensten Säle oder bringt sie unter auf dem Umgang der Galerien, überhaupt da, wohin das Publikum kaum gelangt, oder doch nur ermüdet von seinen Gängen durch die großen Räume ..."

Ob nun Vorstudie oder eigenständiges Kunstwerk – die im Berlin Museum befindlichen Zeichnungen, Aquarelle, Pastelle und Gouachen geben einen eindrucksvollen Überblick über das künstlerische Schaffen in Berlin des 18. und 19. Jahrhunderts und regen nicht zuletzt auch dazu an, sich mit der Kunst- und Kulturgeschichte der deutschen Hauptstadt intensiver zu befassen. – Die Ereignisse des 9. November 1989, die Aufhebung der Teilung Berlins, bringen es allerdings mit sich, daß dieser Katalog wohl der letzte sein wird, der sich ausschließlich auf die Bestände des Museums in der Lindenstraße konzentriert.

Vielfältig sind die Motive, mit denen sich die Künstler der vergangenen Jahrhunderte beschäftigt haben. Neben Stadtansichten und Porträts bedeutender Persönlichkeiten finden sich auch Darstellungen historischer Ereignisse, Architekturstudien, Militaria oder Karikaturen und Motive aus der Mythologie. Vielfältig ist auch die Reihe der Künstler, die in Berlin geboren sind, dort gewirkt haben oder ausgebildet wurden. Namen wie Begas, Blechen, Gontard, Gaertner, Knobelsdorff, Menzel, Pesne, Schadow und Schinkel lassen die Herzen der Graphikfreunde höher schlagen. Und auch hier auf diesem Gebiet der Handzeichnungen begegnet man wieder Künstlerpersönlichkeiten, deren Wiege einst in Ostdeutschland stand oder die auch dort, im Nordosten, ihre Spuren hinterließen – allen voran der in Danzig 1726 geborene Kupferstecher Chodowiecki, der 1797 gar Direktor der Berliner Akademie wurde.

Zu nennen sind weiter Karl Bennewitz von Löfen d. Ä, geboren 1826 in Thorn, in Berlin und München ausgebildeter Landschaftsmaler, oder der Wiener Carl Georg Enslen, der zwischen 1808 und 1815 in Danzig und Berlin ausgebildet wurde. Auch Rudolf Hellgrewe aus dem westpreußischen Hammerstein und der Danziger Eduard Hildebrandt fanden in Berlin ihre Ausbildung. Der Danziger Eduard Meyerheim, ein Schüler Schadows, August von Rentzell aus Marienwerder, Heinrich Papin, ein Enkel Chodowieckis, Ludwig Ferdinand Schnorr von Carolsfeld, 1788 in Königsberg geboren, der aus Birnbaum/Posen stammende Lesser Ury und C. Vernet, Schüler von Anna Dorothea Therbusch in Berlin (er starb in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts in Königsberg) sind mit Blättern in der umfangreichen Sammlung vertreten.

Neben diesen, für das breite Publikum wohl weniger spektakulären Arbeiten seien aber auch besonders Blätter von Richard Friese, geboren 1854 im ostpreußischen Gumbinnen, und von Carl Steffeck, dem langjährigen Direktor der Königsberger Kunstakademie (1880–1890), erwähnt. Für alle mag gelten, was Max Liebermann 1901 im Katalog der ersten Sonderausstellung „Zeichnende Künstler der Secession" niederschrieb: „Es ist leider eine Tatsache, daß die zeichnenden Künste von seiten des Publikums stiefmütterlich behandelt werden, obgleich sie ein besonderes Interesse beanspruchen dürften. Denn wie der Stift williger den Intentionen des Künstlers folgt, so gibt die Zeichnung einen mehr unmittelbaren Einblick in sein Schaffen ..."

Silke Osman

Kulturnotizen

Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg – „Das Königsberger Gebiet und die baltische Region im Vergleich zu Nord-Ostpreußen der Vorkriegszeit". Vortrag von Dr. Hubertus Neuschäffer, Plön/Seekamp. Mittwoch, 20. Mai, 19.30 Uhr.

„Frauenliteratur – ist die anders?", diese Frage versuchen Hanna-Maria Engel und Ingrid Hüffel (aus Königsberg) mit Lesungen aus eigenen Werken zu beantworten. Auf der Gitarre werden sie begleitet von Olaf Klindworth. Atelier Engel, Husbargen 22, 2000 Schenefeld. Sonnabend, 16. Mai, 20 Uhr.

Das Deutsche Elfenbeinmuseum in Erbach/Odenwald zeigt noch bis zum 15. August restaurierte Elfenbein-Kunststücke aus dem Grünen Gewölbe Dresden. Nach der Präsentation dieser Kunstschätze in Erbach werden die virtuosen Drechselarbeiten erst Mitte der neunziger Jahre wieder im Dresdner Residenzschloß einziehen können.

Aquarelle von Rudolf Kimmina werden vom 8. Mai bis 19. Juni im Rathaus Recke ausgestellt.

Aus den erhalten gebliebenen Aufzeichnungen des damaligen Seetransportreferenten Korvettenkapitän Gert Eschricht hat der bekannte Schiffahrtspublizist Kurt Gerdau eine neue Serie für das Ostpreußenblatt geschrieben, die den Exodus der ostdeutschen Bevölkerung über die Ostsee in den Monaten Januar bis Mai 1945 zum Thema hat. Aus geschichtlichen Gründen hat diese Dokumentation in Folge 12 mit dem 13. Januar 1945 begonnen, dem Tag der sowjetischen Großoffensive auf die deutsche Ostgrenze. Teil zwei dieser Serie erschien in Folge 15 und Teil 3 endete in Folge 17 mit dem 25. Januar 1945.

Rettung über See:

Brennstoff wurde von Tag zu Tag knapper

Aus dem Tagebuch des Transportchefs Korvettenkapitän Gert Eschricht / Dokumentation von Kurt Gerdau

26. Januar 1945: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „... An der Front in Ostpreußen dauert der feindliche Druck nach Nordosten zwischen Wormditten und Ortelsburg an. Der vom Feind mit starken Infanterie- und Panzerverbänden versuchte Durchbruch über Pregel und Deime nach Königsberg wurde abgeschlagen. Um Posen, Bromberg und Thorn wird erbittert gekämpft ..."

Tagebuch des Seetransportchefs: „Rüstungs-Stab Berlin. Gruppenleiter Roberski schlägt vor, 1600 Mann aus den Flugzeugwerken Gotenhafen nach Stettin oder Stralsund zu bringen. Kapitän zur See Kompert anrufen wegen des Dampfers ‚New York'. Bergung des gesunkenen Dampfers ‚Knud Madsen' durch die Bergungsschiffe ‚Ernst H. Stinnes' und ‚Else H. Stinnes' bei Grün 2."

Oberbefehlshaber der Marine: Steuerung der Flüchtlingstransporte MOK Ost übertragen. KMA Kiel, 6000 Schwimmwesten nach Gotenhafen bringen. T-Boote aus Elbing herausgeholt. Fertigungsanlagen noch nicht ausgebaut. „Lothringen" sobald fahrklar in befohlenen Verkehr. Frage: Wo sollen die T-Boote aus Elbing weitergebaut werden?

KMD Danzig: Dampfer „Tanga" 3500, Dampfer „Eßberger" 4000, Dampfer „Lappland" 4000, Dampfer „Wartheland" 3500, Dampfer „Gotenland" 2000 Menschen am 26. Januar um 5 Uhr aus Pillau. „Tanga" ist ohne normale Ruderanlage unterwegs. Das Schiff wird mit einer selbstgebauten Taljensteuerung dirigiert. Die „Gotenland" ist beschädigt, wird erst am 28. Januar klar. Zwei Schiffe vom OKM anfordern.

Vom Chef des Kriegsmarine-Amts: Gotenhafen; 11 000 Werftarbeiter werden nach und nach beschäftigungslos. K-Chef bittet die Abbeförderung sobald als möglich. Bauaufsicht hat Konter-Admiral Ing. Peter. Luftwaffenschiffe sollen zur Verfügung gestellt werden. „Cap Arcona" und „New York" vorläufig. Befehl über Einsatz der Minenschiffe „Lohringen" und „Ostmark" ist erfolgt.

Reiko See gibt weitere Schiffe an MOK Ost. Im Raum Gotenhafen – Danzig sind am 27. Januar 1945 folgende Schiffe auslaufklar: „Göttingen" (6267 BRT); „Hedwigshütte" (2271 BRT); „Lys" (1609 BRT); „Jessel" (2262 BRT); „Espagne" (1758 BRT); „Corona" (1569 BRT); „Insterburg" (2030 BRT); „Theseus" (956 BRT); „Carolina" (1839 BRT); „Urundi" (5820 BRT); „Westpreußen" (2877 BRT); „Söderhamn" (1499 BRT); „Hendrik Fisser" (1572 BRT) und „Itapu" (1513 BRT). Schiffe sind alle kriegsbereit.

RKS: Materialtransporte von Stolpmünde sind hoffnungslos. Meldung von Stettin: Dampfer „Aarhus" unterwegs nach Travemünde. Meldung vom Meldekopf Pillau: Schiffe noch und noch nach Pillau für die Flüchtlinge schicken.

Königsberg. „M 801" mit „Nettelbeck" und 150 Flüchtlingen bei Hela auf Grund gelaufen. Seenotfall ausgelöst. „M 443", „VS 304" und „V 30" am Unfallort.

MBSK: Stettiner Haff und Swinemünder Bucht sind vereist. Welche Eisbrecher stehen zur Verfügung? Abtransport der Luftwaffenangehörigen erfolgt auf Luftwaffenschiffen.

Chef KMD Danzig: Keine Schiffe ausgelaufen wegen schlechter Wetterlage. „Elisabeth Eßberger" (4 000 Flüchtlinge); „Wartheland" (3 500 Flüchtlinge); „Lappland" (4 000 Flüchtlinge). Taljensteuerung für die „Tanga" kommt nicht nach Pillau. KMD lehnt Verantwortung ab. „Gothenland" bombengeschädigt, ist voraussichtlich am 28. Januar wieder auslaufklar. Folgende vier Dampfer sind für Pillau bestimmt: „Göttingen", „Hendrik Fisser", „Westpreußen" und „Hedwigshütte".

Auslaufmeldung: „Andros" SVK – 2 000 Personen; „Möwe" BSW 1 000 Personen, „Kaiser" SEK 2 000 Personen; „Herkules" SAS –, „Hestia" SAS. „Estonia" Flakschule Swinemünde. „Freiburg" TVA; „Willenwever" NVK –, „Ostmark", „Urundi", „Mungo", „Brunhilde", „Deike Rickmers", „Fangturm" in Danzig-Neufahrwasser. „Irmtraud Cords" und „Vale" löschen Ladung in Danzig. „Masuren" ist in Swinemünde, „Emsstrom" in Danzig. „Ernst Bockelmann" repariert Schaden in Danzig. „Corona" und „Tanga" nach Stettin bestimmt, „Eifel" nach Danzig.

Meko Ost: Alle verfügbaren Eisbrecher nach Pillau schicken wegen Möglichkeit des Durchbruchs und der Sicherung der Versorgung.

MBSK: 13.00 Uhr – kein Mensch aufzutreiben! Seekanalschlepper und Eisbrecher „Pregel", „Königsberg", „Baldur" und „Ostpreußen". Dampfer „Robert Ley" kann nicht nach Stettin laufen, Schiff geht zu tief, muß daher in Swinemünde bleiben. Umladung von „Robert Ley" an Land auf Dampfer „Venus".

Wo bleibt das Schiff?

Wo bleiben die anderen Schiffe, die „Cap Arkona" (Heizöl) und „Robert Ley" (Treiböl)? „Ley" läuft entweder anschließend nach Kiel oder Hamburg. Entscheidung fällt beim Oberbefehlshaber der Marine.

Lazarettschiffe „Steuben" und „Berlin" bevorzugt abfertigen vor Eintreffen „Robert Ley". Nach Umschiffung auf den Dampfer „Venus" soll die „Ley" unverzüglich nach Westen in Marsch gesetzt werden.

Chef MSBK meldet: Abtransport der Schwimmdocks aus Swinemünde angeblich nicht mehr durchführbar.

Vorschlag der KMD Danzig: Ab Neufahrwasser Dampfer „Capri" (2000 Flüchtlinge); „Deike Rickmers" (1 000 Personen); „Göttingen", „Westpreußen", „Eifel" und „Mungo" 28. Januar 1945 in Pillau. In Danzig: „Vale", „Irmtraut Cords", „Emsstrom", „Urundi", „Ingrid Leonhard" – 14 000 Personen. „Antonio Delfino" wird festgestellt.

Flüchtlingstransport: Ab Danzig 28. Januar:

„Eberhardt Eßberger,	4 000 Personen;
„Wartheland",	3 500 Personen;
„Gotenland",	2 000 Personen;
„Lappland",	4 000 Personen;
„Göttingen",	4 500 Personen;
„Eifel",	800 Personen;
„Westpreußen",	1 500 Personen und
„Mungo",	1 000 Personen.

Dampfer „Steuben" vor Anbruch des Tages, „Robert Ley" vor Einfahrt. „Berlin", „Pretoria" und „Der Deutsche", sind behelfsmäßige Verwundeten-Transporter mit je drei Ärzten an Bord. Einschiffung von zehn Sanitäts-Maaten erfolgt.

Ausrüstung liegt in Stettin bzw. in Swinemünde. Zwei Rote-Kreuz-Züge stehen auf dem Hohenzollernbahnhof bereit.

KdU „Robert Ley" soll doch nach Stettin können. Admiral Kratzenberg war von der Zentrale KdU um Mitternacht nicht erreichbar.

Chef KMD Danzig meldet! Gauleiter Forster fordert: Dampfer „Lys", „Söderhamn", „Theseus" u. a. Er ist nicht interessiert, da MOK Ost für die Schiffe zuständig ist. Er möchte auf jeden Fall wissen, ob und wann die Schiffe fahren können oder nicht."

Vorschlag! Dampfer „Castor" soll den Kran nach Gotenhafen bringen und dort abstellen. Gespannte Bunkerlage. Mit der vorhandenen Restmenge können nur 10 000 Mann abtransportiert werden. Dann aber ist die gesamte Bunkermenge verloren. Gauleiter Forster geht von falschen Voraussetzungen aus.

In Danzig und Gotenhafen liegen derzeit: „Traute Faulborn", „Wilhelm Traber", „Lys", „Espagne", „Friedrich", „Memphis", „Insterburg", „Söderhamn", „Theseus", „Caroline", „Jürgen Fritzen".

Am 28. Januar von Danzig-Neufahrwasser: „Eberhard Eßberger", „Wartheland", „Gotenland", „Lappland", „Göttingen", „Eifel", „Deike Rickmers", „Mungo".

Schiffe für Pillau geordert: „Fangturm", „Westpreußen", „Heinrich Schmidt", „Günther Russ" und „Masuren".

„Robert Ley", 13.00 Uhr mit Dampfer „Pretoria" zusammen in Swinemünde eingetroffen. „Ley" geht endgültig nicht nach Stettin.

Kommentar: Auffällig ist, daß in den Aufzeichnungen das einstige KdF-Schiff „Robert Ley" oft erwähnt wird, auch das in Swinemünde auf ein anderes Schiff umgeladen werden sollte, ist höchst merkwürdig. Der in Königsberg liegende, aber nicht fahrbereite, Kreuzer „Emden" brachte in einer kalten Januarnacht die aus dem gesprengten Tannenberg-Denkmal entfernten Särge des dort beerdigten Feldmarschalls von Hindenburg und seiner Gattin nach Pillau. Von der „Emden" wurden sie auf die „Pretoria" umgeladen. Was aber befand sich so wertvolles auf der „Robert Ley"?

Die „Robert Ley" wurde vorzeitig aus der Flüchtlingsfahrt herausgezogen und nach Hamburg verlegt, wo sie am 24. März 1945 gebombt wurde und ausbrannte.

Die Brennstoffknappheit, ob Kohlen oder Öl, machte sich von Tag zu Tag stärker bemerkbar. Das Problem war nicht mehr lösbar.

Die Kapitäne der Handelsmarine haben nicht so leicht aufgegeben

Kommentar: Die deutschen Wehrmachtsberichte hinkten den tatsächlichen Ereignissen bewußt nach. Die wenigen Sätze, die über die ausweglose Situation in Ostpreußen gesagt wurden, täuschten weniger den Gegner, mehr aber die Bewohner in den bedrohten Gebieten über die Lage hinweg und ließen sie zögern, statt zu flüchten. Bis zu diesem Datum wurde mit keinem Wort die angelaufene Evakuierung über See überhaupt erwähnt.

„Grün 2" war der Deckname für einen in der mittleren Ostsee liegenden Ankerplatz. Der dänische Frachter „Knud Madsen" fuhr unter deutscher Flagge.

Obwohl militärisch alles zusammenbrach, wollte Großadmiral Karl Dönitz immer noch U-Bootbesatzungen ausbilden. Statt die in Pillau, Neufahrwasser und Gotenhafen liegenden großen Wohnschiffe für den Abtransport von Flüchtlingen freizugeben, wollte er sie westwärts in die Lübecker Bucht verlegen und den Ausbildungsbetrieb weiterführen.

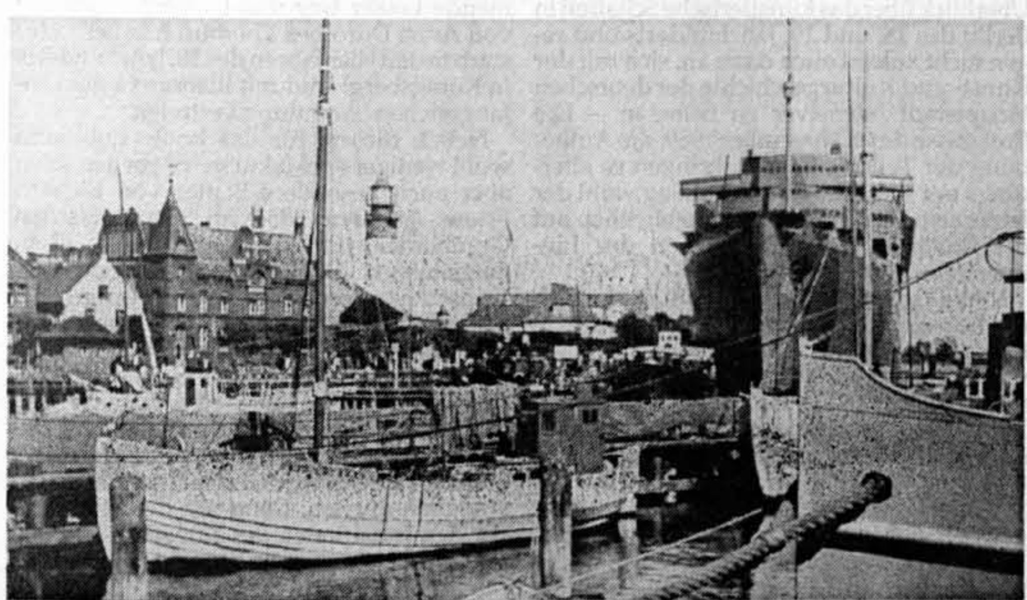
Zwar hatte die Marine etliche Torpedobootrümpfe aus Elbing herausgeschleppt, doch es gab keine Werft mehr im Reich, die in der Lage gewesen wäre, diese Boote mittelfristig zu Ende zu bauen. Das Abbergen war eine sinnlose Kraftvergeudung. Die Schiffe der Handelsmarine gaben so leicht nicht auf. Die Kapitäne sebst beschädigter Frachter taten alles, um ihre Dampfer den Reedereien zu erhalten. Das war ihr Job. Dafür wurden sie bezahlt, das verlangte auch die Ehre von ihnen. So fuhren sie mit offenen Luken und Lecks im Schiffskörper, ohne Steuereinrichtungen, mit Bomben- und Minenschäden und oft genug mit total ausgeleierten Maschinen. Luftwaffenschiffe waren der Luftwaffe unterstellte Einheiten und nicht der Marine. So wogte einst der Streit zwischen den beiden Wehrmachtsteilen über die Befehlsgewalt über diese zu bauenden Schiffe. Zu den Luftwaffeneinheiten zählten auch die Flugsicherungsboote, Tanker, Torpedofangboote und Tender. Auch die „Albatros" war der Luftwaffe unterstellt. RKS: Der Reichskommissar Seeschiffahrt hatte für den Abtransport von Material keine Schiffe mehr zur Verfügung. Die Transportkapazität wurde durch den Verlust von Fahrzeugen ständig größer.

27. Januar 1945: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Östlich der unteren Weichsel wehrten unsere Divisionen den nachdrängenden Feind in Brückenstellungen bei Kulm, Graudenz und Marienwerder ab. In Marienburg und Elbing toben erbitterte Straßenkämpfe. Zwischen dem Frischen Haff und der Masurischen Seenplatte wurden sowjetische Duchbruchsversuche vereitelt. Nördlich der Masurischen Seenplatte bis zum Kurischen Haff kam es zu schweren Kämpfen mit den Sowjets, die unter starkem Schlachtfliegereinsatz an der Straße Nordenburg-Gerdauen und östlich Königsberg trotz zäher Gegenwehr nach Westen Boden gewinnen konnten ..."

Tagebuch des Seetransportchefs: Heute Nacht die letzten Schiffe aus Memel! MFP 1072 beim Auslaufen aus Memel zerstört durch Artilleriefeuer. Abtransport des U-Neubaus U 805 aus Königsberg. Schwerer Kreuzer „Seydlitz" sprengklar am Pier in

Abkürzungen

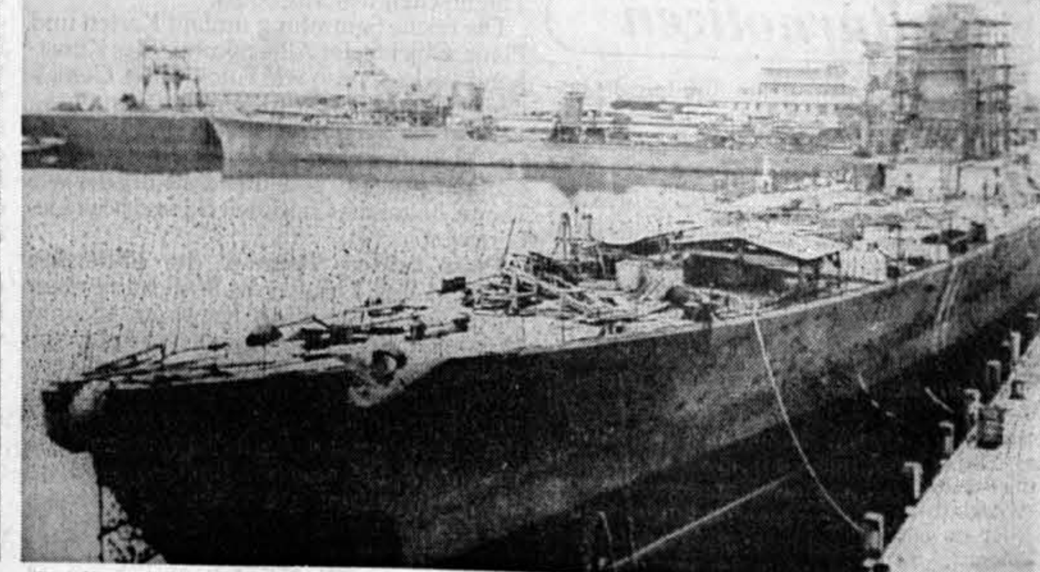
BdU:	Befehlshaber der Unterseeboote
KdU:	Kommando der U-Bootwaffe
KMA:	Kriegsmarine Arsenal
KMD:	Kriegsmarine Dienststelle
KMO:	Kriegsmarine Oberkommando
MBSK:	Marine-Bergungs-See-Kommando
Meko:	Meldekopf
MFP:	Marine-Fähr-Prahm
MOK:	Marine Oberkommando
RKS:	Reichskommissar Schiffahrt
Skl:	Seekriegsleitung



„Robert Ley": Der Dampfer als Wohnschiff der Kriegsmarine in Pillau



Fotos Gerdau



„Seydlitz": Der zum Flugzeugträger halbfertig umgebaute Kreuzer an der Ausrüstungspier

Kreis Osterode/Ostpreußen:

Deutsche Familie pflegt den Friedhof

In Briessellen und Haasenberg sowie in Rapatten: Ein Berliner sieht nach 48 Jahren Masuren wieder

Vor einigen Jahren war ich schon einmal zu einem Kurzbesuch in Masuren. Als Berlinerin wurde im Rahmen einer Vorsichtsmaßnahme im Zweiten Weltkrieg meine Mutter mit meinem Bruder und mir nach Rapatten in Masuren evakuiert. Ich wollte gern erneut diese wunderschöne Gegend besuchen, und deshalb fuhr ich zusammen mit einem Ostpreußen per Auto von Weiden in der Oberpfalz Richtung Frankfurt/Oder. Bei dieser Gelegenheit besuchten wir auch die Seelower Höhen, das Museum war leider schon geschlossen. Nach einer Übernachtung fuhren wir weiter über Gnesen, Posen, Thorn, Deutsch Eylau, Osterode nach Rapatten (Kreis Osterode) zur Familie Heinz Migge. Sie und eine andere Familie, die wir später besuchten, haben wir durch das Ostpreußenblatt kennengelernt und stehen seit Jahren in brieflicher Verbindung.

Wie schön war es für uns, über Straßen mit schattenspendenden Bäumen zu fahren, so etwas gibt es leider im Westen kaum noch; es war wie in einer versunkenen Welt.

Gleich nach der herzlichen Begrüßung und Bewirtung in Rapatten machte ich mich auf den Weg zum „Abbau", dort waren wir seinerzeit (1943) einquartiert. Ich fand alles genau so vor, wie ich es in Erinnerung hatte, es hat sich seit dem Krieg fast nichts verändert. Es ist schon ein merkwürdiges Gefühl, wenn man als Erwachsener über Wege geht, die man als Kind unbeschwert und fröhlich entlanggelaufen ist.

Wenn auch die Monate in Rapatten für meine Mutter bestimmt nicht leicht gewesen sind, aber gehungert und gefroren haben wir nicht, denn es wurde bestens für alles gesorgt. Leider waren die Verhältnisse in Rapatten jetzt nicht so, wie wir es uns gewünscht hätten, eben auf gut ostpreußisch „loddrig".

Weil unsere Zeit bemessen war, fuhren wir am nächsten Tag weiter in Richtung Allenstein über Wartenburg, Bischofsburg, Sensburg, Rhein. Dort besuchten mein Begleiter Braese und ich Lisbeth Hartwig, geb. Paga. Ihr Vater war seinerzeit als Kutscher bei dem Vater von Braese angestellt.

Unser Weg führte uns weiter in den Heimatort von Lm. Braese, nach Skoppen, der später in Reichenstein (Kreis Lötzen) umbenannt wurde. Auf dem Friedhof fanden wir zwar das Grab seines Vaters, aber alles macht einen trostlosen, verwilderten Eindruck, das Marmorkreuz steht noch, hat sich aber im Lauf der Jahre stark geneigt. Nach einem stillen Gedenken an dem überwucherten Grab fuhren wir weiter nach Lötzen. Die evangelische Kirche haben wir kurz besucht und konnten auch mit dem Pfarrer sprechen.

In Rotwalde bei Lötzen wurden wir schon sehnlichst von der Familie erwartet, mit der wir seit langem in Verbindung stehen. Die mitgebrachten Sachen wurden mit viel Freude und Dank entgegengenommen. Mit aller Herzlichkeit und Gastfreundschaft wurden wir aufgenommen und verbrachten im Kreis der Familie nette und unterhaltsame Stunden.



Heute in Haasenberg: Der evangelische Friedhof Foto Altmann

Am anderen Tag sind wir weiter gefahren nach Goldap, in die Stadt, die schon im Ersten und auch im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Sie ist zwar wieder aufgebaut, macht aber in ihrer Trostlosigkeit einen sehr unerfreulichen Eindruck. Wir blieben deshalb nicht lange in Goldap, sondern fuhren nochmals nach Rapatten und nach Langgut. Beim Besuch des dortigen Friedhofs trafen wir Marg. Wischnewski, die in wirklich vorbildlicher Weise zusammen mit ihren polnischen Schwiegersöhnen die kleine Kirche und den Friedhof pflegt.

Da wir in Haasenberg (Kreis Osterode) von einer Familie Reschotanski erwartet wurden, fuhren wir dorthin weiter. Vom Haasenberger Friedhof stehen leider nur noch der Eingang und im Hintergrund die kleine Leichenhalle, sonst ist alles verschwunden und verwahrlost.

Am nächsten Tag wurden wir nach Löbau (Kreisstadt in Westpreußen) gefahren, denn ich wollte das Haus in der damaligen Siedlung sehen, in dem meine Mutter gelebt hatte. Der alte Friedhof, auf dem meine Großmutter mütterlicherseits beerdigt war, ist eingeebnet und zu einem Park geworden.

Von Haasenberg aus haben wir die Heimreise angetreten. Ich kann schon heute mit Bestimmtheit sagen, daß dies nicht meine letzte Reise nach Ostpreußen gewesen ist. Auch als Nichtostpreuße habe ich diese einmalige Landschaft lieben gelernt.

Jürgen Altmann

Kreis Elchniederung:

Ein Haus liegt über dem Wasser

Das Hebewerk Dumbelwiesen enthält heute ein kleines Museum

Zu viert mieteten wir ein Taxi und ließen uns über Ruß durch die stille Landschaft fahren, durch weite Wiesen, die von Dämmen begrenzt wurden, bis der Weg im Grün einfach endete. Wir stiegen aus und folgten einem Pfad durch hohes Schilf bis zu einem Flußlauf. Der Anblick des breiten, ruhig fließenden Stroms, in dem sich der jenseitige Uferrand und die Wolken spiegelten, dazu die vollkommene Stille, war von unbeschreibbarem Zauber.

Ein zweites Mal hielt der Fahrer an der Atmath. Im Gänsemarsch gingen wir wieder durch übermannshohes Schilf, sahen kleine Gräben und Wasserläufe mit zauberhaften Wolkenspiegelungen.

Auf der Weiterfahrt über die Deichstraße erlebten wir eine Überraschung. Der Fahrer hielt vor einem roten Backsteinbau mit der Jahreszahl 1907. Das Gebäude spannte sich wie ein Brückenhaus über das Wasser. Auf der anderen Seite öffnete sich eine Art kleiner Hafen, in dem ein großes Segelboot lag, das Ganze von Weiden umstanden, in Grün gebettet und von unendlicher Stille umgeben. Es ist das Hebewerk Dumbelwiesen, ein großes Pumpwerk zur Entwässerung der Wiesen, erbaut Jahre vor dem Ersten Weltkrieg.

Die Bewohnerin, eine lebhafte Deutsche (heute litauische Bürgerin), führte uns durch das kleine Museum im Inneren. „Hebewerk Dumbelwiesen, Schichau Elbing" war das Markenzeichen, und alte deutsche Pläne hingen an den Wänden, Entwürfe zur Eindeichung von Warruß – Pokallna, Wasserbauamt Kuckerneese, Regierungsbezirk Gumbinnen. Aber auch alte Arbeitsgeräte barg das Museum: Eine uralte „Schmidts Volkswaschmaschine", dazu eine Trommel mit Löchern, ein Wringgerät neben anderen, landschaftlich bedingten, Arbeitsutensilien, zum Beispiel einen Pferdeschuh für das Moor, aber auch Handarbeiten in Makramee. Ich fragte, wer die angefertigt habe: „Meine Mama" kam die prompte Antwort. Die beiden Ölbilder hätte ich mir am liebsten mitgenommen.

Marianne Peyinghaus

Hebewerk Dumbelwiesen: Das Gebäude aus dem Jahr 1907 Foto Payinghaus



Nachrichten aus Königsberg

Westrussische Investitionen

Touristen aus Westeuropa, darunter die Ostpreußen, empfinden einen Schock wegen des heutigen Zustands des einst blühenden Landes. Um sie irgendwie zu trösten, möchte ich über manche heutigen Bewohner berichten, die danach streben, die frühere Schönheit der Stadt sowie die einstige Größe Ostpreußens wiederherzustellen. Die Rede ist von den Mitarbeitern der „Westrussischen Investitionsgesellschaft", die in Königsberg gegründet und registriert worden ist. Der Generaldirektor der Gesellschaft, Leonid Kononow, antwortet auf die Fragen des Korrespondenten.

Frage: Herr Kononow, Ihnen ist die Vergangenheit und die Gegenwart von Ostpreußen nicht egal, das weiß ich. Aber nur Mitleid zu verspüren, ist doch zu wenig – man braucht eine konkrete Arbeit, was z. B. die Wiederherstellung der historischen und architektonischen Denkmäler angeht. Tun Sie und Ihre Gesellschaft etwas in dieser Richtung?

Kononow: Genau wie manche Kommerz- und Staatsorganisation hat unsere Gesellschaft viele konkrete Pläne der Wiederherstellung der historischen Denkmäler Ostpreußens. Und wir sprechen nicht nur bloß darüber, wir investieren konkretes Geld in die Renovierungsarbeiten. So z. B. wird in Pillau (Baltijsk) für unser Geld – mehr als zweihunderttausend Rubel – das Gebäude der katholischen Kirche renoviert.

Alle Arbeiten werden im Einvernehmen mit der Russischen Orthodoxen Kirche durchgeführt. Es wurde auch das Geld für die Wiederherstellung vom Friedländer Tor überwiesen. Dort soll eine schöne Exposition untergebracht werden, die die Geschichte der deutschen Kultur widerspiegeln würde. Wir sind auch bereit, uns in den Prozeß des Wiederaufbaus des Doms zu Königsberg einzuschalten.

Unsere Gesellschaft hat die Patenschaft über das Haus des bekannten deutschen Malers Lovis Corinth in Pillau übernommen. Wir haben auch den Wunsch, das Festungswerk „Wrangel" in Königsberg zu beschaffen, zu restaurieren und dort ein Restaurant im Ritterstil einzurichten. Mit einem Wort, wir haben viele Pläne, die meisten davon werden schon verwirklicht.

Frage: Befaßt sich Ihre Gesellschaft auch mit den Problemen der wirtschaftlichen Entwicklung des Gebiets?

Kononow: Ja. Z. B. geht erfolgreich das „Know-how"-Programm vor sich, das die Privatisierung von Industriebetrieben vorsieht. Es sind einige Gebäude der deutschen Bauart angekauft worden mit dem Ziel, dort ein „Business-Zentrum" mit voller Ausstattung (mit dem Flughafen) zu errichten. Unsere Gesellschaft nimmt an der Finanzierung der Wiederherstellung der Autobahn Königsberg–Berlin teil. Wie Sie wissen, sind an diesem Projekt Deutschland, Polen und Schweden beteiligt.

Das Netz funktioniert erfolgreich und bringt Gewinn der Lagerräume für die Umwälzung der Güter, darunter auch aus Deutschland. Im Rahmen dieses Projekts schaffen wir Leistungen für die Erzeugung von Seecontainern; auf der Basis der Schiffsreparaturwerke des Gebiets möchten wir auch Schiffe bauen.

Frage: Haben Sie irgendwelche Vorhaben auf dem Gebiet des Tourismus?

Kononow: Ja. Eins unserer Vorhaben ist übrigens der Bau eines freien Hafens in Königsberg. Ein anderes, der Wunsch, einen Passagierhafen in Neukuhren (Pionersk) zu errichten. An der Kurischen Nehrung werden wir Hotelkomplexe verschiedener Klassen aufbauen.

Frage: Um das alles in die Wirklichkeit umzusetzen, muß Ihre Gesellschaft eine Menge Geld haben?

Kononow: Ja. Ich erkläre es Ihnen: Wir werden von soliden Kommerz- sowie Staatsstrukturen unterstützt.

Frage: Haben Sie Kontakte zu westlichen Partnern?

Kononow: Natürlich. Wir haben schon Geschäftspartner in Europa. Doch werden wir froh darüber sein, neue Kontakte, Verbindungen und Angebote zu bekommen. Und im Zusammenhang damit meine ich, daß hier die Vertreter der deutschen Geschäftswelt den Vorzug haben müssen. Diesbezüglich biete ich allen Interessenten aus der Bundesrepublik Deutschland Geschäftspartnerschaften an. Diese eventuelle Zusammenarbeit muß, unserer Meinung nach, gegenseitig sein. Unsererseits könnten wir die Vertretung der Geschäftskreise Deutschlands verwirklichen, Konsultations- und Informationsdienste leisten, Investitionsprojekte anbieten sowie Projekte für die Stiftung der gemeinsamen Unternehmen.

Die Gesellschaft ist leicht in Königsberg zu finden. Ihre Diensträume sind in dem Festungswerk „Der Dohna", neben dem heutigen Bernsteinmuseum, untergebracht. Unsere Adresse: Kaliningrad, ploschad Wassilewskoja, Sapadno – Rossijskaja investizionnaja kompanija, Telefon 46 97 51, 46 63 71, Telefax 46 97 57.

Alles Gute den Lesern des Ostpreußenblatts.

N. V.



Wir gratulieren ...



zum 103. Geburtstag

Nitsch, Auguste, aus Bartenstein, Sandstraße 3, jetzt Weser-Esch-Straße 66, 4500 Osnabrück, am 17. Mai

zum 99. Geburtstag

Medem, Wanda, geb. Westphal, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lenteweg 27, 3470 Höxter 1, am 22. Mai

zum 95. Geburtstag

Malinowski, Friederike, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Löhstraße 21, 2820 Bremen 70, am 23. Mai

zum 94. Geburtstag

Lasko, Lydia, aus Groß Gluschka, Kreis Kowel, jetzt Kampstraße 17, 2427 Malente, am 10. Mai

Molter, Friedrich, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Landsturmstraße 4, jetzt An der Bäderstraße 2, 2444 Heringsdorf, am 23. Mai

Müller, Maria, geb. Klang, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt O-2731 Vealböder, am 23. Mai

Reinhardt, Berta, aus Schöntal, Kreis Goldap, jetzt St.-Antonius-Altenheim, 4050 Mönchengladbach 4, am 19. Mai

zum 93. Geburtstag

Hayduck, Ida, geb. Brzezinski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Ramsberg 1, 8954 Bissenhofen, am 21. Mai

Kahlke, Elisabeth, aus Passenheim-Bahnhof, Kreis Ortelsburg, jetzt Magdeburger Straße 23a, 4352 Herten, am 22. Mai

Marquardt, Selma, geb. Piorreck, aus Königsberg-Quednau, Bahnhofstraße 4, jetzt Moltkestraße 16, 2370 Rendsburg, am 21. Mai

zum 92. Geburtstag

Hortien, Walter, aus Königsberg, Kaiserstraße 48b, jetzt Schönböckener Straße 81, 2400 Lübeck 1, am 17. Mai

Ludwig, Helene, geb. Fahler, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 43, O-2061 Kraase, am 23. Mai

Reimer, Anna, geb. Berg, aus Schönrohr, Kreis Elchniederung, jetzt Lange Straße 37, 3138 Dannenberg, am 17. Mai

Wegner, Adolf, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Anton-Saeskow-Straße 1a, O-8010 Dresden, am 19. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 91. Geburtstag

Draß, Frieda, geb. Dorneth, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schloßstraße 3, jetzt Langer Rehm 20, 2305 Heikendorf, am 18. Mai

Hübner, Hildegard, geb. Luschei, aus Grüneberg, Kreis Elchniederung, jetzt Tönebönstift, 3250 Hameln 1, am 20. Mai

Langhardt, Erich, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Nöggerathstraße 137, 4300 Essen 1, am 18. Mai

Lissek, Frieda, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Tepper, Samlandstraße 23, 2400 Lübeck 14, am 20. Mai

Perbandt, Paul, aus Heiligenbeil und Tilsit, Grünwalderstraße 28, jetzt Hannoversche Straße 6, O-5821 Bad Langensalza, am 20. Mai

zum 90. Geburtstag

Böhm, Martha, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Wienstraße 21, 3400 Göttingen, am 21. Mai

Borchert, Erika, geb. Zollenkopf, aus Neidenburg, jetzt Sonnenweg 6, 5272 Wipperfürth, am 21. Mai

Gronwald, Gertrude, geb. Löll, aus Strobjehnen, Kreis Samland, jetzt Scholinstraße 54, 2178 Otterndorf, am 17. Mai

Klimmeck, Margarete, geb. Wischnewski, aus Lyck, General-Busse-Straße 18, jetzt Schmiedstraße 26, O-4020 Halle, am 21. Mai

Lucka, Ottilie, geb. Rettkowski, aus Witulten, Kreis Osterode, jetzt Lohmannsweg 84, 4800 Bielefeld, am 20. Mai

Naujoks, Fritz, aus Prostken, Kreis Lyck, Karlgasse 1, jetzt Postredder 6, 2405 Ahrensbök, am 23. Mai

Pauli, Walter, aus Sensburg, Warschauer Straße 19, und Königsberg, Giesebrechtstraße 1, jetzt Starenweg 7, 2407 Bad Schwartau, am 23. Mai

Templin, Kurt, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Düsterhauptstraße 8, 1000 Berlin 28, am 17. Mai

zum 89. Geburtstag

Alexy, Willy, aus Mühle Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Drosselbartweg 1c, 2400 Lübeck 1, am 19. Mai

Beer, Anna, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Wasserstraße 35, 4708 Kamen-Heeren, am 23. Mai

Behrendt, Elly, geb. Briese, aus Löwenstein, Kreis Gerdauen, jetzt Annenberg 14, 7981 Blitzenreute, am 7. Mai

Frenkel, Arno, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Ringstraße 12, 8340 Pfarrkirchen, am 21. Mai

Haupt, Luise, geb. Goeritz, aus Alt Sellen, Kreis Elchniederung, jetzt Holzgasse 3, 8420 Kelheim, am 21. Mai

Hensch, Werner, aus Gumbinnen, Gartenstraße 4, jetzt Zum Oberntor 26a, 3257 Springe 1, am 23. Mai

John, Martha, geb. Krieg, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 15, jetzt Emmichstraße 6, 1000 Berlin 46, am 23. Mai

Karl, Irma, geb. Bednarczik, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 47, jetzt Ernst-Schneller-Straße 8, O-9529 Wiesenburg, am 20. Mai

Regge, Emma, geb. Bacher, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Manschneiderstraße 64, 4630 Bochum 6, am 20. Mai

Sylla, Helene, geb. Nietzko, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt bei Schubert, Moskauer Straße 11, O-7025 Leipzig, am 23. Mai

zum 88. Geburtstag

Anker, Fritz, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ulenburger Weg 4, 4983 Kirchlengern, am 20. Mai

Dziengel, Gertrud, geb. Korth, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Frerichstraße 11, 2300 Kiel 1, am 21. Mai

Kattemeyer, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Urnenweg 2, 2308 Preetz, am 18. Mai

König, Willi, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Brücknerring 14, 3180 Wolfsburg 1, am 19. Mai

Rogowski, Ottilie, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Brückstraße 13, 4030 Ratingen, am 18. Mai

Seidenberg, Frieda, geb. Bartel, aus Königsberg, Maraunenhof, Am Stadtgarten, jetzt Einsteinstraße 10, 3000 Hannover, am 22. Mai

Strupat, Gustav, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Stuifenstraße 8, 7252 Weil der Stadt, am 21. Mai

Sucker, Kurt, aus Grünhof, Kreis Gerdauen, jetzt Neanderweg 16, 4006 Erkrath, am 21. Mai

Windszus, Emmy, geb. Truscheit, aus Alt Sekkenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Anemonenweg 16, 3180 Wolfsburg 1, am 18. Mai

zum 87. Geburtstag

Bernhardt, Martha, geb. Zepik, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Harpener Hellweg 487, 4630 Bochum, am 18. Mai

Dilley, Elisabeth, geb. Treinies, aus Wartenhöfen (Groß Girratischken), Kreis Elchniederung, jetzt Im Stadtfelde 5, 3060 Stadthagen, am 23. Mai

Katzinski, Auguste, geb. Schwidder, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchfeldstraße 74, 4030 Ratingen 8, am 20. Mai

Klinger, Berta, geb. Paulokat, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Sportplatzstraße 165, 8313 Vilsbiburg, am 17. Mai

Kuhn, Frieda, geb. Bittkoleit, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 6, und Wolfseck, jetzt Berliner Straße 1, 2807 Achim-Bierden, am 17. Mai

Padubrin, Elise, geb. Riehs, aus Mandeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Amorkamp 4, 4952 Porta Westfalica, am 22. Mai

Rostek, Auguste Uta, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Bundesallee 49, 1000 Berlin 31, am 17. Mai

Schneppat, Otto, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 2, 4590 Cloppenburg, am 17. Mai

zum 86. Geburtstag

Klein, Hedwig, geb. Jedamski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Fuldaer Straße 89, 5000 Köln 91, am 18. Mai

Kowalczik, Emma, geb. Gregorzewski, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Normandenstraße 25, 4200 Oberhausen, am 18. Mai

Kwiattek, Martha, geb. Zerle, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bardowiker Wasserweg 14, 2120 Lüneburg, am 22. Mai

Sbresny, Otto, aus Lyck, Falkstraße 20, jetzt Ahornweg 19, 4722 Enningerloh, am 21. Mai

Schuster, Lisa, geb. Wannack, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Mühlstraße 67, 6507 Ingelheim/Süd, am 22. Mai

Tollkühn, Anita, geb. Saul, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt G.-Buhr-Straße 16, 3004 Isernhagen 2 NB, am 17. Mai

Woschée, Erich, aus Insterburg, jetzt Binnenfeldredder 72, 2050 Hamburg 80, am 20. Mai

zum 85. Geburtstag

Eilers, Grete, geb. Szentick, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Nordernever Weg 2, 3000 Hannover 1, am 19. Mai

Hammoser, Herbert, aus Goythenen, Medenau, Kreis Samland, jetzt Niedernstöcken, 3057 Neustadt 2, am 20. Mai

Kalweit, Anna, geb. Pinsch, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Großhof, jetzt Am Osterholz 10, 5600 Wuppertal 11, am 18. Mai

Kayka, Emil, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Fasanenweg 23, 4504 Georgsmarienhütte, am 17. Mai

Kottowski, Johann, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 182, 2210 Itzehoe, am 20. Mai

Rohde, Hildegard, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 103, jetzt Watzmannstraße 5, 8261 Tyrlaching, am 23. Mai

Schulz, Margarete, geb. Gruber, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 4, jetzt Leinenacker 10, 7300 Esslingen, am 18. Mai

Szczech, Anna, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 11, O-9621 Lauterbach, am 23. Mai

Simmen, Erna, geb. Neumann, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Eibach, Alte Straße 17, 8500 Nürnberg 60, am 22. Mai

Stumm, Otto, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Neue Siedlung 8, 3410 Edesheim-Northeim, am 22. Mai

Szepannek, Minna, geb. Kulessa, aus Eckwald, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Kleinen Heide 7, 2854 Loxstedt, am 18. Mai

Tomaszyk, Paul, aus Malkienen, Kreis Lyck, jetzt Baumläuferweg 9, 1000 Berlin 47, am 19. Mai

Weirowski, Paul, aus Seeburg, Kreis Rößel, Poststraße, jetzt v.-Reiner-Straße 15, 8700 Regensburg, am 23. Mai

Wittmoser, Emma, geb. Kallweit, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 31, jetzt Hunoldstraße 43, 3250 Hameln, am 19. Mai

zum 84. Geburtstag

Butzko, Gustav, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Rathausplatz 8, 8481 Luhe-Wildenau, am 19. Mai

Denda, Berta, geb. Bendul, aus Ortelsburg, jetzt Kelterstraße 60, 7130 Mühlacker, am 19. Mai

Gugat, Erna, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Wiesengrund 11, 2210 Heiligenstedten, am 17. Mai

Jehmlich, Liesbeth, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Ziekowstraße 118, 1000 Berlin 27, am 21. Mai

Kludzuweit, Johanna, geb. Labeth, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Goesselstieg 6, 2084 Rellingen, am 22. Mai

Kontsanty, Emma, geb. Joswig, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Heerstraße 283, 4100 Duisburg 1, am 19. Mai

Krellmann, Anna, geb. Mett, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Ostpark Sorpweg 2, 4000 Düsseldorf-Gerresheim, am 19. Mai

Kussat, Margarete, aus Lyck, jetzt Dithmarscher Straße 2, 2242 Büsum, am 21. Mai

Mohns, Fritz, aus Stampelken, Irglacken, Kreis Wehlau und Gumbinnen, jetzt Marschnerweg 3, 4540 Solingen 1, am 22. Mai

Naujoks, Fritz, aus Jodlauken und Königsberg, jetzt Moltkestraße 2a, Müllheim/Baden, am 18. Mai

Radtke, Magdalene, geb. Wohlfromm, aus Osterode, Ritterstraße 58, jetzt Schweriner Straße 22, 4992 Espelkamp, am 18. Mai

Sdunnus, Johanna, geb. Gnass, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Norderkamp 3, 2449 Burg, am 20. Mai

zum 83. Geburtstag

Bahlau, Bruno, aus Lyck, Yorckstraße 23, jetzt Martin-Luther-Straße 20, 5000 Köln 90, am 22. Mai

Berneik, Franz, aus Friedrichsdorf und Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 34, jetzt Leher Landstraße 38, 2857 Langen, am 22. Mai

Böhm-Köckritz, Frieda, aus Adelgut Georgenthal, Kreis Sensburg, jetzt Loignystraße 7, 2400 Lübeck, am 21. Mai

Broscheit, Martha, geb. Mertineit, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Zuffenhausen, Prevorster Straße 16, 7000 Stuttgart 40, am 17. Mai

Fromm, Marie, geb. Truschkat, aus Romau, Kreis Wehlau und Königsberg, Rennparkallee, jetzt Blücherstraße 59, 4230 Wesel 1, am 17. Mai

Grozinski, Fritz, aus Schönfließ, Kreis Königsberg-Land, jetzt Em.-Eckstein-Anlage 5, 6478 Nidda 1, am 19. Mai

Günther, Helene, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Brahmsstraße 5, 5308 Rheinbach, am 22. Mai

Jakubassa, Ottilie, geb. Domnik, aus Rummau-Ost, jetzt Prenzlauer Straße 20, 4800 Bielefeld, am 19. Mai

König, Anna, geb. Sturies, aus Rautersdorf (Neu-Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Gartenfelder Straße 132g, 1000 Berlin 20, am 20. Mai

Koschorrek, Grete, geb. Kruczynna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 151, jetzt Normannenstraße 86, 5600 Wuppertal 2, am 17. Mai

Künzel, Martha, geb. Hensel, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Wennigser Straße 34, 3013 Barsinghausen, am 20. Mai

Lehmann, Karl, aus Wittken, Kreis Elchniederung, jetzt Gestorf, Niedersachsenstraße 5, 3257 Springe 6, am 21. Mai

Schönfeld, Meta, geb. Kraft, aus Gerdauen, jetzt am Alten Markt 10/406, O-1560 Potsdam, am 20. Mai

Vogt, Emma, geb. Cub, aus Klaußen, Kreis Lyck, jetzt Hansastraße 22, 5600 Wuppertal 1, am 19. Mai

zum 82. Geburtstag

Bartsch, Gustav, aus Labiau, Vorstadtsiedlung 16, jetzt Am Brandhai 3a, 3389 Braunlage, am 15. April

Fehr, Anna, geb. Weylo, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Weißdornweg 2d, 2056 Glinde, am 18. Mai

Freund, Frieda, aus Wehlau, Roßmarkt 5a, jetzt Bismarckstraße 6, 2410 Mölln, am 19. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 17. Mai, 15.05 Uhr, WDR 5: „Alte und neue Heimat."

Montag, 18. Mai, 10.10 Uhr, Deutschlandfunk: „Journal am Vormittag" (Das Fontane-Archiv in Potsdam).

Montag, 18. Mai, 19 Uhr, Bayern II: „Osteuropa und wir."

Mittwoch, 20. Mai, 21.30 Uhr, Deutschlandfunk: „Hintergrund Kultur" (Die Erziehungswissenschaft und der politische Umbruch in Osteuropa).

Fröhlich, Maria, geb. Schüßler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Estetalstraße 51, 2150 Buxtehude, am 17. Mai

Gassner, Adele, geb. Nörenberg, aus Thorunen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Preuskerstraße 37, 8280 Großenhain, am 21. Mai

Hoffmann-Seitert, Emma, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Bachstraße 5, 5307 Wachtberg Vilip, am 19. Mai

Jonigkeit, Ernst, aus Gumbinnen, Moltkestraße 45, jetzt Königsberger Straße 21, 5990 Altena, am 18. Mai

Krink, Lina, verw. Adam, geb. Blank, aus Krugdorf, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Irma Schiminski, Fach 305, O-2785 Schwerin, am 20. Mai

Lupp, Alfred, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Elbestraße 17b, 4350 Recklinghausen, am 21. Mai

Marzinzik, Emma, geb. Pelk, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenweg 2, 2105 Seevetal 2, am 22. Mai

Mittag, Helene, geb. Lange, aus Thomaten, Kreis Elchniederung, jetzt Erikastraße 18, 2110 Buchholz, am 21. Mai

Müller, Gertrud, geb. Brehm, aus Lyck, jetzt Rüderweg 4, 2420 Eutin, am 21. Mai

Papke, Wilhelm, aus Buchenwalde, Kreis Ebenrode, jetzt Malkwitzer Weg 13, 2427 Malente, am 10. Mai

Riechert, Dr. Christa, geb. Briddigkeit, aus Lyck, Bismarckstraße 23, jetzt K.-Adenauer-Straße 16, 5000 Köln 90, am 22. Mai

Sohn, Erna, aus Kickwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Kningelbach 19, 5200 Siegburg-Kaldaven, am 23. Mai

Springer, Liesbeth, geb. Oberhauser, aus Platen, Kreis Ebenrode, jetzt Mozartstraße 19, 2200 Elmshorn, am 19. Mai

zum 81. Geburtstag

Albutat, Erich, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Münslager Straße 38, 4570 Quakenbrück, am 18. Mai

Brettschneider, Ruth, geb. Weigel, aus Wilhelmshorst, Kreis Samland, jetzt Talstraße 5, 3423 Bad Sachsa, am 5. Mai

Grajetzky, Hulda, geb. Balk, aus Ebenrode, jetzt Kölner Straße 359, 4150 Krefeld 1, am 19. Mai

Guth, Walter, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Bergstraße 14, 3139 Hitzacker, am 21. Mai

Hoffmann, Gertrud, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Otto-Hahn-Straße 32, 4470 Meppen, am 21. Mai

Jerzimbeck, Gisela, geb. Fuchs, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kalkumer Straße 40, 4000 Düsseldorf 30, am 18. Mai

Kaschützke, Heinz, geb. Sorgatz, aus Tannenwalde und Stenken, Kreis Königsberg-Land, jetzt O. T. Waggum, Am Steinring 19, 3300 Braunschweig, am 1. Mai

Kinzler, Ida, aus Waiblingen, Kreis Lyck, jetzt Schützenhelmweg 1, 6000 Frankfurt 71, am 23. Mai

Kitzmann, Albert, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt An der Linnerst 14, 4670 Lünen, am 19. Mai

Kopatz, Otto, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Bielefelder Straße 456, 4930 Detmold 18, am 20. Mai

Ligdorf, Minna, geb. Czellinski, aus Gumbinnen, Amselsteig 20, jetzt Hauptstraße 10, O-1272 Neuenhagen, am 17. Mai

Loeper, Hedwig, aus Herrendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Moltkestraße 92, 4000 Düsseldorf, am 5. Mai

Müller, Horst, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Adlerstraße 21, 7500 Karlsruhe 1, am 20. Mai

Plotzki, Gottlieb, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Asternweg 6, 3400 Göttingen, am 20. Mai

Schroeter, Elisabeth, geb. Klimaschewski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt J.-Weltzien-Straße 14, 2054 Geesthacht, am 20. Mai

Schwarz, Lotte, geb. Faust, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Markt 89, jetzt Hilfswerkstraße 16, 4100 Duisburg 12, am 17. Mai

Skibbe, Susanne, aus Königsberg, jetzt Kortümstraße 6, 3000 Hannover, am 16. Mai

Taube, Alfred, aus Wehlau, Allenberg, jetzt Statiusweg 15, 3000 Hannover 21, am 17. Mai

Weder, Ilse, aus Königsberg, Burgkirchenplatz, jetzt Zentgrafenstraße 41, 6000 Frankfurt/Main, am 1. Mai

Wende, Lina, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Bopparder Straße 20, 5448 Kastellaun, am 22. Mai

zum 80. Geburtstag

Bendig, Gertrud, geb. Kröhnert, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Von-Eichendorff-Weg 8, 2000 Stapelfeld, am 2. Mai

Fortsetzung auf Seite 15

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Tagesausflug – Donnerstag, 28. Mai, Fahrt der Landesgruppe Bayern nach Leipzig und Umgebung. Motto: „Großgörschen – Lützen – Roßbach – Leipzig – Ein Streifzug durch 350 Jahre deutsche Geschichte". Abfahrt 6 Uhr, Zentraler Omnibusbahnhof Nürnberg. Ankunft 22 Uhr wieder in Nürnberg am ZOB. Teilnehmerbeitrag: 40 DM. Anmeldung bis spätestens 15. Mai bei Ulrike Gelhausen-Kolbeck, Fürther Straße 52, 8500 Nürnberg 80, Telefon 09 11/26 36 60, dienstlich 0 91 31/2 90 61.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 30. Mai, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Sbd., 30. Mai, **Insterburg**, 15, Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 208.

So., 31. Mai, **Allenstein**, 15 Uhr, Café Vanilla, Gotzkowskistraße 36, 1/21.

So., 31. Mai, **Treuburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

So., 31. Mai, **Memel**, 15 Uhr, Kurator-Hotel, Grolmannstraße 41/42, 1/12, 1. Etage, Muttertagsfeier.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 19. Mai, 17 Uhr, Treffen der Gruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Hamburg-Nord – Dienstag, 19. Mai, 15 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn (gegenüber Langenhorn-Markt). Thema: „Die Rußland-Deutschen" (mit Filmbericht).

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 25. Mai, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur Grünen Tanne in Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg – Sonntag, 17. Mai, 16 Uhr, Plachandern und letzte Informationen über die Reise nach Sensburg vom 21. Mai bis zum 31. Mai. Ort: Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6. Anmeldungen für die Fahrt zum Heimatkreistreffen nach Remscheid vom 18. bis 20. September bitte umgehend bei Hildegard Kleschies unter der Nummer 0 40/2 98 64 23 für Bus und Übernachtung vornehmen.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 15. Mai, 15 Uhr, Treffen im Lichtwarkhaus. Es soll über den Muttertag und den Mai gesprochen werden.

SALZBURGER VEREIN

Sonnabend, 16. Mai, 14 Uhr, Filmvortrag: St. Petersburg im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, 2000 Hamburg 1, Nähe Hauptbahnhof. Gäste willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 17. Mai, Fahrt mit dem Bus nach Heilbronn zur Jubiläumsfeier der dortigen Pommern-Gruppe. Abfahrt in Buchen am Musterplatz um 13 Uhr, Zustieg in Mosbach (Bahnhof) um 13.30 Uhr.

Esslingen – Sonntag, 24. Mai, 10.15 Uhr bis 17 Uhr, Volkstanzlehrgang im Waldheim, Waldheimstraße. Zusammen mit Landsleuten aus Buchen, Esslingen, Metzlingen, Schorndorf und Wendlingen sollen Volkstänze aus Ostpreußen, Westpreußen, Danzig und Pommern wiederholt, vertieft und erlernt werden. Gäste herzlich willkommen. – Die Pflege der heimatlichen Volkstänze macht alt und jung immer wieder Freude und führt zu schönen Erlebnissen. Im Übungslokal traf man eine Folkloregruppe aus Weißrußland, Molodetschno, einer Partnerstadt Esslingens. Vorsitzender Gregor Berg lud sie ein mitzumachen und so Tänze aus Ost- und Westpreußen kennenzulernen. Die Tänzerinnen und Tänzer holten sich die Gäste als Partner, Tanzleiter Gerhard Ehrlich zeigte mit seiner russischen Tänzerin die Schritte und Figuren vor. Ohne Sprachkenntnisse aber mit Musik, Spaß und Schwung aller Beteiligten erlernten die russischen Gäste, die sonst keine Paartänze pflegen, elf Heimattänze. Wie sich später herausstellte, waren alle Mitglieder eines Ensembles für Volkslieder und Volkstänze, das unter Leitung je eines Ballett- und Konzertmeisters musikalisch-choreographische Bühnenkompositionen auf Grundlage der weißrussischen Folklore international aufführen. Sie erfreuten auch mit kurzen Ausschnitten ihres Programmes. Volkstanz und Volksmusik überspielten hier wie auch sonst bei internationalen Treffen zur Freude aller Teilnehmer die sonst bestehenden Sprachbarrieren und ließen den Übungsabend zum erlebnisvollen Fest werden.

Giengen – Gut besuchter Heimatnachmittag der Nordostdeutschen Landsmannschaft! Im ersten Teil des Nachmittages wurden die Termine der anstehenden Veranstaltungen angesprochen: Das Vogelstechen in Ravensburg am 16. Mai. (Mitglieder und Gäste sind herzlich eingeladen). Anschließend begann dann der gemütliche Teil des Nachmittages mit Kaffee und Kuchen. Zwischendurch trugen Anwesende kleine Verse und Geschichten zum Muttertag vor. Zur Ehrung der Mütter wurde jeder Dame eine Rose überreicht.

Tübingen – Freitag, 15. Mai, 14.30 Uhr, Monatstreffen im Hotel Stadt Tübingen, mit Diavortrag „Bilder aus Agnes Miegels Leben" und Lesungen von Agnes Miegel (vom Band).

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Nürnberg – Freitag, 15. Mai, 18.30 Uhr, Muttertagsfeier mit dem Singkreis, im Gesellschaftshaus Gartenstadt (am Südfriedhof).

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main – Dienstag, 26. Mai, 9 Uhr, Haus Dornbusch, Tagesausflug nach Fulda mit Stadt- und Domführung. Anmeldung bei Hildegard Weber, Telefon 0 69/58 28 76. Unkostenbeitrag: 25 DM. Abfahrt: Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248.

Werra-Meißner-Kreis – Sonntag, 24. Mai, 13 Uhr, Freundschaftstreffen mit Gruppen aus Thüringen in Bad-Sooden-Allendorf mit Gottesdienst, heimatlicher Ausstellung und Musik. 13 Uhr, Gottesdienst in der Marienkirche Sooden, 14 Uhr, Ausstellung in der Veranstaltungshalle im Kurpark, Volkslieder der Gruppe Mühlhausen, 15 Uhr Ansprache des stellvertretenden Sprechers der LO, Wilhelm von Gottberg. Ab 17.30 Uhr, Beisammensein der Gruppen, Besichtigung des Salzmuseums möglich. Auskunft bei A. Kannenberg, Telefon 0 56 52/32 25.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Bramsche – Vorsitzender Herbert Podszuweit hieß annähernd 60 Personen zur diesjährigen Hauptversammlung willkommen. 12 Landsleute wurden 1991 zu Grabe getragen. Ihnen galt ein stilles Gedenken. Der Jahresbericht wurde von der Schriftführerin Annelore Podszuweit verlesen. Den Kassenbericht gab Schatzmeister Horst Schwenteck. Da es seitens der Versammlung keine Einwendungen gab, wurde beiden Entlastung erteilt. Danach trat der gesamte Vorstand zurück. Die Einleitung der Neuwahlen nahm Lm Robert Bury vor. Dem alten Vorstand wurde erneut das Vertrauen ausgesprochen. Somit leitet Herbert Podszuweit bereits seit 23 Jahren die Gruppe Bramsche, unterstützt von seiner Frau Wilma. Ihm zur Seite steht Hans Teske. Die Schatzmeister Horst und Hanna Schwenteck verwalten seit nunmehr 20 Jahren die Finanzen. Auch die Schriftführerin Annelore Podszuweit ist annähernd 20 Jahre für die Landsmannschaft tätig. Im Anschluß an den öffentlichen Teil gab es noch ein recht gemütliches Beisammensein mit lustigen Sketchen und „Pillkaller" nach alter Tradition.

Göttingen – Auf der letzten Zusammenkunft sprach die Kulturreferentin Helga Gengnagel über: „Kulturgeschichte des Webens, Gewebe aus Ostpreußen." Die passenden Dias dazu waren wunderbar und zeigten die hohe Kunst des Webens in Ostpreußen. Viel Beifall war der Dank für die Vortragende.

Hannover – Donnerstag, 21. Mai, 14.10 Uhr, Frühlingsausflug nach Haste. Die Gruppe kehrt dort im Waldfrieden beim „Singenden Wirt" ein. Nach der Begrüßung und gemeinsamer Kaffeetafel, die der Wirt musikalisch umrahmt, bietet sich für die Teilnehmer Gelegenheit, in dem angrenzenden Wald einen Spaziergang zu unternehmen. Anschließend unterhält der Wirt die Teilnehmer im Waldfrieden mit Musik und Gesang. Nach dem Abendessen spielt der Wirt zum Tanz. Abfahrt in Hannover-Hbf. mit der Bundesbahn vom Gleis 14. Rückkehr nach Belieben.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Dortmund – Montag, 18. Mai, 14.30 Uhr, Treffen in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule, Ecke Markgrafenstraße.

Düren – Sonnabend, 23. Mai, 19.30 Uhr, Frühlingsfest im Lokal Zur Altstadt, Steinweg 8.

Münster – Donnerstag, 14. Mai, 10.15 Uhr bis 16 Uhr, Ausstellung „Ostdeutsches Kulturgut – ein völkerverbindendes Element", im Westpreußischen Landesmuseum Münster-Wolbeck.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Burg auf Fehmarn – Auf dem letzten, gut besuchten Frauennachmittag der Gruppe zeigte die Kreisfrauengruppenleiterin Adelheid Haase Dias aus den ostdeutschen Gebieten vor und nach dem Krieg. Erinnerungen, Wehmut kam auf um die Heimat. Erinnerungen kamen ebenfalls auf, als die Frauengruppenleiterin Ina Naujok über die vielen Osterbräuche berichtete, die in diesen Gebieten üblich waren. Oftmals waren diese Bräuche mit sehr viel Spaß verbunden, man denke nur an das „Schmackostern". Oder es wurden Osterfeuer entzündet und von der Jugend singend umtanzt.

Großhansdorf – Auf Einladung des Großhansdorfers Heinz Plewka, gebürtig aus Königsberg, besucht eine Gruppe von 40 Personen aus Nidden die Gemeinde Großhansdorf bei Hamburg. Sonntag, 17. Mai, 18 Uhr, im Waldreitersaal in Großhansdorf neben der U-Bahn-Station Kiek-Ut zusammen mit dem Großhansdorfer Chor Musica-Viva, Veranstaltung des Frauenchores Nidden mit 24 Personen und acht Musikanten. Gäste sind herzlich eingeladen. Ziel der Einladung ist die Vorbereitung auf eine Partnerschaft zwischen Großhansdorf bei Hamburg und Nidden auf der Kurischen Nehrung (Litauen).

Neumünster – Nach einer gemütlichen Kaffeetafel zu Beginn der Jahreshauptversammlung begrüßte die Vorsitzende Lieselotte Juckel die Anwesenden und ließ den Verlauf des vorigen Jahres noch einmal Revue passieren. Schatzmeisterin Irmgard Nielsen gab dann den Kassenbericht ab. Nach Entlastung wurde Frau Nielsen für getane Arbeit Dank ausgesprochen. Neue Schriftführer wurden gewählt: Irene Gripp (Neumünster), Erna Steppke (Neumünster), Frau Evert, bisherige Schriftführerin, wurde ebenfalls für ihre langjährige Tätigkeit gedankt. Danach gab Lieselotte Juckel einen Bericht über das Haus der Begegnungen Tilsit-Ragnit ab. Über Schwierigkeiten der Grenzübergänge, Schwierigkeiten zur Verteilung der Hilfsgüter und über die Gründung der Deutsch-Russischen Gesellschaft in Plön. Sie wolle mit der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Ragnit eine enge Zusammenarbeit aufbauen. Im Königsberger Gebiet wünscht man sich eine lebendige Kooperation mit den Deutschen. Hiermit soll ein Beitrag zur Völkerverständigung vollzogen werden. Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit hat bereits eine hervorragende Vorarbeit geleistet. Eine kulturelle Begegnungsstätte für Deutsche und Russen wird gegenwärtig in Ragnit mit Unterstützung der früheren Ragniter Bürger eingerichtet. Die Regionalisierung der Partnerschaft ist äußerst wichtig. Zum Abschluß sang man noch einige Volks- und Heimatlieder, die Frau Kawlath mit dem Akkordeon musikalisch begleitete.

Oldenburg – An der Jahreshauptversammlung nahmen auch Kreisvorsitzender Walter Giese sowie das Vorstandsmitglied der Kreisgruppe Horst Müller teil. Nach dem Gedenken der im Berichtsjahr verstorbenen Mitglieder ließ Vorsitzender Lothar Kolkau die Ereignisse des vergangenen Jahres Revue passieren, wobei als herausragende Veranstaltungen das traditionelle Fleckessen, die vorweihnachtliche Adventsfeier sowie der in jedem Jahr stattfindende Tagesausflug hervorgehoben wurde. In diesem Jahr wird sich der Ortsverband an dem am 21. Juni stattfindenden großen Gildeumzug anläßlich der 800-Jahr-Feier beteiligen. 30 Mitglieder der Volkstanzgruppe Schönwalde werden den Ortsverband dabei personell verstärken. Die in jedem Jahr praktizierte Betreuungsarbeit für die in der Heimat verbliebenen deutschen Familien wurden verstärkt fortgesetzt. Zahlreiche Pakete wurden per Post und auch anläßlich der durchgeführten Betreuungsfahrten eigenhändig an bedürftige Familien übergeben; geknüpfte Kontakte konnten dadurch vertieft werden. Die Leiterin der Frauengruppe, Irmgard Schuhmann, berichtete, daß die monatlichen Zusammenkünfte immer gut besucht wurden. Die Frauengruppe ist bei der Gestaltung der Feste der Ortsgruppe, bei der Betreuung im Oldenburger Seniorentreff und insbesondere bei der Paketaktion im Rahmen der Bruderhilfe Ostpreußen sehr aktiv. Kreisvorsitzender Giese würdigte die vorbildliche Arbeit der Oldenburger Gruppe. Die erfreuliche Bilanz der Aktivitäten zeuge von einer lebendigen Arbeit innerhalb des Ortsverbandes. Die Finanzen der Oldenburger Gruppe sind nach wie vor gesund. Eine makellose Haushaltsführung wurde durch die Revisoren Klaus Freudenhammer und Erwin Kreuz bescheinigt und auf deren Vorschlag konnte der Kassenwartin Irmgard Hoyen sowie dem Gesamtvorstand einstimmig Entlastung erteilt werden.

Bei den anstehenden Wahlen wurde der zweite Vorsitzende Günter Kudling einstimmig für zwei Jahre wiedergewählt. Auch Willy Dannewitz wurde für zwei weitere Jahre als Beisitzer bestätigt. Zwei weitere Vorstandsämter konnten dagegen nicht besetzt werden. Irmgard Hoyen trat nach über 10jähriger Vorstandstätigkeit von ihrem Amt als Kassenwartin zurück und der Schriftführer Richard Hoyen stellte sich nicht wieder zur Wahl. Die Suche nach neuen Führungskräften hatte keinen Erfolg. Schließlich erklärte sich der bisherige Schriftführer Richard Hoyen bereit, beide verwaisten Ämter befristet bis zum Jahresende zu übernehmen. Bis dahin sollen neue Nachfolger gefunden werden. Vorsitzender Lothar Kolkau dankte der langjährigen Kassenwartin Irmgard Hoyen für die stets korrekte und sparsame Kassenführung und ihren vorbildlichen und unermüdlichen Einsatz in der Vorstandsarbeit und dankte ihr im Namen des Vorstandes mit einem großen Blumenstrauß. Nach Abwicklung der üblichen Regularien wurde ein Film über Königsberg gezeigt, der durch ein lettisches Fernsehteam gedreht wurde zu einer Zeit, als Nord-Ostpreußen noch nicht „offen" war. Der Film-Vortrag hinterließ bei den Zuschauern einen nachhaltigen Eindruck.

Landesgruppe Thüringen

Stellvertretender Landesvorsitzender BdV (für LO, Westpreußen, Pommern): Dr. Bernhard Fisch, Telefon (Stadtroda) 2 13 77, Beckertal 6, O-6540 Stadtroda

Erfurt – Sonnabend, 16. Mai, 12 bis 16 Uhr, Großveranstaltung des BdV in der Thüringenhalle. Es sprechen unter anderem Dr. Latussek (BdV-Landesvorsitzender Thüringen) und der BdV-Vizepräsident Wollner. Musikalische Umrahmung: Egerländer Trachtengruppe und Böhmische Musikanten. Kostenbeitrag: 2 DM.

Mühlhausen – Sonntag, 24. Mai, 13 Uhr, Freundschaftstreffen von Gruppen im Werra-Meißner-Kreis in Bad Sooden Allendorf mit Gottesdienst, heimatlicher Ausstellung und Musik. 13 Uhr, Gottesdienst in der Marienkirche Sooden, 14 Uhr, Ausstellung in der Veranstaltungshalle im Kurpark, 15 Uhr, Volkslieder der Gruppe Mühlhausen, Ansprache des stellvertretenden Sprechers der LO, Wilhelm von Gottberg. Ab 17.30 Uhr, Beisammensein der Gruppen, Besichtigung des Salzmuseums möglich. Busfahrt vorgesehen. Anmeldung in Mühlhausen bei Lm Arndt, Telefon 62 05, Windeberger Straße 69 c, oder BdV-Geschäftsstelle, Kiliansgraben 1.

Erinnerungsfoto 902



Ostpreußenstaffel der Boxer – Zu dieser auffallenden Aufnahme schrieb unser Leser Fritz Stinski: „Im Mai 1938 fand in Riga ein dreitägiges internationales Dreiländer-Box-Turnier zwischen Polen, Lettland und Ostpreußen-Danzig statt. Dabei besiegte die ostdeutsche Staffel (man kann auch sagen Ostpreußenstaffel) die Auswahlstaffeln von Polen und Lettland in begeisternden Kämpfen vor einem großen Publikum und vielen Auslandsdeutschen. Damit wurde sie Turniersieger. Der Erfolg dieser Staffel ließ in weiten Kreisen außerhalb Ostdeutschlands aufhorchen und bewies eindeutig das Niveau der ostpreußischen Boxsportler. Die Aufnahme in der Sporthalle zu Riga zeigt jene Boxstaffel in den deutschen Nationalfarben (von link nach rechts): Den Vertreter des Reichssportführers; Zielonka, Fliegengewicht (ABC Danzig); Limbach, Bantamgewicht (Prussia-Samland, Königsberg); Schimanski, Federgewicht (Prussia-Samland, Königsberg); Ackermann, Leichtgewicht (BC Sandow, Königsberg); Kleinfeld, Weltergewicht (BC Achilles, Königsberg); Gahrmeister, Mittelgewicht (Prussia-Samland, Königsberg); Stinski, Halbschwergewicht (Prussia-Samland, Königsberg); Reiter, Schwergewicht (ABC Danzig). Walter Limbach und Fritz Gahrmeister konnten ihre Erfolge im Profilager und Fritz Stinski bei den Amateuren in der Nachkriegszeit in Westdeutschland fortsetzen." Zuschriften an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. hz

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1992

15. bis 17. Mai, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen. City-Hotel, Dahmen, Krefeld.
15. bis 17. Mai, **Königsberg-Land:** Trömpauer Treffen. Emhof, Soltau-Hötzingen.
16. Mai, **Ortelsburg:** Amtsbezirk Wilhelmstal. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
17. Mai, **Ortelsburg:** Lindenort. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
22. bis 24. Mai, **Elchniederung:** Kirchspiel Inse. Steinhude, Hotel Deichstuben.
22. bis 24. Mai, **Memel:** Prökuls. Porta Westfalica, Hotel Hubertus
23. bis 24. Mai, **Wehlau:** Kirchspiel Grünhayn. Hann.-Münden.
23. bis 24. Mai, **Allenstein-Stadt:** Allensteiner Treffen. Hotel Friedrichsruh, Ostseebad Niendorf.
23. bis 24. Mai, **Fischhausen:** Süddeutsches Treffen. Oberkirch, Schwarzwald.
23. bis 24. Mai, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen, Stadthalle Winsen/Luhe.
27. bis 31. Mai, **Rößel:** Kirchspiel Groß Köllen. Kolping-Bildungsstätte, Weberhaus, Nieheim.
28. Mai, **Johannisburg:** Kreistreffen. Queens-Hotel, Hannover-Kirchrode.
29. bis 31. Mai, **Preußisch Holland:** Kirchspielgemeinschaft Grünhagen. Hardegsen im Solling.
30. Mai, **Ortelsburg:** Fröhlichshof. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
6. bis 7. Juni, **Fischhausen:** Ortstreffen Bärwalde und Nachbarorte. Restaurant Adlerhorst, Lüneburg, Schnellenberger Weg 21bis22.
6. bis 7. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Kreistreffen. Heidmarkhalle, Fallingbostel.
6. bis 7. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Bundestreffen. Heidmarkhalle, Fallingbostel.
6. bis 7. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Treffen aller Kirchspiele. Heidmarkhalle, Fallingbostel.
7. Juni, **Memel:** Haupttreffen. Curio-Haus, Hamburg.
7. Juni, **Ortelsburg:** Friedrichshof-Wilhelmshof. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
9. bis 10. Juni, **Lyck:** Ortstreffen Millau. Ostheim Bad Pyrmont.
13. bis 14. Juni, **Gumbinnen:** Bundestreffen. Bielefeld.
13. bis 14. Juni, **Ebenrode:** Kreistreffen. Stadtgarten-Restaurant, Essen-Stehle.
13. bis 14. Juni, **Schloßberg:** Regionalkreistreffen West. Stadtgarten-Restaurant, Essen-Stehle.
14. Juni, **Ortelsburg:** Rheinswein, Herne 2, Wilhelmstraße 26.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Hans Hirche † – Unser Heimatkreisbetreuer ist am 1. April in Berlin verstorben. „Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb, fern der geliebten Heimat, mein Mann, Hans Hirche, * 13. Juni 1918, † 1. April 1992. Sein schneller Tod bewahrte ihn vor einem langen Krankheitslager." So teilt es seine Witwe in der Todesanzeige mit. Ihr und den Ihren gilt die herzliche Anteilnahme unserer Kreisgemeinschaft. Der Verstorbene hat sich seit seiner Amtsübernahme als Heimatkreisbetreuer 1984 beispielhaft und aufopferungsvoll für die ostpreußischen Landsleute der Heimatkreise Angerburg, Angerapp (Darkehmen) und Goldap eingesetzt. Wir Angerburger sind ihm, der in Breslau geboren war und als Soldat in Angerburg seine Frau gefunden hatte, über seinen Tod hinaus dankbar für sein Wirken für unseren Heimatkreis in Berlin sowie für seine zahlreichen fotografischen Aufnahmen aus unserer Heimat.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 4 96 04 85, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Information: Unser heimatliches Hauptkreistreffen findet in diesem Jahr in Nienburg nicht statt. Durch die Heimattreffen in Bartenstein/Württ. und in Lägerdorf an diesem Wochenende und den Treffen Schönbruch im August in Celle und Friedland im September in Nienburg sowie einem geplanten Treffen im Oktober in Mitteldeutschland, sind weitere heimatliche Treffen nicht geplant. Zusätzlich haben wir jedoch eine heimatliche Informationsfahrt in unseren Heimatkreis vorgesehen, die uns sowohl in den südlichen wie in den nördlichen Kreisteil führen wird. Interessenten für diese Fahrt mögen sich an den Kreisvertreter wenden. Ferner wird besonders auf das diesjährige Ostpreußentreffen vom 17. bis 19. Juli in Osterode/Ostpreußen hingewiesen. Wer in dieser Zeit in Ostpreußen ist, der möge dieses Treffen unserer Freundeskreise in Ostpreußen, die das Treffen mit Unterstützung unserer Landsmannschaft und der dortigen Behörde ausrichten, besuchen. Dank den Mitteln aus der Bruderhilfe konnten wir kürzlich wieder eine Fahrt nach Bartenstein zu unseren Landsleuten unternehmen. Ein Informationsbericht über die Begegnung mit den Landsleuten werden wir in einer der nächsten Ausgaben an dieser Stelle bringen.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Kirchspieltreffen – Es ist wieder soweit, die Kirchspieltreffen der Elchniederunger des Jahres 1992 haben begonnen. Vom 24. April bis 26. April fand das Treffen des Kirchspiels Heinrichswalde statt. Aufgrund der Querelen mit dem Wirt der Strandterrassen in Steinhude trafen wir uns im Kurhaus Bad Nenndorf. Großzügige Räumlichkeiten standen uns in diesen Tagen zur Verfügung, so daß auch dieses Treffen seinen circa 450 Teilnehmern viel Freude und Begeisterung beim Wiedersehen bereitete. An dem Gottesdienst mit der Feier der Goldenen und Diamantenen Konfirmation in der ev. luth. Petruskirche in Steinhude am Meer nahmen circa 200 Elchniederunger teil.

Gerdauen

Stellvertr. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Junge Mitarbeiter im Kreistag erforderlich – Das Alter der derzeitigen Kreistagsmitglieder liegt bei der überwiegenden Mehrzahl über 65 Jahre. Es ist an der Zeit, junge Landsleute in die aktive Heimatarbeit einzuführen. Wer stellt sich von der Nachfolgegeneration der Landsleute aus Stadt und Kreis Gerdauen zur Mitarbeit in der Kreisvertretung zur Verfügung? Bitte denken Sie daran, daß mit dem Aussterben unserer Generation die Mission der Deutschen im Osten, nicht seine geschichtliche Erledigung gefunden hat! Bitte überdenken Sie diese Tatsache und stellen Sie sich für eine Mitarbeit zur Verfügung. Kommen Sie zum nächsten Hauptkreistreffen am 12. und 13. September nach Rendsburg und nehmen Sie Verbindung mit den „alten Kreistagsmitgliedern" auf!

Das war unser Kreis Gerdauen – Unter diesem Thema sollen in den nächsten Monaten kleine Berichte aus unserem alten Kreis Gerdauen erscheinen. Sie werden in allererster Linie auf unserem Gerdauen-Buch basieren. Es sollte damit erreicht werden, daß – lohnenswerte Erinnerungen geweckt werden, – der eine oder andere Landsmann das Buch zur Hand nimmt, um dieses oder jenes nachzulesen, denn hier ist nicht der Platz, um große Abhandlungen niederzuschreiben, – dem Herausgeber des Buches Oskar-Wilhelm Bachor und den vielen Mitautoren in Dankbarkeit gedacht werden möge, die es vor rund 30 Jahren schufen. Und, vielleicht interessieren wir auch zumindest einen Teil der nachwachsenden Generation, die „Gerdauen" nur noch von Erzählungen der Eltern oder Großeltern kennt. Ja, vielleicht fahren sogar einige in das Land ihrer Eltern und Ur-Eltern, um sich an Ort und Stelle von den Naturschönheiten und vom Wirken ihrer Vorfahren zu überzeugen. Einige Sätze noch zu dem sich um unsere Heimatarbeit hochverdient gemachten Oskar-Wilhelm Bachor: Er war von 1927 bis 1938 Lehrer und Kantor in Lindenau, danach bis Kriegsende in Altendorf. Er hat sich bereits in jungen Jahren mit der Heimatforschung, der praehistorischen Entwicklung unserer Landschaft intensiv beschäftigt. Zwei weitere seiner Interessengebiete waren die heimische Vogel- und Pflanzenwelt. 1937 übernahm er die Kreisbildstelle der Schulverwaltung. Bei Ausbruch des Krieges verfügte die Bildstelle bereits über etwa 25 Schmalbildprojektoren, die für die damalige Zeit eine enorme Bereicherung des Schulunterrichts waren.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, W–4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Stadtgründungsfest 23. bis 24. Mai in Gumbinnen – Zum bevorstehenden Stadtgründungsfest fliegt eine Reisegruppe am 22. Mai über Wilna/Vilnius für eine Woche nach Gumbinnen, in welcher sich auch Kreisvertreter von Below mit weiteren Kreistagsmitgliedern als offizielle Vertretung der Kreisgemeinschaft befinden. Vorgesehen sind eine Kundgebung am Elch mit Ansprachen auch von unserer Seite, ferner ein Volksfest am Kulturpark an der Romintenmündung. Außerdem werden kulturelle Veranstaltungen geboten. Am Dienstag, 26. Mai, findet im Rathaus ein offizieller Empfang der Stadt für die Kreisvertretung statt. Am Nachmittag werden im Kinosaal „Mir" an der Königstraße zwei Lichtbildervorträge über Gumbinnen vor 1945 und über die Salzburger Einwanderung und ihren Einfluß auf die Gumbinner Geschichte gehalten, wozu die Kreisgemeinschaft von der Stadtverwaltung und der Volkshochschule aufgefordert worden ist. Teilnahme von Landsleuten, die sich in dieser Zeit in Nord-Ostpreußen aufhalten, ist zu empfehlen.

Gumbinner Heimatbrief Nr. 79 erschienen – Ende April wurde der neue Heimatbrief verschickt. Wer ihn bis jetzt noch nicht erhalten hat, der sollte sich umgehend bei der Geschäftsstelle in Bielefeld melden. Der Brief enthält das Programm des Bundestreffens der Gumbinner und Salzburger, das am 13. und 14. Juni in Bielefeld stattfindet. Außerdem wird eine Liste der jetzigen Straßennamen in Gumbinnen veröffentlicht, die fast vollständig ist. Ebenso wird erstmals eine Aufstellung aller noch im Original oder in Verfilmung erhaltenen Kirchenbücher des Kirchenkreises Gumbinnen bekannt gemacht; dabei sind die jetzigen Standorte angegeben, bei denen man sich Auszüge aus den Büchern beschaffen kann. Weiter finden sich wie gewohnt im Heimatbrief sowohl Erinnerungen an die Zeit vor 1945, als auch neue Nachrichten aus dem heutigen Gumbinnen. Der nächste Heimatbrief erscheint im September, Einsendeschluß für Berichte und Familiennachrichten ist der 1. Juli.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Sondertreffen beim Kreistreffen – Es ist ein alter Brauch und eine gute Geflogenheit, anläßlich der Kreistreffen, einzelne Sondertreffen von Schulen oder Gemeinden durchzuführen. Organisiert werden sie nicht vom Vorstand, sondern immer von Einzelpersonen, in der Regel vom Kirchspielvertreter oder dem Ortsvertreter. Diese Organisatoren versenden auch rechtzeitig persönliche Einladungsschreiben, bei manchen Kirchspielen bis zu 400 Briefe! Entsprechend groß ist dann auch die Resonanz. An dieser Stelle im Ostpreußenblatt erscheinen nur Hinweise durch den Kreisvertreter, wenn mir schriftlich von dem jeweiligen Organisator die Einzelheiten wörtlich mitgeteilt werden. Der Text sollte kurz und präzise sein, aber alles Wichtige enthalten. Auf keinen Fall werde ich automatisch von mir aus etwas schreiben. Also, wer ein Treffen in Vorbereitung hat und möchte, daß im Ostpreußenblatt auch etwas darüber erscheint, muß mir rechtzeitig konkrete Einzelheiten mitteilen.

Sondertreffen Kirchspiel Eichholz – Seit vielen Jahren, und so auch 1992, führt das Kirchspiel Eichholz in Burgdorf sein Kirchspieltreffen durch. Am Sonnabend, 12. September, ab 13 Uhr in der DRK-Begegnungsstätte „Herbstfreuden" in der Wilhelmstraße 1 B (in der Nähe des Bahnhofs in Burgdorf). Rückfragen und Anmeldungen bitte an den Kirchspielvertreter Hans-Ulrich Powitz, Schillerstraße 35, W-6501 Heidesheim, Telefon 0 61 32/5 86 46. Diejenigen, die in seiner Kartei stehen, werden auch noch von ihm persönlich angeschrieben.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstr. 13, 6805 Heddesheim

Schultreffen – Freitag, 29. Mai, und Sonnabend, 30. Mai, Treffen ehemaliger Herderschüler aus Heydekrug in Hannoversch Münden, Hotel Auefeld.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Geburtstag – Julius Rogalski, geboren am 27. April 1902 in Montwitz, feierte seinen 90. Geburtstag. Er wuchs mit fünf Geschwistern auf, heiratete 1927, verkaufte den von den Eltern geerbten Hof in Montwitz und übernahm einen Bauernhof in Rohrdorf mit 220 Morgen Land. 1945 flüchtete er mit seiner Frau und fünf Kindern, lebte nach Kriegsende zunächst 10 Jahre im Alten Land bei Hamburg, bevor er 1955 mit seiner Familie nach Gelsenkirchen zog. Zu seinem Geburtstag gratulierten ihm fünf Kinder, fünf Enkelkinder und vier Urenkel.

Hauptkreistreffen – Am Vortag unseres Hauptkreistreffens in Essen treffen sich die Passenheimer Landsleute am 19. September im Hotel Mintarder Wasserbahnhof, August-Thyssen-Straße 129 in 4330 Mülheim/Ruhr-Mintard, Telefon 0 20 54/48 57 und 72 72. Unter der bewährten Federführung von Brigitte Fellermeier, Friedrich-Ebert-Straße 34, 4150 Krefeld 1, Telefon 0 21 51/59 69 19 und Hans Petry, Im Hedrichsfeld 16, 5090 Leverkusen 3, Telefon 0 21 71/4 97 82, wird allen Gästen und Besuchern ein individuelles Programm, einschließlich einer kleinen Schiffstour auf der Ruhr, geboten. Anfragen sind an die beiden oben angegebenen Anschriften zu richten.

Nach einer grundlegenden Erneuerung der bestehenden Heimatstube und deren Erweiterung um einen weiteren Raum, war es am11. März endlich soweit. Kreisvertreter Wilhelm Geyer übergab im Rahmen einer Feierstunde die Heimatstube der Öffentlichkeit. Der Oberbürgermeister unserer Patenstadt Herne und zahlreiche Ehrengäste gaben dem Empfang einen würdigen Rahmen. Wilhelm Geyer hob in seiner Ansprache den besonderen Zweck und Sinn der Einrichtung einer Heimatstube hervor, in deren Mittelpunkt die Bewahrung unserer Tradition und unseres kulturellen Erbes steht. Der Dank an unsere Patenstadt, durch unbürokratische Hilfe und eine partnerschaftliche Zusammenarbeit diese Einrichtung ermöglicht zu haben, fand die Zustimmung aller anwesenden Gäste. Aber auch die tatkräftige Mitarbeit vieler Landsleute und deren finanzielle Unterstützung und Spendenfreudigkeit hob Kreisvertreter Wilhelm Geyer besonders hervor. Oberbürgermeister Willi Pohlmann betonte in seiner Erwiderung, daß sich die Patenstadt weiterhin im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten den Voraussetzungen einer erfolgreichen 30jährigen Patenschaft stellen wird. Trotz aller von außen herangetragenen Einwände gebe es gute Gründe, die mit einer solchen Patenschaft übernommenen Verpflichtungen fortzuführen, meinte Oberbürgermeister Pohlmann und führte weiter aus: „Solange Sie als Ortelsburger hier aktiv sind, solange Sie als Kreisgemeinschaft zusammenhalten, brauchen Sie einen solchen Orientierungspunkt". Um die Heimatstube einem möglichst breiten Publikum zugänglich zu machen, wird ab 5. Mai jeden Dienstag in der Zeit von 10 Uhr bis 15 Uhr die Heimatstube geöffnet und unter Anleitung einer fachkundigen Führung zu besichtigen sein.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 2810 Verden

Hallo, es ist soweit! Westerkowskys laden ein zum Wandern. Mittwoch, den 22. Juli bis Sonntag, den 26. Juli 1992. Mittwoch, 22. Juli, Anreise nach Göbenzell, Hotel Königsstuben, DZ mit Dusche und WC: 120 DM incl. Frühstück, EZ mit Dusche und WC: 65 DM incl. Frühstück. Am Abend gemütliches Beisammensein bei Leberkäs und Eiern in Westerkowskys Keller. Donnerstag, 23. Juli: Fahrt nach Werfen (Fahrgemeinschaften). Wandern zur Ostpreußenhütte mit einem kundigen Wanderführer (Ältere, oder die nicht so gut zu Fuß sind, werden vom Hüttenwirt mit dem Auto bis fast zur Hütte gefahren) Wanderzeit ca. 2 1/2 Stunden. Freitag, 24. Juli: Rückwanderung und Besuch der Eisriesenwelt Werfen. Danach Besichtigung der Goldegger Heimatstube (Vertreibung der Salzburger Protestanten nach Ostpreußen). Übernachtung in Werfen. DZ mit Halbpension circa 320 Schilling pro Person (Dusche und WC). Am Abend Ausklang bei alpenländischer Musik. Samstag, 25. Juli: Am Vormittag Besuch der Burg Hohenwerfen. Nachmittags Rückreise nach Gröbenzell. Sonntag, 26. Juli: Rückreise. Ich bitte um schnellstmögliche Anmeldungen wegen der Zimmer- und Hüttenreservierung, da der Termin in die Hochsaison fällt. Auf ein Wiedersehen freut sich Eure Gerdi.

Jugendfreizeit 1992 – Letztmalig verweisen wir auf die Jugendfreizeit 1992, die mit Unterstützung und in Gemeinschaft mit unserem Patenkreis Verden vom 20. Juni bis 2. August stattfindet. Alle Vorbereitungen für eine Reise über Kolberg (Pommern) und Danzig, mit Aufenthalten in unserer Heimat Ostpreußen, sind getroffen. Die Fahrt findet gemeinsam mit Jugendlichen aus dem Kreis Verden statt. Den teilnehmenden Jugendlichen (Alter 14 bis 20 Jahre) aus unserem Heimatkreis entstehen außer den An-/Abreisekosten nach Verden keine weiteren Kosten (ausgenommen persönliche Bedürfnisse). Die Reise ist mit den Aufenthalten in Kolberg, Danzig, Landsberg/Ostpreußen und Lötzen, sowie einem Aufenthalt in Warschau sehr informativ und verbindend geplant. Sie sollte Anreiz für unsere Jugend sein, Land und Leute – heute – in Ostpreußen kennenzulernen und zu verstehen. Den Aufenthalt in Landsberg und Lötzen wird die Gruppe mit polnischen und dort verbliebenen Jugendlichen ostpreußischer Landsleute aus Landsberg und Umgebung verbringen. Der Reiz, unverfälschter ostpreußischer Landschaft, ihre Vielfalt, die Wälder und Seen werden allen Teilnehmern eine bleibende Erinnerung sein. Wer Ostpreußen kennt weiß: „Ostpreußen macht süchtig". Anmeldungen an unseren Jugendwart Hans Herrmann, Karlsruher Straße 24, 2400 Lübeck 16, Telefon 04 51/69 17 42 bis spätestens 25. Mai 1992.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Hauptkreistreffen – Zum diesjährigen Hauptkreistreffen am 23./24. Mai werden die Schloßberger in der Stadthalle in Winsen/Luhe erwartet. Kinder und Jugendliche können hinter der Stadthalle Zelte beziehen. Am Sonnabend findet eine öffentliche Kreistagssitzung um 14 Uhr statt, anschließend lädt die Stadt Winsen zu einer Busfahrt durch unsere Patenstadt Winsen und Umgebung ein. Ein heimatlicher Gemeinschaftsabend mit Einzeldarbietungen und Tanz beginnt um 20 Uhr. Am Sonntag wird um 9.30 Uhr zu Ehren unserer Kriegstoten am Ehrenmal auf dem Winsener Friedhof ein Kranz niedergelegt; stellvertretender Kreisvertreter Gerd Schattauer wird Worte des Gedenkens sprechen. In der Feierstunde um 11.00 Uhr Begrüßung der Gäste durch den Kreisvertreter, anschließend hält Friethjof Besch aus Lychen/Uckermark eine Andacht. Die Festansprache wird Landrat Otto Gellersen, Patenkreis Harburg, halten. Nachmittags ist ein Lichtbildervortrag über die humanitären Hilfsaktionen unserer Kreisgemeinschaft nach Haselberg und Schloßberg vorgesehen. Die Heimatstube und die Geschäftsstelle in der Rote-Kreuz-Straße 6 in Winsen wird an beiden Tagen geöffnet sein. Alle Schloßberger Landsleute sind herzlich willkommen.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Heimattreffen 1992 – 23.–24. Mai, Kirchspiel Grünhayn, Hann.-Münden. 13. bis 14. Juni, Hauptkreistreffen in Bassum. 21. bis 23. August, Ortstreffen Pregelswalde in Löhne/Westfalen. 29. bis 30. August, Stadttreffen Allenburg in Hoya. 26. bis 27. September, Schülertreffen der Einschulungsjahrgänge 1937 bis 1941 der Deutsch-Ordens-Schule Wehlau im Hotel Traveblick, Hambergen bei Lübeck. Ein Kreistreffen in Schwerin wird voraussichtlich im Herbst stattfinden, sowie ein weiteres Kreistreffen im süddeutschen Raum, voraussichtlich in Stuttgart. Näheres geben wir noch bekannt. Liebe Landsleute, notieren Sie sich diese Termine vor, wir werden vor den einzelnen Treffen noch ausführlich berichten.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Brambach, Hans-Hermann, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Heinrich-Heine-Straße 5, 3000 Hannover 1, am 18. Mai

Braun, Edith, aus Insterburg, Lilienthalstraße 3, jetzt Soltaustraße 4c, 2050 Hamburg 80, am 19. Mai

Chilinski, Hedwig, geb. Grontski, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Ulmenweg 12, 3013 Barsinghausen, am 17. Mai

Czwalina, Dr. Lothar, aus Gumbinnen, Königstraße 27, jetzt Lammsgasse 10, 8500 Nürnberg 1, am 20. Mai

Dreßler, Bruno, aus Lyck, Yorckstraße 4, jetzt Buchwaldmühle, 6479 Schotten, am 23. Mai

Hartwig, Hedwig, geb. Falkenau, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Perthesstraße 14, 4708 Kamen, am 17. Mai

Joachim, Lotte, geb. Hinz, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Seckbach, Wilhelmshöher Straße 55, 6000 Frankfurt 60, am 21. Mai

Jotzo, Walter, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Feverstraße 19, 5820 Gevelsberg, am 23. Mai

Kellner, Herbert, aus Bolzfelde (Bogdahnen), Kreis Elchniederung, jetzt Pfarrer-Brökeler-Straße 2, 8134 Tutzing, am 17. Mai

Kilimann, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dechant-Berger-Straße 25, 5303 Alfter, am 17. Mai

Lührs, Eva, geb. Kirsch, aus Königsberg, Kummerauer Straße 18, und Groß Pentlack, Kreis Gerdauen, jetzt Am Höpen 4, 2105 Seevetal 2, am 23. Mai

Mollmann, Christel, geb. Weber, aus Kreuzburg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Ravensberger Straße 1, 2848 Vechta, am 17. Mai

Nowozin, Martha, aus Ortelsburg, jetzt H.-Böckler-Straße 3, 2053 Schwarzenbeck, am 17. Mai

Plewe, Richard, aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schnörrnberg 11, 6251 Altendiez, am 20. Mai

Schaffranski, Alfred, aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, jetzt Eldringstraße 4, 4230 Wesel-Obrighofen, am 18. Mai

Schulz, Herbert, aus Lyck, Stradauner Chaussee, jetzt Am Raspenhaus 11, 5609 Hückeswagen, am 19. Mai

Siegmund, Erwin, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Fuhsestraße 18, 3320 Salzgitter-Lebenstedt, am 21. Mai

Sprung, Ella, geb. Klädtke, aus Blüchersdorf, Kreis Insterburg und Königsberg, jetzt Wolffstraße 3, 2000 Hamburg 54, am 15. Mai

Steinwender, Johannes, aus Löbaugrund, Kreis Schloßberg, jetzt Beim Schützenhof 5, 2360 Bad Segeberg, am 15. Mai

Stepputat, Walter, aus Memelwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Eisenbahnstraße 55, 6580 Idar-Oberstein, am 14. Mai

Stricker, Elisabeth, geb. Hoenig, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schwalbenstraße 18, 8420 Kelheim, am 22. Mai

Stutzki, Erika, geb. Kleinschmidt, aus Hohenstein, Kreis Osterode, Marktstraße 5, jetzt Hauptstraße 19, 8096 Gars, am 17. Mai

Tomkowitz, Johann, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Wachtelstraße 30, 7406 Mössingen, am 22. Mai

Wlach, Herta, geb. Maureschat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 9, jetzt Sertoriusring 313, 6500 Mainz 21, am 22. Mai

Wolski, Ehrentraut, aus Ortelsburg, jetzt Am Meistersiek 10, 3252 Bad Münder, am 20. Mai

Wuttke, Margarete, geb. Wallentowitz, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 65, jetzt Luckeweg 38, 1000 Berlin 48, am 23. Mai

zum 75. Geburtstag

Appel, Maria, geb. Glinitzki, aus Kondehnen, Kreis Samland, jetzt Geitling 28, 4350 Recklinghausen 2, am 22. Mai

Assmann, Kurt, aus Groß Hermenau, Kreis Mohrungen, jetzt Zur Roleye 8, 5990 Altena 8

Behrend, Elsa, geb. Kutta, aus Königsberg, jetzt Gotenstraße 113, 5300 Bonn 1, am 18. Mai

Bewer, Fritz, aus Knöppelsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Leinestraße 13, 2806 Oyten, am 19. Mai

Bundt, Otto, aus Krüligkeim, Kreis Gerdauen, jetzt Im Strich 18, 2161 Großenwörden, am 10. Mai

Butzke, Margarete, geb. Meier, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Rathaus, 7266 Neuweiler 5, am 20. Mai

Dzubiella, Hildegard, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Wevelinghofer Gasse 25, 4400 Münster, am 19. Mai

Frank, Maria, geb. Zürcher, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Zollern-Apotheke, 7470 Albstadt 3, am 18. Mai

Goronzy, Rudolf, aus Gausen, Kreis Sensburg, jetzt Hertzweg 8, 2400 Lübeck 1, am 18. Mai

Herrmann, Lydia, geb. Eckloff, aus Schönfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schulgarten 2, 2878 Dötlingen-Brettorf, am 17. Mai

Joswig, Max, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt O.-Hansen-Straße 80, 2300 Kiel 4, am 21. Mai

Knöffler, Lieselotte, geb. Ollech, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Alsenstraße 17, 1000 Berlin 41, am 22. Mai

Knöllner, Irmgard, geb. Czwalinna, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Vockeradtstraße 9, 4350 Recklinghausen, am 20. Mai

Romanowski, Else, geb. Markowski, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Rathjenweg 12, 2906 Wardenberg, am 17. Mai

Rudkowski, Hans, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Uengershäuser Straße 15, 8701 Reichenburg, am 20. Mai

Rudnik, Alfred, aus Preußenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Fliednerweg 19, 4620 Castrop-Rauxel, am 20. Mai

Struppek, Helene, aus Lisken, Kreis Johannisburg, jetzt Ulmenweg 10, 7320 Göppingen, am 17. Mai

Thürmer, Wilhelmine, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Karlstraße 2, 4650 Gelsenkirchen, am 23. Mai

Truskowski, Hermann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Sofienstraße 5, 7400 Tübingen, am 17. Mai

Walewski, Anna, geb. Sokoll, aus Geigenau, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 31, 2053 Mühlenrade, am 17. Mai

Westphal, Erna, geb. Petereit, aus Klein Friedrichsgraben, Kreis Elchniederung, jetzt Wersten, Werstener Dorfstraße 109a, 4000 Düsseldorf 13, am 21. Mai

Wittke, Karl, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 3, jetzt Habichtplatz 3, 2000 Hamburg 60, am 22. Mai

Zöttl, Eva, geb. Kleist, aus Lyck, jetzt Am Eichenwald 14, 8902 Neusäß, am 17. Mai

zur diamantenen Hochzeit

Oltersdorf, Emil und Frau Erna, aus Königsberg-Ponarth, Buddestraße 6, jetzt Neugartenstraße 5i, 7759 Hagnau, am 14. Mai

Schemmerling, Bruno und Frau Elfriede, geb. Nichau, aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rigaer Straße 15, 3175 Leiferde, am 20. Mai

Somplatzki, Karl und Frau Martha, geb. Burdenski, aus Großalbrechtsort, jetzt Meisenstraße 1, 4716 Olfen, am 17. Mai

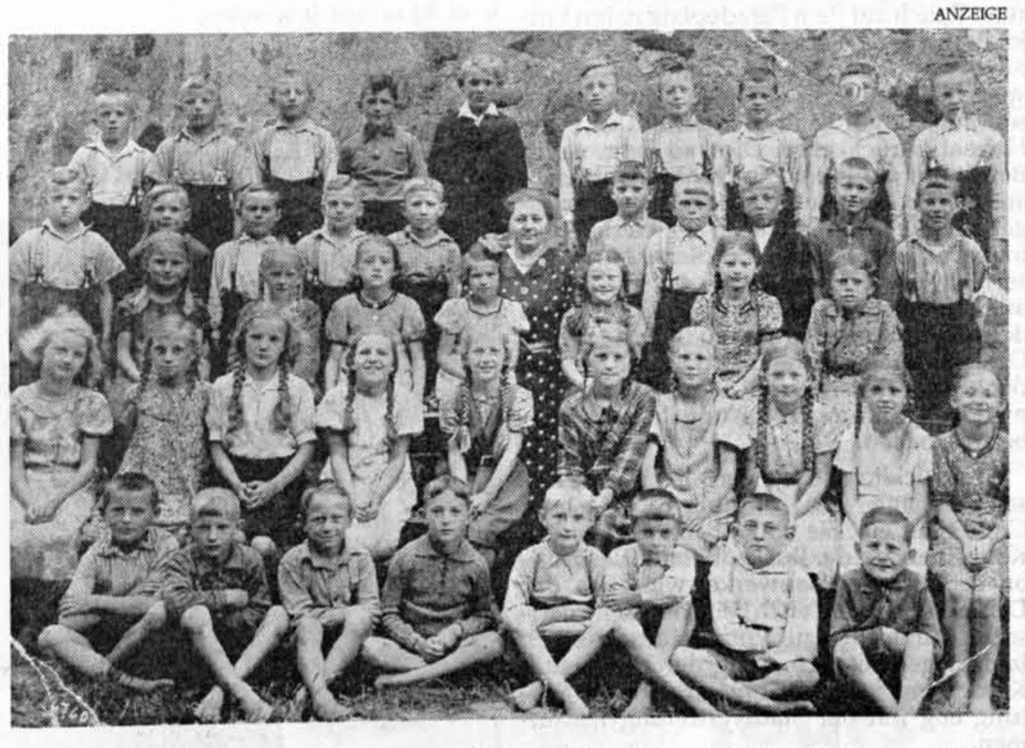
zur goldenen Hochzeit

Beitmann, Gustav, aus Thomken, Kreis Lyck, und Frau Helene, geb. Konietzko, aus Kleschen, Kreis Treuburg, jetzt Rote Erde 20, 4994 Pr. Oldendorf, am 21. Mai

Gomm, Otto und Frau Elfriede, geb. Ernst, aus Rossitten und Schaaksvitte, jetzt Reithstraße 7, 2850 Bremerhaven, am 23. Mai

Vogt, Erwin, aus Breslau, und Frau Anna, geb. Ottenberg, aus Tilsit, jetzt Barbarossastraße 36a, 1000 Berlin 30, am 12. Mai

ANZEIGE



Volksschule Langwalde, Kreis Braunsberg, mit der Lehrerin Fräulein Grunwald, aus dem Jahre etwa 1938/1939: Folgende Namen sind inzwischen bekannt: 1. Reihe (immer von oben u. von links nach rechts): 1. Roski, Otto; 3. Gehrmann, ?; 4. Ruhnau, Ewald; 6. Kühnapfel, Rudolf; 8. Kluth, ?; 9. Thiel, Siegfried (11. 2. 1945 gefallen); 10. Wiechert, Bernhard – 2. Reihe: 2. Waschkau, Kurt; 3. Schröter, Hans; 4. Steffen, Josef; 5. Thiel, Bruno – 3. Reihe: 2. Graw, Maria; Kruschinski, Maria; Ruhnau, Anna; Weng, Christel; Zimmermann, Angelika – 4. Reihe: 4. Schröter, Margarete; 6. Schmidt, Brigitte; 7. Schwenzitzki, Luzia; 8. Fox, Maria; 5. Schlesiger, Gertrud – 5. Reihe: 1. oder 7. Drosdowski, Otto; 3. Prothmann, ?; 4. Wegner, Alois; 5. Schröter, Alfons; 8. Weinberg, Leo.
Wer sich zu erkennen glaubt, möchte sich bitte unter Angabe der genauen Position auf dem Foto beim Einsender Heinz Thiel, Gärtnergasse 95, 2400 Lübeck 1, melden. Ein Bild kann auf Wunsch übersandt werden. Außerdem suche ich Frau Maria? Lange, früher wohnhaft Braunsberg, Ostpreußen, Gerberstraße 25. Frau Lange hatte eine Tochter, welche etwa 1943 verstarb.

Heimattreffen der Hauptstädter in Pinneberg:

Wieder in Mittlerfunktion

Deutsch-russische Weichenstellung für die Zukunft Königsbergs

Die Stadtvertretung Königsberg ist kein Museumsverein und wird auch keiner werden!" Dieser Satz aus der Ansprache des vor kurzem neugewählten Stadtvorsitzenden Fritjof Berg, gesprochen während des diesjährigen Königsberger Treffens in Pinneberg hätte auch als Leitmotiv über der gesamten Veranstaltung stehen können. Das Hotel Cap Polonio, als Ausweichsquartier wegen der vermeintlichen schlechten Erreichbarkeit von manchem in Zweifel gezogen, erwies sich nicht nur als durchaus brauchbarer Austragungsort, sondern war für zwei Tage Dreh- und Angelpunkt für die Landsleute aus allen Teilen Deutschlands.

In den fast immer randvollen Räumlichkeiten des Hotels Cap Polonio fühlten sich die Königsberger offensichtlich sehr wohl. Da wurde geschabbert und gelacht, man tauschte Neuigkeiten aus und versorgte sich nicht zuletzt mit heimatlichen Artikeln. Die Stände mit Büchern, Bernstein und kunsthandwerklichen Gegenständen waren ständig umlagert.

Höhepunkt des Treffens war zweifelsohne die bewegende Feierstunde im großen Saal, zu der Stadtvorsitzender Berg eine Reihe von Ehrengästen begrüßen konnte. Unter ihnen waren auf der landsmannschaftlichen Seite der amtierende Sprecher der LO, Harry Poley (Ehrenmitglied der Stadtgemeinschaft Königsberg) und der Vorsitzende der Stadtgemeinschaft Tilsit, Horst Mertineit. Die Stadt Pinneberg war vertreten durch ihren Bürgervorsteher Bruno Möwius (Königsberger) und Frau Südorf von der Volkshochschule. Neben NDR-Redakteur Günther Specovius, einem gebürtigen Ostpreußen und Autoren zahlreicher Königsberg-Hörfunksendungen, hieß Fritjof Berg dann auch zwei Gäste aus dem heutigen Königsberg willkommen, die mit viel Beifall empfangen wurden: der Vorsitzende des russischen Kulturfonds in Königsberg, Jurij Iwanow, und der Ukrainer Pawel Gladun. Letzterer war den meisten Anwesenden als Hauptfigur einer Veröffentlichung im Ostpreußenblatt bekannt, die in Folge 13/1992 unter der Überschrift „Meister Meier, du warst gut zu mir" für Aufsehen gesorgt hatte.

Zahlreiche schriftliche Grüße waren ebenfalls eingetroffen. Sie kamen unter anderem von Duisburgs Oberbürgermeister Krings, der durch Bürgermeister Friedel Genender vertreten wurde, von Pinnebergs Bürgermeister Nevermann, vom Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein, Günter Petersdorf und von der Vorsitzenden der Agnes-Miegel-Gesellschaft, Hannelore Canzler.

Ein besonders herzlicher Gruß traf aus Mitteldeutschland ein. Else Bauer, geb. Rogalla, die früher in der Schützenstraße 12 wohnte, bedauerte zutiefst, daß es ihr nicht möglich gewesen war, zu dem Treffen zu kommen. „Sollte mich jemand kennen, ich ging in die Tragheimer Mädchen-Mittelschule, Abgangsjahrgang 1941, Klassenlehrerin war Fräulein Scheele, würde ich mich über Post sehr freuen." Ihre Anschrift: Lutherstraße 3, O-9540 Zwickau.



Organisation: Bei Geschäftsführerin Annelies Kelch (rechts), hier mit der Leiterin der Hamburger Gruppe, Ursula Zimmermann, lag nicht nur die Vorbereitung des Treffens, sie stand auch allen Rede und Antwort



Podiumsdiskussion: Einig in dem Versuch, an der Lösung der Probleme der Stadt Königsberg mitzuarbeiten, waren sich die Teilnehmer (von links) Fritjof Berg, Jurij Iwanow (mit Dolmetscherin) und Ansgar Graw

Fotos Ronigkeit

Nach einem Liedvortrag des Hamburger Ostpreußenchores ergriff Harry Poley das Wort. Der amtierende Sprecher übermittelte die Grüße des LO-Bundesvorstandes und wies dann darauf hin, daß sowohl der Landsmannschaft als auch der Stadtvertretung Königsberg in der heutigen Zeit besondere Bedeutung zukämen. Nicht zuletzt sei dies eine Verpflichtung aus der jahrhundertealten Geschichte. Die Zeiten des Umbruchs, die man jetzt hinter sich habe, hätten alle berührt, sagte Poley. Die Landsmannschaft habe sich dabei bewährt.

Poley bedauerte, daß bei den amtlichen Stellen der Bundesrepublik ein Gespür für den Osten fehle, ja auch ein Gespür dafür, welche Chance dort liege. Bei der Landsmannschaft sei dies Gespür vorhanden und man habe bereits Verbindungen geknüpft, die sich in der Zukunft als segensreich erweisen würden. In diesem Zusammenhang müsse dann auch ein bestimmtes Bild in der Öffentlichkeit verschwinden, ergänzte Poley: „... daß wir mit dem Messer zwischen den Zähnen herumlaufen!"

Der amtierende LO-Sprecher äußerte mit deutlichen Worten Unverständnis an der Bundesregierung, die sich geweigert habe, ein Konsulat in Königsberg einzurichten. Daraus resultiere die Verpflichtung, innerhalb der Landsmannschaft jetzt stärker zusammenzuarbeiten. „Wir haben die Chance des Neuanfangs, und wir sollten daran denken, daß das Verhältnis Deutschlands zu Rußland nicht nur von zwei Kriegen geprägt war, sondern daß das Verhältnis über Jahrhunderte geprägt war durch eine fruchtbringende Zusammenarbeit auf allen Gebieten. Dies sollte uns Richtschnur sein für die Zukunft", sagte Poley abschließend.

Pinnebergs Bürgervorsteher Bruno Möwius hieß die Königsberger namens der Stadt sehr herzlich willkommen. In einem kurzen Abriß schilderte er dann die Besonderheiten der Stadt, aber auch deren Probleme. Anschließend überreichte Möwius an Fritjof Berg einen Wappenteller der Stadt Pinneberg.

In Begleitung einer Dolmetscherin trat dann Pawel Gladun ans Mikrofon. Unter großem Beifall sagte er unter anderem: „Wir haben in Ostpreußen die Leute gesehen, die ihre Heimat verlassen mußten. Es war eine Schande. Heute leben wir in diesen Häusern und wir empfinden eine tiefe Scham. Trotzdem schickt ihr uns Hilfe. Dafür bedanken wir uns.

Unsere Herzen sind für Euch weit geöffnet. Wir einfache Menschen wollen mit Euch Freundschaft schließen, wir wollen Euch treffen und einladen!"

Nach der Totenehrung ergriff noch einmal Stadtvorsitzender Fritjof Berg das Wort. Er dankte zunächst seinem Amtsvorgänger Klaus Weigelt und allen Mitbürgern, die dem neugewählten Stadtausschuß nicht mehr angehören. Für die zukünftige Arbeit, so versprach Berg, werde es Kontinuität geben. In diesem Zusammenhang erwähnte er den mit der Stadt Duisburg am 8. November 1991 abgeschlossenen Vertrag über das neue Museum Königsberg. Dies werde am 5. Dezember 1992 in einer würdevollen Feierstunde der Stadt Duisburg und der Stadtgemeinschaft Königsberg eingeweiht und als öffentliche Einrichtung seiner Zweckbestimmung übergeben, sagte Berg. Ausdrücklich dankte er dem stellvertretenden Stadtvorsitzenden Pfarrer Lorenz Grimoni und dem Beisitzer Architekt Wolfgang Loerzer für ihre Arbeit bei den Vorbereitungen dazu.

Wegen dieses eindeutigen Schwerpunktes in der Arbeit werde die Stadtgemeinschaft Königsberg aber kein „Museumsverein", betonte Berg. Diejenigen, die eine solche Entwicklung erwarteten oder wünschten, würden enttäuscht.

Die bevorstehende Wiedererrichtung der Nachbildung des Kant-Denkmals von Christian Rauch auf dem Paradeplatz nahm Fritjof Berg zum Anlaß, ein Wort von Jurij Iwanow aufzugreifen. Dieser hatte davon gesprochen, daß Kant der erste Königsberger sei, der endgültig und dauerhaft in seine Heimat zurückkehre. Dies, so Berg, sei in Bezug auf ein bronzenes Monument leicht auszusprechen. Auf die Menschen übertragen türmten sich hingegen schwierige und unlösbar erscheinende Probleme auf. Hilfe sei nicht zu erwarten, da die offizielle Politik auf beiden Seiten noch keinen Gefallen an derartigen Vorstellungen zu finden scheint. Deshalb sei es notwendig, daß sich weiterdenkende Russen und Deutsche zusammenfinden, um an der Lösung dieser Aufgabe zu arbeiten.

Ausdrücklich bezog Berg in diesem Zusammenhang die Stiftung Königsberg GmbH mit ein. Sie wirke bahnbrechend in Königsberg bei der Rückgabe bzw. Restitution bedeutender Bauwerke, wie etwa der Luisenkirche. Und auch beim deutsch-russischen Kuratorium zur Vorbereitung des 450. Jahrestages der Gründung der Universität Königsberg im Jahre 1994 arbeite die Stiftung eng mit der Stadtvertretung zusammen.

Die massenweise Neuansiedlung von Rußlanddeutschen im nördlichen Ostpreußen, von vielen euphorisch als Lösung der Probleme angesehen, beurteilte Fritjof Berg kritisch. Die Eigentumsfragen seien von großer Bedeutung, denn zu deutscher Zeit habe es in Ostpreußen kein herrenloses Land gegeben. Dies sei ein Bereich, der sehr ernst genommen werden müsse und nicht mehr beiseite geschoben werden könne, sagte Berg.

„Wenn Königsberg vor den Augen vieler Russen nicht mehr eine abschreckende Festung und die Erniedrigung der altehrwürdigen Stadt zu ‚Kaliningrad' nicht nur grauenhafte Erinnerung für uns Deutsche bleiben soll, wenn der einzig verbleibende Sinn dieses Geschehens das Miteinander von Deutschen und Russen gerade an diesem Ort sein darf, dann erlangt die Stadt ihre in Jahrhunderten bewährte Mittlerfunktion zurück, und dann heißt der erlösende Weg in die Zukunft für Deutsche und Russen: Königsberg!", sagte Berg unter dem Beifall seiner Landsleute abschließend.

Mit besonderem Interesse verfolgten die Anwesenden dann eine von Stadtvertreter Fritjof Berg moderierte Podiumsdiskussion. Ihr Thema: „Kaliningrad oder Königsberg?" An ihr nahmen der in Königsberg lebende russische Schriftsteller Jurij Iwanow und „Ostpreußenblatt"-Redakteur Ansgar Graw teil. Iwanow kritisierte die Bonner Praxis, bei Finanzspritzen und Hilfsmaßnahmen einzig und allein auf Moskau zu setzen. „Nach Königsberg ist noch kein Pfennig gekommen." Er rief alle Menschen, die die Stadt liebten und als Heimat ansähen, zu gemeinsamem Handeln auf. Königsberg und die dort lebenden Menschen seien auf der Rückkehr zu den Wurzeln dieser Stadt und nicht länger bereit, die deutsche Vergangenheit zu verleugnen.

Zur Situation der „Oblast Kaliningrad" zwischen Litauen und Polen sagte Iwanow, der Vorsitzender des ehemals sowjetischen, jetzt russischen Kulturfonds in Königsberg ist: „Wir wollen gute Kontakte nach allen Seiten, uns aber zu nichts zwingen lassen." In diesem Zusammenhang wies er darauf hin, daß Nord-Ostpreußen zu 70 bis 80 Prozent von Energiezufuhr aus Litauen abhängig sei.

Ansgar Graw wies auf den Titel von Iwanows unlängst im Rautenberg-Verlag erschienenen Buch „Von Kaliningrad nach Königsberg" hin. Trotz gewisser geschichtlicher Fehler in diesem Buch sei schon der programmatische Titel eine Sensation. Vor wenigen Jahren noch hätte niemand zu hoffen gewagt, daß ein russischer Autor ein solches Buch schreiben würde.

Graw zitierte die Moskauer Zeitung „Nesawissimaja Gaseta", in der für eine Ansiedlung von Rußlanddeutschen in Nord-Ostpreußen plädiert wurde. Dieses Ziel stehe also keineswegs im Widerspruch zu russischen Interessen. Daher sei es unverständlich, daß Bonn in dieser Frage alle Vorstöße abblocke.

Der Präsident der Königsberger Freihandelszone, Matotschkin, habe bereits in einem Brief an Kohl diesen um Hilfe für die in Nord-Ostpreußen lebenden Deutschen gebeten, warte aber bislang vergeblich auf Antwort. Die Chance zu einem gemeinsamen deutsch-russischen Neuanfang in Königsberg, von dem auch die Nachbarländer Litauen und Polen profitieren würden, dürfe nicht verspielt werden.

Nach dieser gelungenen Feierstunde blieben die Königsberger noch lange in gemütlicher Runde beisammen, einig in dem Bekenntnis: „Königsberg lebt!"

Herbert Ronigkeit



Ehrengäste: Der amtierende Sprecher der LO, Harry Poley (rechts), sprach ebenso ein Grußwort an seine Landsleute wie der Pinneberger Bürgervorsteher Bruno Möwius, ein gebürtiger Königsberger






Gruppenreise für Landsleute an das andere Ende der Welt
Thailand – Australien – Neuseeland
Singapur – Malaysia

Auf zum lockenden 5. Kontinent und nach Neuseeland, was gleichbedeutend ist mit „Mehr und Schöneres kann man im Leben nicht erreichen".

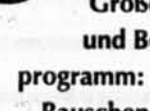
Reisetermin: 5. Februar bis 5. März 1993

Reisestationen:
Bangkok – Rose Garden – Cairns – Großes Barrier Riff – Kuranda – Atherton Tableland – Alice Springs – Ayers Rock – Melbourne – Sydney – Christchurch – Fahrt mit dem „Trans Alpine Express" nach Greymouth – Shantytown – Franz Joseph und Fox-Gletscher – Queenstown – Mount Cook – Kaikoura – Picton – Cook-Straße – Wellington – Rotorua – Waitomo – Auckland – Singapur – Kukup (Malaysia).

Anforderungen des Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben sind zu richten an die Firma WGR-Reisen KG, Blissestr. 38, 1000 Berlin 31, Tel.: 0 30/8 21 90 28.

DIREKTFLUG HAMBURG – Königsberg

8 Tage-Flugreise



Großes Ausflugs- und Besichtigungsprogramm: Königsberg-Cranz-Rauschen-Tilsit-Insterburg

Preis p.P.
DM 1398,-
EZ-Zuschlag: 210,- DM

Leistungen:
* Charterflug mit Aeroflot Hamburg - Königsberg - Hamburg
* 7 Hotelübernachtungen (alle Zimmer mit Bad/WC oder DU/WC)
* Halbpension, beginnend mit dem Abendessen am ersten Tag und endend mit dem Frühstück am letzten Tag
* Bustransfere im Königsberger Gebiet
* deutschsprachige Reiseleitung vom/bis zum Flugplatz in Königsberg
* Stadtbesichtigung in Königsberg, inklusive Besuch des Bernsteinmuseums
* Ausflug an die Samlandküste nach Cranz und Rauschen, inklusive Mittagessen
* Ausflug in das Königsberger Gebiet, inklusive Mittagessen und Stadtbesichtigungen in Tilsit und Insterburg

Veranstalter: SKAN-TOURS

Buchung und Beratung:
Reisebüro Mundstock
Zokolowski & Partner OHG
Berliner Str. 14a
W- 3320 Salzgitter-Lebenstedt
Tel.: 05341/12626, Fax: 05341/15378
Ausführliches Programm anfordern!

Termine: 812070/8
jeden Donnerstag
ab 18.6. bis 1.10.92
Buchungsschluß:
jeweils 5 Wochen vor Reiseantritt

Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen

jeden Freitag Abfahrten aus dem Ruhrgebiet
Stettin – Köslin – Stolp – Danzig – Allenstein
Posen – Bromberg – Graudenz – Dirschau – Danzig



Müllerweg 5, 5628 Heiligenhaus-Isenbügel
Telefonische Anmeldung 0 20 54/8 40 14-15
Essen, Kreuzeskirchstr. 11/Ecke Rottstr., 0 201/22 11 96

6-Tage-Flugreise nach KÖNIGSBERG

Kaunas • Gumbinnen • Heydekrug • Memel

812 060/6

Preis p.P. im DZ **998,- DM**

Veranstalter: SKAN-TOURS

Großes Besichtigungsprogramm in Königsberg und Memel. Gelegenheit zu Ausflügen nach Tilsit und Insterburg sowie nach Cranz, Rauschen und zur Halbinsel Neringa.

Leistungen:
* Linienflug mit Lithuanian Airlines Berlin - Vilnius - Berlin
* 5 Hotelübernachtungen mit Frühstück (alle Zimmer DU/WC)
* 5 x Abendessen
* Stadtbesichtigungen in Königsberg und Memel
* deutschsprachige Reiseleitung ab und bis Vilnius

LAL Lithuanian Airlines

Hinweise:
EZ-Zuschlag: DM 150,-
Programmänderungen möglich!
Ausführliches Programm im Reisebüro erhältlich!
Visagebühren: DM 60,-
Begrenzte Teilnehmerzahl!

Termine	Anmeldeschluß
10.07.–15.07.92	05.06.92
07.08.–12.08.92	03.07.92
11.09.–16.09.92	07.08.92

Buchung und Beratung:
Reisebüro Mundstock
Zokolowski & Partner OHG
Berlinerstr. 14a
W-3320 Salzgitter-Lebenstedt
Tel.: 05341/12626
Fax: 05341/15378

---

20 Jahre Manthey's Exclusivreisen

Non - Stop - Flüge jeden Donnerstag ab Hannover -

Königsberg

und wöchentliche Busreisen mit 7 Übernachtungen in: Königsberg, Cranz, Rauschen, Tilsit, Memel, Schwarzort und Nidden.

Unsere bekannten und gut organisierten Busreisen

Pommern - Danzig - Masuren - Schlesien Städte,- Studien,- und Rundreisen

Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum

Greif Reisen — A.Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 — 5810 Witten-Heven
Tel.: 02302/24044 · Fax 02302/25050 · Telex 8229039

Bus-Reisen '92 in Ihre Heimat

Vertrauen Sie auf unsere langjährige Erfahrung!

Ziel	Termin	Preis
Allenstein	24. 6.–1. 7. 92 HP	650,–
Lötzen	31. 7.–7. 8. 92 HP	640,–
Elbing	3. 7.–10. 7. 92 HP	590,–
Osterode	24. 5.–1. 7. 92 HP	650,–
Sensburg	31. 7.–7. 8. 92 HP	610,–
Ortelsburg	31. 7.–7. 8. 92 HP	610,–
Danzig	3. 7.–10. 7. 92 HP	670,–

Alle Reisen nur mit eigenen Luxusbussen! Fordern Sie bitte kostenlos Prospekte an! Kostenlose Abstellmöglichkeit für Ihren PkW in unseren Garagen.

WIEBUSCH-REISEN
4902 Bad Salzuflen • Telefon 0 52 22/5 00 80 + 5 88 05



Bade- und Erholungsurlaub in Nidden 1 Woche ab DM **570,-**

KL Reisen GmbH
Raimundstraße 157 · 6000 Frankfurt 1
Tel. (0 69) 56 30 47 · Fax (0 69) 56 10 45



Reisen nach Ost- und Westpreußen

Königsberg
12.–20. Juni / 18.–26. Juli / 7.–15. August / 18.–26. September
2.–10. Oktober
Programm und Vollpension 890,– DM

Memel
18.–26. Juni / 2.–10. Juli / 16.–24. Juli / 6.–14. August
20.–28. August / 10.–18. September / 7.–15. Oktober
Programm und Vollpension 890,– DM

Masuren (Standquartier Nikolaiken o. Deutsch Eylau)
12.–15. Juni / 10.–23. Juli / 7.–20. August / 4.–17. September
Programm und Vollpension 995,– DM

Ermland und Masuren
12.–20. Juni / 10.–18. Juli / 24. Juli–1. August / 14.–22. August
11.–19. September / 25. September–3. Oktober / 16.–24. Oktober
Programm und Halbpension 675,– DM

Alle Reisen ab Hamburg. Zustieg in Hannover und Berlin.
Bei Bedarf Zubringer. · Deutschsprachige Reiseleitung.

HS-Reisen · Postfach 1 47 · 2420 Eutin · (0 45 24) 97 37



Beim Strohhause 34
2000 Hamburg 1
Telefon: (0 40) 24 15 89/24 15 80
Telefax: (0 40) 24 64 63
Telex: 211 931

NEU! DIREKTFLÜGE MÜNCHEN–KÖNIGSBERG–MÜNCHEN

ab 22. 5. 1992 wöchentlich jeweils an Freitagen
ab DM 1495,–
Flugzeiten: ab München 13.30 SU 2257
an München 12.30 SU 2258
Flugzeit: 120 Minuten
*** Unterbringung wahlweise in Königsberg/Rauschen/Nidden**
*** VP und Ausflugsprogramm**
KURZFRISTIGE BUCHUNGEN MÖGLICH!

Bitte fordern Sie unseren Prospekt an!

Masurenhof Kollmoor

2371 Hamweddel
am Nord-Ostsee-Kanal
Tel. 0 48 75/2 54
Wir sind gerade zurück aus Masuren. Zu einem heimatlichen Schabbern und Plachandern laden die Wirtsleute Günter und Edith Lingner ein!
Mittwoch Ruhetag

GRUPPENREISEN

Ziel	Termin	Preis
Sensburg	29. 4. 10 Tg. HP	749,–
Allenstein	29. 4. 10. Tg. HP	774,–
Lötzen	29. 4. 10. Tg. HP	774–
Königsberg	6. 6. 9. Tg. HP	999,–
Neu im Programm Lourdes – Frankreich	HP	599,–

BÜSSEMEIER-BEINLIEGEN mit 100% mehr BEINFREIHEIT
Prospekte, Beratung, Anmeldung (auch telefonisch)
REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Str. 3, 4850 Gelsenkirchen
Telefon (02 09) 1 50 41

Allenstein (Novotel)

mit Ausflugsprogramm (Ermland, Masuren, Marienburg, Danzig-HP/VP)
Bitte Unterlagen anfordern!
Termine 1992:
22. 6.–2.7.; 17.–27. 7.; 14.–24. 8.; 11.–21.9. Preis 1350 DM
Fahrt im Bus ab Soest-Werl-Hamm.
WEBEL-Touristik
Schendelerstraße 8, 4770 Soest
Tel.: 0 29 21/88 42–88 44

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Rüst. Senioren/in: Ein sorgenloser Lebensabend als Dauergast in unserer Familienpens. **SPESSART-BLICK**, Nähe Bad Orb, f. Herz u. Kreislauf, Am Weg 1, 6465 Biebegemünd, Tel.: 0 60 50/12 64.
Möbl. Zi. in ruh. Lage, 4 Mahlzeiten, FUTTERN WIE BEI MUTTERN, gepflegt. Wanderwege, Mischwald, mtl. 850,– – 900,– DM, VP 33,– DM.

Wir fahren am 4. 6. 1992 von Berlin nach **Königsberg.** In Königsberg können wir Privatzimmer m. Frühstück vermitteln. Rundreisen von Königsberg überall hin mit Dolmetscher möglich. Steiner, 1000 Berlin 62, Tel. 0 30/7 84 83 34 ab 16 Uhr

Preiswerte Wohnung in Sensburg zu vermieten, See-Nähe. Tel. 05 31/69 17 73

Geschäftsanzeigen



Reusen-, Aal- u. Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zug-Kaninchen- und Fuchsfangnetze. Katalog frei.
Der Spezialist f. alle Vollèrennetze
Mechanische Netzfabrik
W. Kremmin K.G., 2900 Oldenburg
Tel.: 04 41/7 20 75 · Telefax 04 41/77 73 88

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

Der Krieg der Verlorenen

von Willibald Casper
Ostpreußen 1945 – Erinnerungen an den letzten Kampf der Panzer-Grenadier-Division Großdeutschland.
80 Seiten, illustriert durch zahlreiche Originalfotos
DM 39,80
MCS Verlag
6054 Rodgau 3, Standpromenade 12
Tel.: 0 61 06/7 53 25, Fax 0 60 71/3 86 58

Inserieren bringt Gewinn

Königsberg, VHS-Video

mit Cranz, Perwelk u. a., DM 59,–, und dreiteiliger Film, vorwiegend Königsberg, außerdem Rauschen, Palmnikken, Fischhausen, Memel, Polangen u. a., DM 149,–, einzeln DM 59,–, jeweils + Versandkosten, Semiprofess. bearbeitet
Ursula Weirich, Luitpoldstr. 9
8230 Bad Reichenhall, Tel. 0 86 51/6 68 71

Wunschpullover mit der Elchschaufel!

Das besondere Geschenk, das man sich auch selbst schenken kann ...
Wir stricken für Sie Herren- und Damen- Pullover in jeder Größe und Farbe mit der ostpreußischen Elchschaufel; Größe ca 8 x 7 cm, Wollqualität 70 % Schurwolle, 30 % Acryl, maschinenwaschbar).
Jede Größe und Farbe
nur **80,–**
zzgl. Porto
und Nachnahmekosten
Fa. Beate Politt
Mittelstraße 5, 2222 Marne,
Telefon 0 48 51/32 95

Bekanntschaften

Ostpreußin, 69 J., noch sehr lebenslustig und vielseitig, sucht einen Freizeitpartner, der wie sie gerne reist und noch einen netten Lebensabend verbringen möchte. Zuschr. bitte mit Bild u. Nr. 21314 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Ostpreußin, 50/1,70, led., nicht ortsgebunden, su. auf dies. Wege ehrlichen, treuen Partner für gemeins. Zukunft. Zuschr., gern mit Bild u. Tel.-Angabe, u. Nr. 21319 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Ostpreuße, alleinsteh., 60 J., 175, ev., ohne Anhang, freundl. Wesen, Naturfreund, su. eine nette Lebensgefährtin. Zuschr. u. Nr. 21296 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Zwecks Familienforschung suche ich Verbindung mit Nachkommen der folgenden Geschwister meines Großvaters Karl Kowalewski (16. 2. 1863 i. Leegen – 18. 12. 45) – Hermann K., geb. 23. 11. 1860 Leegen, Franz K., geb. 17. 12. 1865 Leegen (Eheschließung mit Wollinski), Anna K., 10. 3. 1872 (Eheschließung mit Bratumil). Zuschriften bitte an: Dr. Karl Kowalewski, OStR i. R., Weimarer Straße 3, 3130 Lüchow

Ich suche immer noch meinen Bruder
Bruno Beutler
geb. 11. 12. 1926.
Unsere Heimatanschrift: Damerau, Kreis Gerdauen.
Im Sommer 1944 wurde er vom RAD entlassen und gleich als Soldat eingezogen, letzte Post vom 26. 11. 44, Feldpost-Nr. 34815. Zuletzt soll er in Schlesien gewesen sein.
Nachr. erb. Lotte Schlaf, geb. Beutler, O-3231 Krottorf, Kr. Oschersleben, Winkelstr. 40

Nachkommen des Schmiedemeisters **Friedrich Wilhelm Kaeber**, geb. 20. 9. 1833 in Mohrungen/Ostpr. gesucht. Friedrich Wilhelm Kaeber war mit der 1841 geborenen Dorothea Gonschor verheiratet. (Eheschließung am 25. 9. 1862 in der ev. Kirche zu Silberborn)

Hinweise bitte an:
R. Rüdiger
Hinter der Kirche 3
2743 Selsingen
Tel. 0 42 84/13 10

Gesucht wird **Waltraud Kammer** (Mädchenname). Untere Str...??, Königsberg (Pr). Waltraud war im Jahre 1939 (ca.) in Thüringen, Breitenbach b/Schleusingen, Dorfstr. 111, zur Kinderlandverschickung. Nachr. erb. an Walter Pfab, Mittelesch 9, 7996 Kehlen/Bo. Tel.: 0 75 42/15 80 – Fax: 0 75 42/47 74.

Wer weiß etwas über meinen Bruder **Friedrich (gen. Fritz) Kannapinat**, geb. 13. 8. 1914. Letzte Nachricht aus ein. Lazarett in Stettin 1944. Für jede Nachr. wäre dankbar Frieda Brettschneider, Galmeistraße 32, 5860 Iserlohn.

Gesucht wird **Brigitte Lange**, geb. 24. 1. 1935, wahrscheinlich in Königsberg (Pr). Brigitte Lange soll bei Pflegeeltern aufgewachsen sein. Wer kennt die Adresse, wenn verheiratet – den jetzigen Namen der Brigitte Lange. Auskunft erbeten an Karl Behrens, Salzachstr. 23, 4100 Duisburg 29, Tel. 02 03/76 61 48.

Verschiedenes

Frdl. ältere Dame sucht in Cuxhaven (nicht Sahlenburg) für längere Zeit prsw. möbl. Zimmer, evtl. m. Küchenbenutzung. Rufen Sie bitte an: 0 57 21/7 12 27.

Immobilien

Campingplatz, gut ausgestattet, auch als Pension mit 3 Häusern, in bester Lage am Beldahnsee, zwischen Nikolaiken und Rudczanny, aus Krankheitsgründen zu verkaufen, evtl. zu verpachten. Anfr. schriftl. u. Nr. 21311 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Familienanzeigen

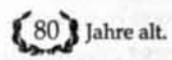


Am 21. Mai 1992 feiert

Erika Borchert
geb. Zollenkopf
Ehefrau des gefallenen Super-Intendenten Hansgeorg Braun Neidenburg
ihren 90. Geburtstag.
Wir wünschen ihr alles Gute und Gottes Segen.
In dankbarer Liebe
ihre Kinder
Enkel und Urenkel

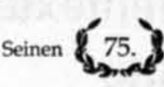
Sonnenweg 6
5272 Wipperfürth

Unsere Mutti
Frieda Nötzelmann
geb. Littkemann
aus Gerdauen
und Lötzen/Ostpr.
jetzt Eimsbütteler Straße 139
2000 Hamburg 50
wird am 24. Mai 1992

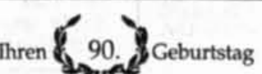


Jahre alt.
Es gratulieren
die Töchter
Ute, Heike, Elke und Antje
nebst Familien

Am 26. Mai 1992
feiere ich meinen
76. Geburtstag
und grüße alle
Verwandten und Bekannten
aus der Heimat.
Erich Girnus
aus Baßnitzkallen
(Steilberg)
Kreis Elchniederung
jetzt Gumbinner Straße 31
2153 Neu Wulmstorf

Seinen  Geburtstag
feiert am 19. Mai 1992
Gustav Jeromin
aus Königsdorf
Kreis Johannisburg
jetzt Marienstraße 7
4902 Bad Salzuflen

Es gratulieren herzlich
seine Frau
und beide Söhne

Ihren  Geburtstag
feiert am 24. Mai 1992
Magdalene Bilda, geb. Kassner
aus Willenheim (Dobrowolla), Kreis Lyck
und Röbel, Kreis Treuburg
zuletzt Fronicken (Wronken), Kreis Treuburg
jetzt O-2141 Spantekow, Kreis Anklam
Liebe Tante, bewahre Dir weiterhin ein frohes Herz
und Lebensfreude und behalte Deinen Humor,
das wünschen Dir
alle Kinder Deiner Schwester Bertha



Am 21. Mai 1942
wurden meine Eltern in der
Kirche zu Dreimühlen, Kr. Lyck, getraut
Gustav Beitmann aus Thomken und
Frau Helene, geb. Konietzko
Herzliche Glückwünsche
Tochter Brigitte
Es gratulieren ebenfalls
die Familien
Gustav Fligge
Helene Kowalzik
Herman Beitmann
Eduard Konietzko
Alfred Konietzko
Otto Konietzko
Paul Konietzko
sowie Cousinen und Cousins
und die Nachbarn
Rote Erde 20, 4994 Pr. Oldendorf

In Gottes Frieden ging heim

Helene Hardt
geb. 4. 8. 1904 gest. 1. 5. 1992
Gorau Salzgitter-Thiede
Kreis Neidenburg

Im Namen aller Angehörigen
Edith Mehl

Behringstraße 33, 3340 Wolfenbüttel



Meine liebe Mutter, unsere Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Emma Kowalewski
geb. Skirlo
Funken, Kr. Lötzen

ist heute nach langem Leiden im Alter von 96 Jahren fern der Heimat verstorben.

In stiller Trauer
Fritz Kowalewski mit Angehörigen



Murgtalstraße 23, 7552 Durmersheim, den 27. April 1992

Große Liebe,
herzliches Geben, Sorge um uns,
das war Dein Leben.

Wir nahmen Abschied von unserer lieben, herzensguten Schwester und Tante

Margarete Sadowski
geb. Gehra
27. 10. 1911 15. 4. 1992
Lyck, Ostpreußen

die uns nach kurzer schwerer Krankheit für immer verlassen hat.

In Liebe und Dankbarkeit
Siegfried Gehra und Familie
Edeltraut Meyer, geb. Gehra
Dietmar Gehra und Familie

Schweriner Allee 25, O-2800 Ludwigslust
Die Trauerfeier hat am 23. April 1992 in Wuppertal 1 stattgefunden.



Fern der Heimat verschied am 6. Mai 1992 im Alter von 91 Jahren unsere liebe Mutter und Großmutter

Ida Ragnitz
geb. Friedrich
aus Zeysen, Kreis Lyck, Ostpreußen

In Dankbarkeit und Liebe
Otto Ragnitz
Irma Ragnitz
Horst Ragnitz und Edith
und Angehörige

O-1311 Neu Lewin (Oderbruch)

Der Herr ist mein Hirte

Nach einem erfüllten Leben ist am 5. Mai 1992 der

Kaufmann
Walter Korth
aus Richtenberg, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

im 90. Lebensjahr nach geduldig ertragener Krankheit in Frieden gestorben.

In Liebe und Dankbarkeit
Klaus und Gabi Korth
Karla und Manfred Papst
Wolfgang und Gladys Korth
Gisela und Willi Wiegel
Enkel, Urenkelin,
Geschwister
und alle Angehörigen

Stiftstraße 7, 2210 Itzehoe



In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann

Richard Kellmereit
10. April 1908 – 18. April 1992
aus Mohrungen

Ursula Kellmereit
im Namen aller Angehörigen

Schwalbenweg 51, 8960 Kempten/Allgäu

Wir trauern in Liebe und Dankbarkeit um meinen lieben Mann, unseren Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Richard Meszkat
1907–1992

Nach einer schweren Krankheit ist er am 14. April 1992, kurz vor seinem 85. Geburtstag, ruhig eingeschlafen.

In stiller Trauer
Lydia Meszkat und Kinder

Von-Eltz-Straße 12, 3006 Großburgwedel

Leg alles still in Gottes Hände
das Glück, das Leid,
den Anfang und das Ende.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, Großmutter und Tante

Gertrud Tuppeck
geb. Tellbach
* 1. April 1908 † 6. Mai 1992
in Rastenburg in Espelkamp

In stiller Trauer
Max Tuppeck
und Frau Johanna, geb. Courvoisier
Enkel Magnus
und alle Anverwandten

Greifswalder Straße 29, 4992 Espelkamp
Die Beerdigung fand am Montag, dem 11. Mai 1992, um 10.30 Uhr auf dem Waldfriedhof Espelkamp statt.

Gott hat nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit

Wilhelmine Engelke
geb. Dziarstek
aus Alt-Iwenberg (Ostpreußen)

im Alter von fast 89 Jahren von uns genommen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Hans Günter Engelke und Frau Irmgard
Hannelore Grieger, geb. Engelke
und Erich Gehde
und ihre lieben Enkelkinder

Barmstraße 14, 2354 Hohenwestedt, den 15. April 1992

„Wo der Geist des Herrn ist,
da ist Freiheit."
2. Kor. 3, 17

Nach einem schicksalsreichen Weg und einem erfüllenden künstlerischen Leben erlöste Gott der Herr heute aus langer schwerer Krankheit unsere geliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Dorothea v. Stein-Förtsch
* 10. 8. 1922 † 1. 5. 1992

und nahm sie zu sich in das Reich seiner Herrlichkeit.

In Trauer und Dankbarkeit
Albrecht v. Stein-Grasnitz
Eleonore-Barbara Freifrau von Fürstenberg, geb. v. Stein
Wolfgang v. Stein
Margarethe v. Meyer, geb. v. Stein
Dr. Elard v. Stein
Peter v. Stein
und alle Angehörigen

Eichendorffstraße 13, 6482 Bad Orb
Trauergottesdienst und Beisetzung haben am Freitag, dem 8. Mai 1992, in Bosau, Kreis Plön, Holstein, stattgefunden.

„Wir sind stolz auf unser Heimatland!"

Die Ostpreußen im Raum Weser/Ems feierten eindrucksvoll das 40jährige Bestehen ihrer Gruppe

Quakenbrück – Einen bedeutungsvollen Tag in ihrer Geschichte feierte die LO-Gruppe in Quakenbrück und Altkreis Bersenbrück: Sie besteht nunmehr 40 Jahre. Mit einem eindrucksvollen Totengedenken eröffnete Fredi Jost, Vorsitzender des Bezirks Weser/Ems, die Feierstunde im glanzvoll mit den Emblemen Ostpreußens geschmückten Saal der evangelischen Gemeinde St. Petrus. In seiner Festrede forderte Jost dazu auf, das fast 800jährige Kulturerbe Ostpreußens zu bewahren sowie die Erinnerungen an sie und die Menschen, die sie hervorgebracht hat, an die nächste Generation weiterzugeben.

Fredi Jost war es vergönnt, eine größere Anzahl von Ehrengästen begrüßen zu können, darunter den stellvertretenden Bürgermeister der Burgmannstadt Quakenbrück, Hubert Greten, und den Bürgermeister der Samtgemeinde Fürstenau, Dr. Arnold Brühn (Ostpreußen). Jürgen Gadeberg, Bürgermeister der Samtgemeinde Artland, hatte ein Grußwort übermittelt. Vom ostpreußischen Diakonissen-Mutterhaus Bethanien war Pastor Arnold Sawitzki vertreten und von der evangelischen St.-Petrus-Gemeinde Pastor Heinz Brenneisen. Dazu auf landsmannschaftlicher Ebene Vertretungen aus Aurich, Cloppenburg, Bramsche und Fürstenau.

Im Rückblick auf die Geschehnisse in 40 Jahren betonte Fredi Jost, hinter der nüchternen Aufzählung der Ereignisse stehe ein freudvolles Schaffen unzähliger heimattreuer Menschen. „Wir tun es gerne", versicherte er, „denn wir sind stolz auf unser Heimatland Ostpreußen, auf das Erbe unserer Väter, das sie in fast 800jähriger Geschichte zum Wohle Deutschlands und zum Wohle der gesamten europäischen Kultur schufen." Ausdrücklich gedachte Fredi Jost derer, die die Arbeit der Landsmannschaft unterstützten und mittrugen: der Landes- und Bundespolitiker, der Sprecher der Ostpreußen, aber auch der ostpreußischen Dichter und Künstler, die vielen Veranstaltungen beiwohnten. Er erinnerte an die Ostpreußentage 1962 und 1967 in Quakenbrück, 1965 in Bramsche und an zahlreiche ostpreußische Schwerpunktveranstaltungen.

Sein besonderer Dank galt den Quakenbrücker Stadtdirektoren Friedrich Herzberg, Dr. Wilhelm Bock, Hans-Joachim Wendland sowie den Bürgermeistern Ernst Bockstiegel, Horst Magnus, Werner Korfhage, Jürgen Gadeberg. Sie alle hätten den Anliegen der Ostpreußen stets Verständnis entgegengebracht. Lob des Vorsitzenden dem ostpreußischen Diakonissen-Mutterhaus Bethanien, dessen ehemaligen Vorstehern, den Pastoren Theodor Kuessner, Günther Freytag sowie dem gegenwärtigen Vorsteher, Pastor Arnold Sawitzki, und Pastor Heinz Brenneisen (gebürtiger Königsberger), der Grußworte sprach und als Aufmerksamkeit Fredi Jost ein Bild von der Inneneinrichtung der St.-Petrus-Kirche überreichte.

Zum Leitwort des Jubiläums „Kultur und Geistesleben in Ostpreußen" referierte Oberin Lieselotte Ulmer, Ostpreußin aus Johannisburg: „In fast 800jähriger Geschichte der Heimat im Osten hat sich erwiesen, daß von dort starke Impulse ausgegangen sind, die nicht nur Kultur und Geistesleben des europäischen Abendlandes, sondern der gesamten Welt beeinflußt haben. Denken wir daran, daß der deutsche Domherr Nicolaus Copernicus, der in Frauenburg und Allenstein wirkte, das gesamte Weltbild des Mittelalters zerschlug und das Bild der Welt schuf, in dem wir heute denken und leben. Der Königsberger Immanuel Kant rief die Menschen zu verantwortlichem Handeln auf. In seiner Schrift „Vom Ewigen Frieden" legte er, zum Teil wörtlich, die Grundsätze nieder, auf denen Wilsons vierzehn Punkte, die Satzung des Völkerbundes, die Atlantik-Charta wie die Satzung der UNO und der Katalog der Menschenrechte beruhen."

Frauenreferentin Hanna Rasokat machte in ihrem Beitrag verständlich: „Es liegt wohl ein tiefer Sinn über eine überzeugende Wahrheit in dem uralten Naturgesetz, das insbesondere die Frauen dazu berief, Hüterin zu sein von überlieferten Werten der Vergangenheit zur Gestaltung der Zukunft. Wie sonst könnte man es erklären, daß gleich nach der Gründung der Landsmannschaft sich auch die Frauen in großer Zahl unaufgefordert und ohne Trachten nach Lohn oder Anerkennung in tätiger Selbstverständlichkeit an die Seite der Männer stellten, die sich um die Erhaltung der Heimat und der Heimatrechte mühten."

Herzlichen und überaus reichlichen Beifall ernteten die „Drei ostpreußischen Nachtigallen", die wesentlich zur Gestaltung des Rahmenprogramms beitrugen. Zugaben wurden mit besonderer Dankbarkeit aufgenommen.

Erfreulicher Besuch und organisatorischer Ablauf des 40jährigen Bestehens verdienen Lob und Anerkennung! **FJ**



Gelungenes Jubiläum: In Quakenbrück feierten mit (von links) Paul Gehrmann, Vorsitzender der Gruppe Aurich, die „Drei ostpreußischen Nachtigallen" Dagmar Gronewold, Wella Kaluza, Dita Cordes und Fredi Jost, Vorsitzender des Bezirks Weser/Ems Foto privat

Sie freuen sich aufs Wiedersehen

Mitteldeutsche Kameraden fahren zum Treffen des IR 1 Königsberg

Handorf – Nur noch wenige Wochen sind es bis zum diesjährigen Traditionstreffen des Infanterie-Regiments 1 Königsberg (Pr), das am Donnerstag/Freitag 11./12. Juni wieder in der Lützow-Kaserne Münster-Handorf stattfinden wird. Frühere Regimentsangehörige und Gastgeber hoffen, daß in diesem Jahr weitere Kameraden dabeisein werden, die in Mitteldeutschland wohnen. Im vergangenen Jahr nahmen von dort erstmals drei Kameraden teil, und zwar Ernst Fischer, Helmut Mattke, Ernst Herrmann, aus Jena, Heiligendamm und Rostock. Ihre Eindrücke schildert einer der Teilnehmer: „Für uns damalige Angehörige des ruhmreichen Infanterie-Regiments 1 Königsberg (Pr) war es ein erhebendes Gefühl, nach über 45jähriger Trennung erstmals frei, ohne Bedenken und ohne Repressalien befürchten zu müssen, an dieser Veranstaltung teilnehmen zu können.

In der DDR bezeichnete man Treffen dieser Art als ‚militärische und revanchistische Tätigkeit' und ahndete sie nach Artikel 6 der DDR-Verfassung als Verbrechen.

Zu Beginn des Regimentstreffens fand die Kranzniederlegung statt. Für uns war es ergreifend, am Ehrenmal des IR 1 in der Lützow-Kaserne erstmals mitzuerleben, wie unserer Gefallenen und Opfer in bewegenden und ehrenden Worten durch den Kommandeur der Heeresunteroffiziersschule 1 Münster und den letzten Kommandeur des IR 1 Königsberg, Dr. Weißenberg, gedacht wurde.

Einen besonderen Grund der Freude gab es noch für mich: Nach 47 Jahren habe ich Horst Duda, einen guten Kameraden, mit dem ich auf der Kriegsschule in Thorn war, wiedergetroffen.

Viele Begebenheiten wurden in Erinnerung gerufen, Verbindungen neu aufgenommen und die jahrzehntelange Trennung überbrückt.

Die Kameradschaft schließt die Reihen der letzten Angehörigen des IR 1 immer fester. Meiner Ansicht nach leben in Mitteldeutschland noch mehr Kameraden unseres Regiments. Sie mögen sich bei Otto Zimmermann, Im Buchengrund 2, W-5300 Bonn, melden. Er erteilt gern weitere Auskünfte.

Die herzliche Aufnahme, die Fürsorge, die beispiellose Betreuung übertrafen alleine unsere Erwartungen. Auch im Namen meiner Kameraden spreche ich dafür dem Kommandeur, den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten der Heeresunteroffiziersschule 1 unseren herzlichen Dank aus." Nun freuen sie sich auf das diesjährige Treffen am 11. und 12. Juni in Münster-Handorf. **Helmut Mattke**

Ein Kämpfer für Ostpreußen

Werner Buxa wurde das Bundesverdienstkreuz I. Klasse verliehen

Pforzheim – Staatssekretär Gustav Wabro überreichte dem Ehrenvorsitzenden der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg, Werner Buxa, das ihm vom Bundespräsidenten für sein Lebenswerk verliehene Bundesverdienstkreuz I. Klasse (persönlicher Werdegang von Werner Buxa siehe: Das Ostpreußenblatt, Folge 44/1991, Seite 23). Aus der Laudatio von Staatssekretär Wabro:

„Ihr Leben war bewegt und bewegend zugleich. Es war von Pflichterfüllung geprägt. Aus einer zunächst kleinen Vertriebenenorganisation haben Sie mit hohem persönlichen Einsatz und mit der Ihnen eigenen Organisationsgabe die Landsmannschaft Ostpreußen zu einer bedeutenden Gemeinschaft in unserem Land geführt.

Unvergessen ist Ihr Einsatz als Mitgestalter des ‚Haus der Landsmannschaften' hier in Pforzheim. Sie haben den Begriff Heimat zu einem erfahrbaren Gut gemacht und das kulturelle Leben mit ost- und westpreußischen Elementen bereichert."

Der Oberbürgermeister der Goldstadt Pforzheim, Dr. Becker, wies in seinem Grußwort auf die Tätigkeit als "Brückenbauer" zwischen den Heimatvertriebenen und den Einheimischen hin. Hier habe Werner Buxa in den 38 Jahren als Pforzheimer Bürger große Verdienste. Durch die 100 Preußischen Tafelrunden wurde der Name der Stadt, verbunden mit dem kulturellen Erbe Ostpreußens, weit hinausgetragen. Sie fanden in über zwanzig Städten der Bundesrepublik Deutschland Nachahmer.

Der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg, Günter Zdunnek, würdigte Werner Buxa als Kämpfer für Ostpreußen. Sein Wissen, seine Intelligenz, sein Kampfgeist, gepaart mit der militärischen Logistik, haben dazu geführt, daß Ostpreußen einen guten Namen in Baden-Württemberg hat. Mit ihm wurde kein Wissenschaftler sondern ein „Mann der Tat" geehrt, der mit der geleisteten Arbeit zufrieden sein kann. Sein Lebenswerk ist dem jungen LO-Landesvorsitzenden ein Ansporn, den Einsatz für die Heimat weiterzuentwickeln.

In seinen Dankesworten betonte Werner Buxa, „wir müssen die ‚neue Situation' zur Kenntnis nehmen" und im Sinn eines Brückenbauers die Konsequenzen für ein „Ostpreußen in Europa" ziehen. **G. Z.**

Kamerad, ich rufe dich

Osterode – Das Bundestreffen 1992 der 122. (Greif)Infanterie-Division findet vom 11.–14. Juni in der Aschenhütte bei Osterode/Herzberg (Harz) statt. Anmeldung und Unterkunftswunsch an Guido K. Bartl, Auf der Worth 1, W-3012 Langenhagen.

Von Mensch zu Mensch



Dr. Wolfgang Schulz (49), seit 1980 Geschäftsführer des Berliner Deutschlandhauses, wurde auf der alljährlichen Delegiertenversammlung der LO-Landesgruppe Berlin die Kantmedaille verliehen, die höchste Auszeichnung, die die LO-Landesgruppe Berlin zu vergeben hat.

Landesvorsitzender Georg Vögerl hob in seiner Laudatio die besonderen Verdienste des Geehrten hervor, die er sich mit Engagement und Einsatzfreude auf kulturellem Gebiet zum Wohl der Landsmannschaften, insbesondere der ostpreußischen, erworben hat. In einer großen Zahl von Ausstellungen hat er Gespür und eine glückliche Hand bei der Auswahl der Themen sowie bedeutender Künstler aus ostdeutschen Gebieten bewiesen, die beim Publikum immer starkes Interesse hervorriefen und viele Besucher anzogen.

Ob es um Exponate aus dem Lüneburger Landesmuseum, der Ostdeutschen Galerie Regensburg, dem Haus Königsberg Duisburg, dem Volkskundemuseum Berlin-Dahlem oder zahlreichen Privatsammlungen ging, Dr. Schulz scheute keine Mühe, sie herbeizuschaffen. Neben diversen Ausstellungen aus anderen ostdeutschen Provinzen hat er allein zehn mit ostpreußischer Thematik konzipiert, wobei als bedeutendste die Ausstellung „Große Ostpreußen" (1986) zu nennen ist. Darüber hinaus hat er eine große Zahl ostpreußischer bildender Künstler mit ihren Werken vorgestellt und Fotoausstellungen mit alten ostpreußischen Ansichten präsentiert. Diese wurden im Patenkreis der LO-Landesgruppe Berlin in Australien und bei den Ostpreußengruppen in Süd- und Südwestafrika gezeigt.

Noch in diesem Jahr soll eine Masurenausstellung im Deutschlandhaus aufgebaut werden, die danach in den mitteldeutschen Bundesländern präsentiert wird. Ab 2. Juni werden in der Berliner Volksbank des LO-Patenbezirks Berlin-Steglitz „Stadtansichten und historische Landkarten von Ostpreußen" zu sehen sein.

Augenblicklich ist der Geschäftsführer des Deutschlandhauses darum bemüht, Ausstellungsstücke von heutigen Königsberger Künstlern nach Berlin zu holen; es ist anzunehmen, daß er auch diese Schwierigkeiten meistert.

Der Ostpreuße Dr. Wolfgang Schulz wurde 1943 in Georgenswalde, Kreis Samland, geboren. Nach dem Abitur studierte er in Berlin und Freiburg Kunstgeschichte, Archäologie, Germanistik, Volkskunde, Bibliotheks- und Theaterwissenschaft und erwarb damit ein breites Spektrum an Wissen auf kulturellem Gebiet. 1972 promovierte er bei keinem Geringeren als Otto von Simson mit dem Thema „Lambert Doomer, Leben und Werke". Bevor er 1980 die Geschäftsführung des Deutschlandhauses übernahm, war er u. a. als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kupferstichkabinett und an der Gemäldegalerie der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz in Berlin tätig und 1979 Direktor der Ostdeutschen Galerie in Regensburg.

Seine Aktivitäten erschöpfen sich aber nicht in dem bisher Genannten. Er hat in einer Vielzahl von Veröffentlichungen und Katalogen zu den einzelnen Ausstellungen Kunstinteressierten viel Wissenswertes vermittelt. Seit 1988 ist er auch Vorsitzender der Künstlergilde e. V. in der LO-Landesgruppe Berlin. Daß der rührige Ostdeutsche auch Mitglied in der Landsmannschaft Ostpreußen und seit 1988 als Kulturreferent im LO-Landesvorstand Berlin tätig ist, wissen die Ostpreußen in Berlin besonders zu würdigen.

Hildegard Rauschenbach

Ausstellungen

Köln – Corinth, Liebermann, Slevogt. Graphik des deutschen Impressionismus. Galerie Boisserée, Drusugasse 7–11. Bis 6. Juni.

Münster – Noch bis zum 31. Mai zeigt das Westpreußische Landesmuseum in Münster-Wolbeck die Sonderausstellung „Straßen – Märkte – Plätze, Westpreußische Stadtpläne erzählen Geschichte". Zur gleichen Zeit, aber noch bis zum 28. Juni, ist im gleichen Haus die Kabinettausstellung „Möbel – Silber – Bilder. Neue Sammlungsbestände aus drei Jahrhunderten" zu sehen. Das Museum ist dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Eindrücke:

Als der Klassenfeind nach Zwickau kam

Ein Bundeswehr-Angehöriger berichtet von seinen Erfahrungen beim Umbau der mitteldeutschen Streitkräfte

VON MICHAEL KAISER

Die Offiziere, die ab 3. Oktober 1990 mit Führungs- bzw. Kommandeuraufgaben im Bereich der neuen Länder betraut waren, wurden Anfang Oktober durch den Inspekteur des Heeres an der Offizierschule in Hannover zusammengezogen, wo eine kurze Einweisung stattfand. „Sie haben Spielraum, also nutzen Sie ihn!" lautete die Kernaussage des Inspekteurs, und so wurde es an uns weitergegeben. Bereits nach den ersten Tagen hatte ich für mich persönlich eines gelernt: Probleme gibt es im Bereich der Bundeswehr-West nicht. Was dort, in Zwickau, Gera, Leipzig, Sternbuchholz, Magdeburg und Potsdam, um einige Einsatzorte zu nennen, auf uns einstürmte, waren wirkliche Probleme, nicht aber die kleinen Schwierigkeiten, mit denen wir in unseren Heimatstandorten zu tun haben.

Dienstzeiten von 6.30 Uhr bis spät in die Nacht waren eher die Regel, denn die Ausnahme. Ich habe noch nie so eine Vielzahl von Gesprächen geführt und Fragen beantwortet, die für uns Westdeutsche eigentlich keine sind, da wir von Kind auf mit diesen Dingen aufgewachsen sind. Die hohe zeitliche Belastung bei der Beantwortung wurde meist sofort durch die Dankbarkeit der Frager ausgeglichen. Noch nie in meinem Leben habe ich in so kurzer Zeit so viele verschiedenartige Eindrücke verarbeiten müssen.

Den ersten dienstlichen Kontakt hatte ich Ende August 1990 im Rahmen einer sogenannten Informationsgruppe. Die Gruppe, zusammengesetzt aus einem Stabsoffizier (Leiter), einem Portepee-Unteroffizier und einem Mannschaftsdienstgrad, hatte bei der Hochschulreifeeinrichtung der Offizierhochschule der Landstreitkräfte „Ernst Thälmann" in Zwickau im Rahmen eines zweitägigen Aufenthaltes über die Bundeswehr zu informieren.

Bei dem noch existenten Übergang Hof-Ulitz passierten wir die Innerdeutsche Grenze. Ohne Kontrolle zwar, doch die Gesichter der Grenzsoldaten und Zöllner waren allemal sehenswert, als wir im Dienstfahrzeug

Widersprüchliche Gefühle

vorbeifuhren. Was mochten sie denken und was dachten wir eigentlich? Meine damaligen Gefühle zu beschreiben, fällt mir schwer, ich will es dennoch versuchen. Ein flaues Gefühl im Magen, den Kopf voller Gedanken, ein Glücksgefühl und doch den dicken Kloß im Hals; das ist wohl die beste Beschreibung. Glücksgefühl, weil die Vereinigung von West- und Mitteldeutschland unmittelbar bevorstand. Ein Ziel, für das ich mit meinen bescheidenen Mitteln jahrelang gearbeitet hatte und zu dem ich nun einen kleinen aktiven Beitrag leisten durfte. Ein flaues Gefühl, weil wir nicht wußten, was uns erwartet und als was wir angesehen würden.

Nach Ankunft in Zwickau fuhren wir sofort zur Hauptwache der Kaserne. Angemeldet waren wir zwar, dennoch erregte unser Erscheinen ungemeines Aufsehen. Die gesamte Wachmannschaft drängte sich an den Fenstern. Die Bemerkung „Guck mal, der Klassenfeind ist da!" konnten wir aufschnappen, durchaus mit spaßigem Unterton.

Zu unserem Empfang war das gesamte Offizier-Korps der Schule und einer mit in der Kaserne untergebrachten Panzerjägerabteilung erschienen. Sofort auffällig war die enorme Anzahl von Stabsoffizieren und daß Unteroffiziere überhaupt nicht in Erscheinung traten. Beim anschließenden Rundgang konnten wir feststellen, daß viele der ehemaligen vorhandenen Bilder bzw. Spruchtafeln und Plakate bereits entfernt waren.

Unsere Vorträge waren gut besucht, obwohl die Teilnahme seitens der NVA freiwillig war – zu unserem Erstaunen auch von der örtlichen Presse. Im Anschluß an die Vorträge gab es mitunter heftige Diskussionen, die aber stets sachlich und fair verliefen. Auffallend hierbei war die oft gebrachte Entschuldigung bzw. Rechtfertigung der eigenen Situation, Berufswahl oder des Staates DDR an sich. Allein der Schulkommandeur fand sich zur rückhaltlosen Abrechnung mit der DDR bereit.

Bei einer Führung durch die Stadt Zwickau ereignete sich noch folgendes Erlebnis, das mich menschlich sehr bewegt hat. Beim Rundgang über den Marktplatz beobachtete uns längere Zeit ein etwa 70jähriger Herr und folgte uns in einigem Abstand.

Nach einiger Zeit kam er auf uns zu, fragte, wer wir seien und was der Grund unseres Aufenthaltes sei. Bereitwillig gaben wir Auskunft und ich mußte mit innerer Bewegung feststellen, daß er plötzlich Tränen in den Augen hatte. Spontan drückte er uns die Hand und sagte: „Vielen Dank, daß ihr das möglich gemacht habt. Jetzt ist der alte Mist endlich vorbei." Die uns führenden NVA-Offiziere würdigte er keines Blickes. Bevor wir noch etwas erwidern konnten, drehte er sich um und verschwand in der Menge.

Knapp fünf Monate später sollte ich zu der Gruppe gehören, die die Kaserne in Zwickau aufzulösen hatte.

Im Standort Gera bot sich uns ein völlig anderes Bild als in Zwickau. Waren in Zwickau die Unterkünfte, sanitären Anlagen und Gesellschaftsräume der Kaserne in einem zwar einfachen, aber dennoch guten Zustand, so kann man das von Gera nicht sagen.

Die bauliche Substanz war in Gera bei weitem schlechter als in Zwickau, obwohl die Kaserne des hier stationierten Pionierregimentes 3 „Erwin Panndorf" erst in den



Über Nacht Geschichte geworden: Volksarmisten im Einsatz

70er Jahren gebaut wurde. Einige Beispiele:

– Treppenhäuser mit armdicken Spalten ins Freie, die sich zwischen Betonplatten und Glasbauelementen gebildet hatten

– Küche mit abblätternden Ölfarbe-Wänden und geplatzten Fliesen

– freiliegende Strom- und Lichtleitungen in der Küche und an den Naßbereichen (Spülbecken)

– Unterkünfte sauber, aber laut, spartanisch und ungemütlich eingerichtet

– Duschen und sanitäre Anlagen nur als entsetzlich zu bezeichnen; Holzroste am Boden, schlechte Abflüsse und gemäß baulichen Vorgaben der NVA für 70 Mann eine Dusche (Bundeswehr 10 Mann) sprechen für sich.

In Gera konnten wir noch den ehemaligen Kommandeur des PiRgt 3 kennenlernen. Ein Mann, der seine Vorteile schwinden sah und als Beispiel dafür gelten kann, daß in der NVA eine absolute Machtkonzentration auf den Kommandeur und den Polit-Offizier an der Tagesordnung war. Zwei Beispiele, die wir Erzählungen von Soldaten entnehmen konnten:

Als anläßlich einer Übung etwa 60 Soldaten des Regimentes durch den Arzt krankgeschrieben wurden, ließ der Kommandeur die betreffenden Soldaten in der Sporthalle der Kaserne antreten, um eine „Chefarztvisite" durchzuführen. „Chefarzt" war – er selbst. Nach Befragen und Begutachtung der Soldaten ließ er lediglich bei vier Mann die Befreiung gelten, die anderen hatten an der Übung teilzunehmen. Der dabei anwesende Regimentsarzt beschwor die Soldaten, eine Beschwerde zu schreiben, und versicherte diesen seine Unterstützung. Keiner der Betroffenen war zu diesem Schritt bereit, was den Kommandeur gegenüber dem Arzt zu folgender Bemerkung veranlaßte: „Sehen Sie, wie man das macht, sind sowieso alles Simulanten!"

Wenn neu eingezogene Soldaten zum ersten Mal auf Wochenendurlaub fahren konnten, mußten vorher fünf Klimmzüge geschafft werden. Konnte ein Soldat dieses nicht, versagte der Kommandeur den Wochenendausgang, da der Betreffende „zu schwach sei, um die Eisenbahntür zu öffnen". Während der Zeit in Gera befand sich der damalige Parlamentarische Staatssekretär Carl auf einer Reise durch die Standorte der neuen Bundesländer. Eines Tages war er auch bei uns angesagt und bei der Vorbesprechung überlegten wir, wie es bezüglich Mittagessen ablaufen soll: Zeigen wir ihm beim Rundgang erst die Küche und sparen uns so das Mittagessen oder essen wir erst gemeinsam, gehen dann in die Küche und sind auf seine Reaktion gespannt. Nun, der

Den Geräten ging es bei der NVA besser als den Soldaten

Besuch fiel dermaßen kurz aus, daß sich diese Frage nicht stellte.

Über Duschen ist ja bereits einiges gesagt. Trotzdem eine kurze Nachbemerkung. Teilweise mußten wir es erleben, daß in den Kasernen noch Duschhäuser mit festgelegten Warmwasserzeiten existierten. In Potsdam waren wir in einem Wohnkomplex für Offiziere und Fähnriche untergebracht. Für 10 Personen stand dort eine Badewanne zur Verfügung. Genaue Absprache, wer wann Benutzungsrecht hat, war hier unbedingt nötig. In einem Fliegerhorst konnten wir den Ausspruch von Soldaten hören: „Ich wollt', ich wär eine MIG!", der auf die gute Unterbringung der Flugzeuge anspielte.

Im Gegensatz zu den Soldaten, die als Mensch weder zählten, noch für deren angemessene Unterkunft gesorgt wurde, war die sogenannte Gefechtstechnik alles. Nicht nur in Gera, sondern in allen Standorten, die ich kennengelernt habe, war diese Gefechtstechnik in einem sogenannten „Park" abgestellt, der innerhalb der Kaserne mit einer eigenen Wache und eigener Zugangsregelung abgesichert war.

In diesem Areal standen die Gefechtsfahrzeuge in beheizten Hallen mit Ölfarbe-gestrichenen Wänden und Böden. Aufgetankt, aufmunitioniert, die Batterien am Ladegerät. Der Bereitschaftsgrad der Truppenteile lag je nach Auftrag zwischen 75 und 85 Prozent. Ein Oberst, zu dem wir ein gutes Vertrauensverhältnis herstellen konnten, antwortete uns auf die Frage, warum dies so sei, folgendes:

1. fertig sein für den Angriff
2. fertig sein für die Abwehr eines jederzeit möglichen Angriffes aus dem Westen
3. im Fall einer Krise 85 Prozent des Personals so beeinflussen zu können, daß Feindpropaganda nicht gehört und gesehen werden kann.

Die Unterstützung des Staates wurde mit einer Flut von Auszeichnungen, Orden, Prämien, Wimpeln und Titeln erkauft. Es gab mehr als 150 Auszeichnungen dieser Art für die Armeeangehörigen, davon viele mehrstufig (bronze, silber, gold) und verbunden mit Geldprämien.

Kaum einer der Offiziere war nicht bestraft. So erzählte uns ein Oberstleutnant, daß er viermal disziplinar bestraft sei, dem ständen aber 60 Belobigungen gegenüber. Der Verdacht drängt sich auf, daß mit diesen Belobigungen oft Schindluder getrieben wurde. So konnten wir anhand von verbliebenen Unterlagen nachvollziehen, daß ein Major innerhalb vier Wochen zwei Belobigungen für „hervorragende Leistung bei der Erfüllung der militärischen Aufgabe" erhalten hat: einen Plattenspieler für 700 Mark (der DDR) und kurze Zeit später die passenden Boxen dazu für 275 Mark.

Der Berufs-Unteroffizier der NVA hatte sowohl in der Truppe als auch in der Bevölkerung einen schlechten Ruf. Die gängige Bezeichnung war Sechs-Klassen-Schüler, seine typische Verwendung Lastwagenfahrer. Selbst die klassische Verwendung des Portepee-Unteroffiziers, der Kompaniefeldwebel (Spieß), war bei der NVA meist mit einem Fähnrichs-Dienstgrad (eigene Laufbahngruppe, keine Offizieranwärter) besetzt. Nach meiner Schätzung hält etwa nur ein Drittel der Unteroffiziere den Anforderungen der Bundeswehr stand.

Mir hat die Zeit in den neuen Bundesländern sehr viel Freude gemacht. Der Kontakt zu den dort lebenden Menschen war für mich ein positives Erlebnis, wenn auch schwere menschliche Enttäuschungen im Einzelfall zu verkraften waren. Leider wurden von seiten der Bundeswehr nicht immer die besten Leute abkommandiert. Ich mußte ein Auftreten mit einer gewissen „Siegermentalität" feststellen, ja sogar teilweise mit einer unbeschreiblichen Arroganz. Die Einführung der finanziellen Zulage, von den Soldaten „Buschgeld" genannt, war m. E. nicht der richtige Weg, um Personal für die neuen Standorte zu bekommen.

Zusammenfassend kann ich sagen: Es war eine arbeitsintensive Zeit ohne feste Regelung, aber wenig belastend, da keine Familie wartete. Die gemachten Erfahrungen und Eindrücke werden für mein weiteres Leben und die Beurteilung von Menschen prägend sein. Der mir selbst auferlegte „Zwang", ein anderes System vorzuleben und zu verkörpern, zu erklären und zu verdeutlichen, war eine schöne und zufriedenstellende Aufgabe, auch wenn dies sicher nicht immer gelungen ist.

Schließen möchte ich mit dem Appell an uns alle, aktiv an der Glaubwürdigkeit des eingeschlagenen Weges mitzuwirken und Hilfestellung zu geben. Das kann jeder tun, denn diese Hilfe wird benötigt von Mensch zu Mensch und nicht von Geldbeutel zu Geldbeutel. Ganz individuell.

Die Glaubwürdigkeit hängt davon ab, daß nicht gejammert wird, sondern daß wir im Westen helfen, die Last des SED-Regimes zu tragen. Es sind eben andere Voraussetzungen als 1945.